

Erstausgabe am Mittwoch 9 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanhalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Hefen, Verbois usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 8 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfschiffverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalts im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftszeiten: in Deutschland 10 bis 12 Uhr vormittags, in Litauen 10 bis 12 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 67

Memel, Sonnabend, den 20. März 1937

89. Jahrgang

Explosionskatastrophe in U. S. A.

Einstürzende Schule begräbt 670 Kinder

Bisher 300 Leichen geborgen — Nur zwei Kinder lebend gerettet — Erschütternde Szenen an der Unglücksstätte — Die Explosion erfolgte im chemischen Laboratorium der Schule?

New York, 19. März. (Eta.) In einem von 1200 Kindern besuchten Schulgebäude in New-London (Texas) erfolgte am Donnerstag während des Nachmittagsunterrichts eine Kesselexplosion, durch die ein großer Teil des Gebäudes zum Einsturz gebracht wurde. Bis Freitag früh wurden bereits 300 Leichen geborgen; man rechnet mit über 600 Todesopfern.

New York, 19. März. (Eta.) Die letzten Nachrichten über die Einsturzkatastrophe in Texas bestätigen, daß bisher 300 Leichen geborgen wurden. Es dürften aber noch 10 Stunden vergehen, bis das Trümmerfeld soweit ausgeräumt ist, um die endgültige Zahl der Todesopfer festzustellen.

Der Gouverneur von Texas sandte alle verfügbaren Truppen nach dem Ort der Explosionskatastrophe, die sich übrigens in New London und nicht, wie die ersten Meldungen besagten, in Tyler ereignete. Die Truppen haben die Aufgabe, die Aufrechterhaltung der Ordnung zu gewährleisten, da die lokale Polizei nur sehr schwach ist. Auch ein Flugzeug mit Ärzten, Krankenschwestern und Medikamenten ging nach New London ab. Ferner wurden aus verschiedenen Städten, darunter auch aus Tyler, Polizeitruppen an die Unglücksstätte entsandt. In New London sind gegenwärtig 1000 Kriegsveteranen, Arbeiter und Polizisten mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Sämtliche Kraftfahrzeuge in der Umgebung des Ortes wurden als Krankenwagen beschlagnahmt. Es herrscht Not und Mangel, weil alle Zufahrtsstraßen von Tausenden von Krankenautos, Leichenwagen und den Autos der vor Aufregung und Schmerzen halb wahnsinnig gewordenen Eltern verstopft sind; von den Eltern haben viele zwei oder drei Kinder verloren.

Ein Augenzeuge berichtet, daß sich an der Unglücksstätte furchtbare Szenen abspielten und noch abspielen. Es kommt vor, daß mehrere Mütter gleichzeitig in ein- und derselben Leiche ihr Kind zu erkennen glauben und die Leiche für sich beanspruchen. Die Aufräumungsarbeiten fanden beim Schein von Jackeln statt, die die Trümmer schauerlich beleuchteten. Bisher konnten nur zwei Kinder lebend aus dem Schutt geborgen werden. Unter den Toten befanden sich nur wenige Schüler, die bereits 15 Jahre alt waren; die meisten waren bedeutend jünger. Die Explosionsursache ist noch immer nicht geklärt. Ein Schüler, der mit dem Leben davon kam, gab an, daß sich die Explosion aufsteigend im chemischen Laboratorium im Erdgeschoss ereignet hatte.

Der Gouverneur von Texas erklärte für New-London und Umgebung den Ausnahmezustand.

New York, 19. März. (Eta.) Das mit einem

Kostenaufwand von einer Million Dollar errichtete Schulgebäude von New-London ist ein einziger Trümmerhaufen. Die Bergungsarbeiten gehen unter Einsatz aller nur irgendwie verfügbaren Kräfte sieberhaft vorwärts. Dennoch dürfte noch geraume Zeit vergehen, ehe die genaue Zahl der ums Leben gekommenen Lehrer und Kinder — man schätzt sie jetzt schon auf 670 — ermittelt werden kann.

Die Explosion, die fünf Minuten vor Schluß der Schule erfolgte, wird auf die Ansammlung von Gasen im Keller zurückgeführt. Die Schule wurde nämlich mit Naturgas geheizt, das in unterirdischen Röhren aus den naheliegenden Oelfeldern herangeleitet wurde. Man neigt zu der Annahme, daß eine dieser Röhren aus noch unbekannten Gründen einen Sprung bekommen hat,

so daß das Gas entweichen konnte. Die genaue Ursache wird angehts der Zerstörungen wohl ein ewiges Geheimnis bleiben.

Augenzeugen berichten, daß das Dach des Schulgebäudes plötzlich in die Luft flog, um dann, alles zerrümmernd, wieder auf das Haus zurückzufallen. Die halb wahnsinnig gewordenen Eltern mußten auf der Suche nach ihrem Kind — einige hatten sogar mehrere auf der Schule — förmlich mit Gewalt davor zurückgehalten werden, immer aufs neue in sinnloser Verzweiflung zu den Trümmern vorzudringen.

Präsident Roosevelt hat das rote Kreuz und alle sonstigen in Betracht kommenden Organisationen zu eiligster Hilfeleistung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln angewiesen.

Unterredung mit Mussolini

„Niemand feindselige Gefühle gegenüber England oder Frankreich“

Italien wünscht Zusammenarbeit mit den anderen Kolonialmächten in Afrika

London, 19. März. (Eta.) Mussolini hat während seines Aufenthaltes in Lissabon den bekannten Vertreter der „Daily Mail“, Ward Price, zu einer Unterredung empfangen. Wie erinnerlich, hat der italienische Staatschef sich schon öfters des englischen Journalisten bedient, um wesentliche politische Erklärungen an die Londoner Adresse zu richten.

Mussolini erklärte sich in der neuen Unterredung zunächst bereit, die verschiedenen Beziehungen zwischen dem italienischen Kolonialreich und den angrenzenden englischen Gebieten Kenja und Sudan durch ein freundschaftliches Übereinkommen zu regeln, genau wie das früher im Falle Somali-Land geschehen sei. Es liege im gegenseitigen Interesse, auch dem der Welt, eine ähnliche Regelung für Kenja und den Sudan zu treffen, die beide wirtschaftliche Beziehungen zu Äthiopien unterstellen. Italien wünsche daher, mit den europäischen Nationen, die Kolonien in Afrika haben, zusammenzuarbeiten.

Sehr energisch wies der Duce die Verdächtigung zurück, daß Italien irgendwelche Zugeständnisse von General Franco gefordert haben könnte, etwa eine Flottenbasis auf den Balearenischen Inseln oder in Spanisch-Marokko. Italien habe nichts getan und werde nichts tun, was auch nur

indirekt die gebietsmäßige Unversehrtheit Spaniens beeinträchtigen könnte.

Mussolini erwähnte dann die italienischen Freiwilligen in Spanien, deren Zahl weit übertrieben worden sei. Sie würden heimkehren, wann es ihnen passe, falls nicht eine allgemeine Regelung getroffen würde, so daß auch alle anderen, deren Zahl weit größer sei, aus Spanien verschwinden. Nach Beendigung des Bürgerkrieges habe Italien nicht die Absicht, sich mit spanischen Angelegenheiten zu befassen.

Auf eine Frage von Ward Price bestätigte Mussolini dann, daß Italien den Krönungsfeierlichkeiten in London fernbleiben werde, falls die Einladung Haile Selassies aufrecht erhalten werde. Italien bedauere das sehr, aber wenn man aus rein formalen Gründen derartige Zugeständnisse an Haile Selassie gemacht habe, dann müßte man in England auch Italiens Haltung verstehen können.

Was Locarno und einen Westpakt anbelange, so sei Italien bereit, alles zu tun, um diesen Zustand zu bringen. Die Erreichung eines solchen Abkommens könne durch die Achse Rom-Berlin sehr erleichtert werden. Man habe diese Achse nicht geschaffen, um Europa in Unordnung zu

bringen, sondern vielmehr, um Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Abschließend gab der Duce seinem Wunsch auf Wiederherstellung besserer wirtschaftlicher Beziehungen mit England Ausdruck und betonte, daß Italien niemals feindselige Gefühle gegenüber England oder Frankreich gehabt habe oder habe.

Der Duce ehrt die Kolonialtruppen

Rom, 19. März. (Eta.) Mussolini wohnte am Donnerstag vormittag nach der Einweihung von zwei Häusern des Fascho einem Manöver der tripolitaniischen Kolonialtruppen bei. Im Verlauf der Übung wurden auch Bomben- und Jagdflugzeuge, schwere Artillerie, Tanks und Flammenwerfer eingesetzt. Mussolini zeichnete die Truppen für ihre Verdienste im äthiopischen Feldzug dadurch aus, daß er persönlich die goldene Kriegsmedaille an die Fahne des Kolonialkorps heftete.

Pariser Handelskammerpräsident protestiert

Paris, 19. März. (Eta.) Der Präsident der Handelskammer von Paris, Perasson, hat an Ministerpräsident Blum ein Schreiben gerichtet, in dem er im Namen der Handelskammer energisch gegen den am Donnerstag vormittag durchgeführten Generalstreik protestiert. Es sei tief bedauerlich, daß unter einem politischen Vorwand die Auswirkungen der Besetze, die dem sozialen Frieden dienen sollten, gerade diesen Frieden in Gefahr brächten. Dieser Streik auf Beschluß einer unverantwortlichen Gewerkschaft habe selbst die öffentlichen Einrichtungen nicht verschont und das ganze Leben der Hauptstadt lahmgelegt.

Die vom marxistischen Gewerkschaftsverband in Paris für Donnerstag vormittag erteilte Streikparole ist allgemein befolgt worden. Da der Beschluß erst um 1 Uhr 30 nachts gefaßt wurde, waren viele Arbeiter und Angestellte sehr überrascht, als sie Donnerstag morgen ihre Verkehrsmittel nicht vorfanden. Paris war Donnerstag vormittag ohne Autobusse, ohne Untergrundbahn und ohne Kraftbroschken geblieben. Ein Teil der werktätigen Bevölkerung begab sich zu Fuß an die Arbeitsstätte. In den Fabriken ist die Befolgung der Streikparole zum Teil von Streikposten überwacht worden. Auch sind rote Fahnen gehißt worden. Die Mehrzahl der großen Warenhäuser hatte vormittags geschlossen. Die Mittagszeitung „Paris Midi“, die sonst in den Vormittagsstunden in den Straßenverkäufen gelangt, war bis mittag nicht erschienen. Das Blatt wird nach Beendigung des Halbtags-Streiks herauskommen.

Gegen mittag belebten sich bei schönem Wetter die Straßen der Innenstadt mit Kundengehern. Auch der Ordnungsdienst war zur Stelle. Die Mobile Garde zu Fuß trug allerdings nicht den Stahlhelm und keine Karabiner wie sonst bei versärfarter Bereitschaft, sondern Mützen und Revolver. Jeder Halbtag hatte einen Trompeter bei sich, der gegebenenfalls die vorchriftsmäßigen Hornsignale zu blasen hat, durch die die Massen zum Auseinandergehen aufgefordert werden müssen, ehe die Ordnungstruppe von der Schußwaffe Gebrauch machen darf.

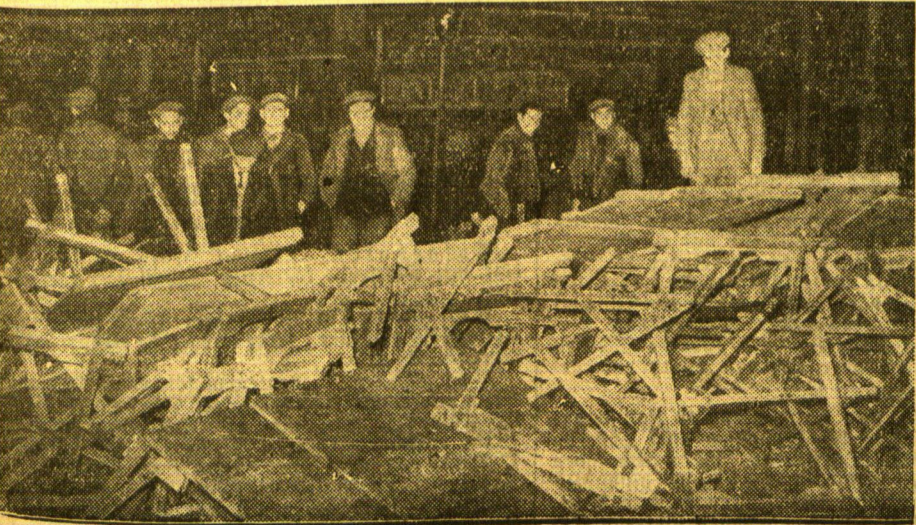
Auf einem Boulevard konnte man beobachten, wie von zwei Polizeibeamten ein junger Mann abgeführt wurde, wobei nicht zu erkennen war, ob es sich um einen Verhafteten oder einen Verletzten, der gestützt wurde, handelte. Ein Teil der Volksmenge auf der Straße folgte jubelnd und nahm gegen die uniformierte Polizei durch Zurufe Stellung; vom Börsenplatz her ertönte der Gesang der Internationale.

Englands

Marineminister auf Erholungsurlaub

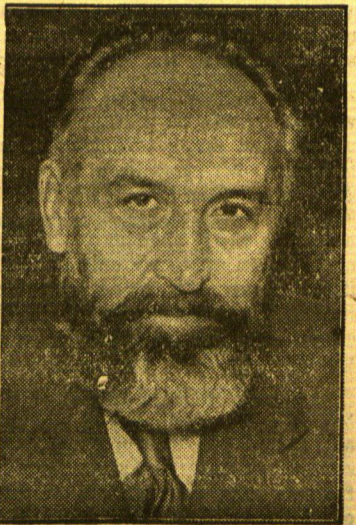
London, 19. März. (Eta.) Wie die Admiralität mitteilt, wird der englische Marineminister, Sir Samuel Hoare, am Freitag zur Erholung in die Schweiz reisen. Wie man erklärt, leide er noch immer an den Nachwirkungen einer Grippe; auf Anweisung seines Arztes werde er deshalb einen Erholungsurlaub von 10 bis 14 Tagen antreten.

Salamanca, 19. März. (Eta.) Der vor kurzem von der Regierung in Valencia erlassene Befehl, wonach alle Nichtkämpfer die Waffen abliefern müssen, führte in Jaén zu blutigen Zusammenstößen. Einige Banden weigerten sich, die Waffen abzugeben und schossen auf eine Abteilung, die ihre Entwaffnung mit Gewalt vornehmen wollte. Bei der Schießerei wurden fünf Personen getötet.



Links: Erstes Bild von den blutigen Kommunisten-Unruhen in Paris

In Paris: Gleich kam es zu einem blutigen Kampf zwischen Polizei und Mobilgare emeritierter Kommunisten und Marxisten anderer Art. Während eines Barrikaden-Kampfes wurden vier Personen getötet und etwa 400 verletzt. Dieses erste Bild zeigt eine der Barrikaden, die von den Kommunisten errichtet worden waren. Während der Unruhen war auch der französische Innenminister Dormon (rechts) auf dem Kampfplatz erschienen und veruchte die Kommunisten durch eine Ansprache zu beruhigen. Die Antwort war jedoch ein tausendstimmiges Weiskonzert und der Ruf: „Dormon rette zurück!“ und „Witolden schüsse, durch die der neben ihm stehende Kabinetschef des Ministerpräsidenten schwer verletzt wurde.“



Belgien und der Westpakt

London, 19. März (Eita). Der belgische Staatsmann **Symons**, der sich in seiner Eigenschaft als Präsident der belgisch-englischen Kriegsgräber-Fürsorge zurzeit in London befindet, traf anlässlich eines vom belgischen Botschafter veranstalteten Essens mit Außenminister **Eden** zusammen.

Der „Star“ berichtet, daß die Anwesenheit von Symons hauptsächlich mit dem Meinungsverschiedenheiten in Zusammenhang stehe, die sich zwischen Frankreich, England und Belgien hinsichtlich des Westpakt-Vorschlages ergeben hätten. Die Schwierigkeit bestehe darin, daß die Belgier nicht gewillt seien, irgendeiner Macht das Durchmarschrecht für Truppen oder das Ueberfliegungsrecht für Flugzeuge zu gewähren. Trotz aller diplomatischen Mittel sei es nicht gelungen, Belgien von seiner Forderung nach striktesten Neutralitätsgarantien abzubringen. Die Kriegsministerien in London und Paris seien entsetzt über die „Uninteressiertheit“ Belgiens an der Fortsetzung der Generalsstabbesprechungen zwischen den drei Ländern. Die Meinungsverschiedenheiten seien so stark, daß der belgische Ministerpräsident und der belgische Außenminister den Wunsch hätten, zur Klarstellung der Lage nach London zu kommen. Auch **König Leopold** selbst, der tatsächliche Befürworter der belgischen Neutralitätspolitik, habe sich mit dem Gedanken eines mehr oder weniger privaten Besuchs in London befaßt, um den Standpunkt Belgiens darzulegen.

London, 19. März (Eita). Der diplomatische Korrespondent des „Daily Mail“ nimmt an, daß **König Leopold** von Belgien am Montag zu einem kurzen Besuch in London eintreffen und auch **König Georg** besuchen werde. Wenn er auch gewöhnlich um diese Jahreszeit nach England komme, so sei diesmal sein Besuch in politischer Hinsicht beachtenswert. **König Leopold** sei es nämlich gewesen, der Belgiens neue Politik der Neutralität im vergangenen Jahre proklamiert habe.

Paris wünscht neue militärische Abmachungen Prag-Belgrad-Buzarek

Paris, 19. März. Das „Deuore“ beschäftigt sich im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Besuch Benesch in Belgrad und der Konferenz der kleineren Entente in der jugoslawischen Hauptstadt mit der Frage einer Umgestaltung der militärischen Abkommen zwischen den drei Ländern. Eine solche Umgestaltung bilde schon seit sechs Monaten Gegenstand von Verhandlungen und Frankreich sei daran in so hohem Maße interessiert, daß es eine ganze Reihe von Vorschlägen ausgearbeitet habe. Es handele sich im wesentlichen darum, die augenblicklichen militärischen Abmachungen, die nur für den Fall eines Angriffs von ungarischer Seite aus Gültigkeit haben, dahin auszudehnen, daß der gegenseitige Beistand auch dann zur Pflicht wird, wenn irgendeines der drei Länder von irgendeinem anderen Land angegriffen wird. Obwohl die bisherigen Verhandlungen streng geheim gehalten worden seien, schreibt das Blatt, könne man wohl annehmen, daß Frankreich derartige Bemühungen nicht gleichgültig gegenüber gestanden hätte.

Die Schwierigkeiten der internationalen Lage und vor allem die Unfähigkeit Frankreichs hätten jedoch die Balkanländer dazu veranlaßt, eine Schuttpolitik entweder mit Rom oder mit Berlin zu betreiben. Man könne deshalb schon jetzt mit Sicherheit annehmen, daß die Verpflichtung von Seiten Belgrads und Buzareks, die vor 18 Monaten sehr laut zu erhalten gewesen waren, heute unwahrscheinlich würden, besonders wenn man die verschiedenen Abmachungen berücksichtigt, die Buzarek mit Polen und die Belgrad mit Italien und Bulgarien getroffen hätten.

Blum verbietet kommunistische Kundgebungen

Paris, 19. März. (Eita). In politischen Kreisen wird erklärt, Blum habe das Verbot der von den Kommunisten beabsichtigten Kundgebungen auf das dringende Verlangen der radikal-sozialistischen Minister hin ausgesprochen.

Der radikal-sozialistische Druck war so stark, daß der Einspruch der beiden kommunistischen Führer Duclos und Thorez, die in einer recht heftig verlaufenen Unterredung mit dem Innenminister alles aufgebieten haben, um das Verbot wieder rückgängig zu machen, fruchtlos blieb. Der Innenminister soll in dieser Unterredung gedrückt haben, er werde die Mobile Garde aufbieten, falls die Kommunisten das Verbot zu umgehen versuchen sollten. Er soll in aller Deutlichkeit ausgesprochen haben, daß die Kommunisten allein verantwortlich zu machen seien, wenn weder Blut fliehe. Angewandte merkbare Versteigerung in der Haltung des Innenministers seien sie von ihrer Forderung zurückgetreten.

Sandler in Paris eingetroffen

Paris, 19. März. (Eita). Der schwedische Außenminister Sandler ist gestern im Flugzeug aus London in Paris eingetroffen. Noch am gleichen Tage wurde er von dem französischen Außenminister Delbos empfangen.

Ein Aufruf an die Araber Palästinas

Jerusalem, 19. März. (Eita). Nach der Rückkehr des Mufti aus Mekka war das Oberste Komitee der Araber zu einer Sitzung zusammengetreten, in der der Text eines Aufrufs an die Araber in Palästina angenommen wurde. In dem Aufruf wird auf die letzten blutigen Zwischenfälle in Jerusalem hingewiesen und erklärt, daß die Araber Palästinas die friedlichen Ziele der arabischen Führer unterstützen und sich nicht zu Unruhen herausfordern lassen werden. Die Araber werden aufgefordert, die Ruhe zu bewahren, bis die Ergebnisse der königlich-britischen Kommission zur Untersuchung der Unruhen in Palästina vorliegen werden.

London, 19. März. (Eita). Das englische Unterhaus nahm gestern das Schiffbaugesetz in zweiter Lesung mit 192 gegen 86 Stimmen und in den frühen Morgenstunden des Freitag auch in dritter Lesung mit 113 gegen 16 Stimmen an; das Gesetz steht mit der britischen Rheinischungspolitik in Spanien in Zusammenhang.

Die litauische Regierung zur Pariser Weltausstellung eingeladen

Raunas, 19. März (Eita). Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Frankreichs, **Dulong**, hat die Mitglieder der litauischen Regierung zur Pariser Weltausstellung, die am 1. Mai eröffnet werden wird, eingeladen. Die Mitglieder der litauischen Regierung werden für die Zeit ihres Besuchs Gäste der französischen Republik sein und von den Mitgliedern der französischen Regierung empfangen werden.

Die Regierung hat die Einladung mit Dank angenommen. Welche ihrer Mitglieder nach Paris fahren werden, wird später festgesetzt werden. Es ist vorgezogen, daß der Besuch Ende Mai oder Anfang Juni stattfinden kann. Bei der Ueberreichung der Einladung erklärte Gesandter **Dulong**, daß die Weltausstellung dem gegenseitigen Verständnis der Nationen dienen und ebenso die Hoffnung bewahren will, daß der Friede zwischen den Nationen immer mehr befestigt wird. Die französische Regierung zweifelt nicht daran, daß die hohen Gäste sich selbst davon überzeugen können, welche ungemöhnlichen Anstrengungen Frankreich zur Organisation der Ausstellung, die ein sichtbares Zeichen der wirtschaftlichen Belebung sein werde, gemacht habe.

Litauisch-belgische Handelsvereinbarung

Raunas, 19. März. In Brüssel ist dieser Tage zwischen Litauen und Belgien eine Handelsvereinbarung unterzeichnet worden. Nach dieser soll Belgien in diesem Jahre gegen zehn Prozent mehr als im vergangenen Jahre an Waren von Litauen abnehmen.

„Ein System voll von Irrtümern und Gefahren“

Der Papst geißelt den Kommunismus

„Er bedeutet Entrechtung, Entwürdigung und Verflawung der menschlichen Persönlichkeit“

Rom, 19. März (Eita). Am 18. März erließ Papst **Pius XI.** eine Enzyklika von 126 Seiten über den Kommunismus, worin die Gefahr der kommunistischen Doktrin für Familie und Gesellschaft bemittelt wird.

In der Enzyklika wird der Kommunismus vom Papst als „ein System voll von Irrtümern und Gefahren“ verurteilt, das ebenso der gesunden Vernunft wie der göttlichen Offenbarung widerspreche. Dieses System sei Umsturz jeder gesellschaftlichen Ordnung und Vernichtung ihrer letzten Grundlagen. Es sei Verneinung des wahren Ursprungs der Natur des Zweckes des Staates, es sei Entrechtung, Entwürdigung und Verflawung der menschlichen Persönlichkeit. Jede Autorität werde für nichtig erklärt; zerbrochen werde die Würde und Unauflöslichkeit der Ehe, entweiht die Familie, die Frau dem häuslichen Verderbe und der Sorge für die Kinder entzogen.

In der Enzyklika heißt es u. a. weiter wörtlich: Unter dem Vorzeichen, man wolle nur das Los der arbeitenden Klasse verbessern, die wirklichen Mißbräuche der liberalen Wirtschaftsführung beseitigen und zu einem besseren Ausgleich der Besitzverhältnisse auf Erden gelangen, sowie unter Ausnutzung

Oberbürgermeister Mertys in Riga

Am Mittwochabend ist der Oberbürgermeister von Raunas, **Mertys**, mit **Gattin** und dem Bürgermeister von **Schaulen**, **Balančius**, in Riga eingetroffen, um an der Zusammenkunft des Präsidiums des baltischen Städteverbandes teilzunehmen. Donnerstag vormittag stattete **Mertys** dem Außenminister **Munters** einen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit überreichte **Munters** **Mertys** den Drei-Etterne-Orden 1. Klasse. Darauf besuchte **Mertys** den Innenminister **Gulbis**, und anschließend wurde er zusammen mit dem litauischen Gesandten **Wleiss** von Staatspräsident **Umanis** in Audienz empfangen.

Preise für Garne

Raunas, 19. März. Nachdem die Garnfabriken mit Ausnahme der Fabrik „Cotton“ sich zu einem Syndikat zusammengeschlossen haben und den Vertrieb ihrer Produktion über die Gesellschaft „Suverva“ in Memel leiten, wurde Anfang dieses Jahres der Preis für ein Bund (4,5 Kilogramm), mit Rücksicht auf die erhöhten Rohstoffpreise auf den Weltmärkten um zwei Lit erhöht, was einer Verteuerung der bis dahin geltenden Preise um 5-7 Prozent gleichkam. Der Preiskommissar hat nunmehr den Engrospreis für Garne wie folgt neu festgesetzt: Rohgarne für ein Bund je nach den entsprechenden Nummern von 28 Lit bis 89 Lit, wobei Nummern 14-2-28,50 Lit, Nr. 40-2-39 Lit kosten. Gefärbte Garne kosten 3,50 Lit mehr als Rohgarne, gefärbte Garne 4,50 Lit mehr als Rohgarne. Für Käufer, die auf einmal nicht weniger als 12 Bund kaufen, gilt dieser Preis franco Empfangsstation. Wiederverkäufern, die im Jahr einen Umsatz von wenigstens 600 Bund aufweisen können, wird

der Preis um 50 Cent pro Bund ermäßigt. Im Kleinhandel wird der Preis wie folgt festgesetzt: Rohgarne für ein Bund 1,25 Lit Zuschlag zu den Engrospreisen. Bei Einkauf nach Gewicht wird der Preis für die einzelnen Nummern pro Kilogramm von 0,65 bis 0,90 Lit für Rohgarne, d. h. Nr. 14-2-0,65 Lit, Nr. 40-2-1,040 Lit festgesetzt, gefärbte Garne Nr. 14-2-8 Lit, Nr. 40-2-10,40 Lit, gefärbte Garne Nr. 14-2-7,40 Lit, Nr. 4-2-9,75 Lit. Für Garne, die mit Indanthren gefärbt sind, gelten diese Preise nicht.

Drei internationale Taschendiebe verurteilt

Raunas, 19. März. Drei internationale Taschendiebe, die vor einiger Zeit in Raunas gleich zu Beginn ihrer „Gastrolle“ verhaftet werden konnten, hatten sich gestern vor dem Kanener Bezirksgericht zu verantworten. Es handelt sich um drei Taschendiebe aus Warschau, die von nicht weniger als zehn europäischen Staaten gesucht werden und die unter den verschiedensten Namen auftraten. Sie sind im Besitz falscher oder echter Pässe mit falschen Namen, die sie in verschiedenen Konulaten erschwandelt haben. In Raunas wurden sie gefaßt, als sie in einer Bank einem Fremden aus der Aktentasche einen Geldbetrag entwendeten wollten. Da sie in Litauen gleich beim ersten Diebstahl erwischt wurden, kamen sie mit einer verhältnismäßig kleinen Strafe davon. Einer wurde zu vier Monaten, die beiden anderen zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe werden die Diebe dem nächsten der Staaten übergeben werden, von denen sie gesucht werden.

Wie aus Raitro gemeldet wird, kam es im Universitätsviertel Giežys zu schweren Studentenunruhen. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch. Mehrere Studenten wurden verletzt. Die Polizei von Giežys hat die Behörden in Raitro dringend aufgefordert, die gesamte vorhandene Bestände Polizei mit Stahlhelmen ausgerüstet nach Giežys zu entsenden.

gen werde es sich zeigen, ob das schlimmste Uebel noch vermieden werden könne.

Tokio, 17. März (Eita). Die Agentur „Domei“ berichtet, daß die japanische Regierung an der von England einberufenen Konferenz zur Begrenzung des Geschützkalibers der großen Kriegsschiffe nicht teilnehmen wird. Nach Meinung der japanischen Regierung sei eine Begrenzung des Geschützkalibers ohne Begrenzung der Tonnage der Kriegsschiffe sinnlos. Die Agentur hebt bei dieser Gelegenheit hervor, daß jetzt also, nachdem sich Japan als Unterzeichnerin des Vertrages von Washington an der Begrenzung des Kalibers nicht beteiligt, die Bestimmungen des Vertrages in Kraft treten, nach welchen die anderen Teilnehmer des Vertrages das Recht haben, Großkampfschiffe bis 35 000 Tonnen zu bauen und sie mit 16zölligen Geschützen zu bewaffnen. Außerdem können die restlichen Unterzeichnermächte des Abkommens von Washington auch die Ergänzungsbestimmungen anwenden, nach welchen sie noch größere Geschützkaliber benutzen dürfen. Auf diese Art werde von den bisherigen Begrenzungen des Flottenbaues nur die Bekanntheit des Bauprogramms übrigbleiben.

Großmanöver bei Songkong

25 Kriegsschiffe, 25 000 Mann, viele Flugzeuge

An den Anfang nächster Woche beginnenden vereinigten Luft-, See- und Landmanövern werden insgesamt 25 000 Mann und 25 Kriegsschiffe teilnehmen. Die Zahl der dabei beteiligten Flugzeuge wird nicht genannt, dürfte aber mehrere hundert betragen. Die Manöver werden genau sieben Tage dauern. Vor allem sollen dabei die noch bestehenden Beschränkungen auf ihre Brauchbarkeit hin überprüft und Studien bezüglich der geplanten neuen Bestimmungen angestellt werden. Gleichzeitig stellen die Manöver eine Uebung für die unter den englischen Offizieren aufgestellten Freiwilligenformationen dar.

Gefährliches Strandgut

Die Behörden von Madinat County im nord-amerikanischen Staate Michigan hatten die Heeresverwaltung um Entsendung einiger Bombenflugzeuge erlucht, um ein Petroleum-Tankerschiff mit Bomben zu belegen, das am 8. November vorigen Jahres am Nordende des Michigan-Sees aufgegeben und verlassen werden mußte. Dieser Entschluß, das Wrack versenken zu lassen, wurde veranlaßt durch den Verlust von Menschenleben unter den Ortsbewohnern, die sich seitdem mit der Vermeidung des Petroleum von dem Wrack, der Lebensgefahr nicht achtend, beschäftigten. Sechs Personen sind schon ihrer Habgier nach dem „Strandgut“ zum Opfer gefallen, als letzter soeben ein Mann, der mit seinem Lastkarren mit drei Tonnen Petroleum durch die dünne Eisdicke brach und ertrank. Das Schiff mit einer Frachtladung von 40 000 Sektoliter des besten Petroleums war von Witting (Indiana) nach Detroit unterwegs, als es auf Grund geriet. Die Mannschaft wurde gerettet. Jetzt wurde beschlossen, das Schiff zu versenken, das eine Quelle der Verunsicherung für die Bewohner in der Nähe bedeutete.

Washington, 19. März. (Eita). Das Repräsentantenhaus nahm mit überwältigender Mehrheit den **Mc Reynolds-Neutralitätsgesetzentwurf** an, der der **Wittmann-Bill** sehr ähnlich ist, die bereits vom Senat angenommen wurde. Damit ist die Annahme einer Kompromißvorlage durch den Kongress gesichert. Die Kompromißvorlage wird in einer Konferenz beider Häuser ausgearbeitet werden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. März 1937

Aufgeboren: Arbeiter **Henry William Ribick** mit Plätterin **Gertrude Kupskus**, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn; dem Chauffeur **Janis Salimskis** von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Rentempfangerin **Katarine Paul**, geb. **Anskeit**, 85 Jahre alt, Schuhmacher **Aleksas Kalpofas**, 87 Jahre alt, Schiffskapitän **Franz Betty Johanne Auguste Schanter**, geb. **Jachel**, 77 Jahre alt, von hier **Alma Dunauskaite**, drei Jahre alt, von **Moselbiai**, Kreis **Kretinga**, **Justina Pareigyte**, fünf Jahre alt, von **Kaliningrad**, Kreis **Kretinga**.

Englands Marineminister vor dem Unterhaus

Für 14 Zoll-Geschütze und 35 000 Tonnen-Schlachtschiffe

Immer noch Hoffnungen auf das Londoner Flottenabkommen von 1936

London, 19. März. (Eita). Bei der Unterhaus-Besprechung der Haushaltsvoranschläge für die englische Armee und Flotte erklärte Marineminister **Sir Samuel Hoare** auf eine Anfrage des Oppositionsvertreter **Fletcher**, was England zu tun gedenke, wenn Japan entgegen den Bestimmungen des Londoner Flottenvertrages seine Schlachtschiffe mit 16zölligen Geschützen ausrüstet. England würde es sehr bedauern, wenn eine der Flottenmächte größere als 14-Zoll-Geschütze verwende oder größere als 35 000 Tonnen-Schlachtschiffe baute. England werde an den 14zölligen Geschützen für seine 35 000 Tonnen-Schlachtschiffe festhalten. Wenn alle anderen Flottenmächte dasselbe täten — und zwischen gewissen Flottenmächten seien sehr weitgehende Vereinbarungen vorhanden — so wäre dies viel besser für die ganze Welt und keine Flotte würde irgendwie an Leistungsfähigkeit einbüßen.

Hoare erklärte weiter, die englische Flottenausrüstung sei für die Erfüllung der kollektiven Verpflichtungen genau so notwendig wie für die Verteidigung der englischen Küste und des Britischen Weltreiches. Der frühere Marineminister **Alexander** habe zwar erklärt, daß England anscheinend gegen die ganze Welt kämpfen wolle, er — **Hoare** — glaube aber nicht, daß eine solche Lage jemals entstehen könnte. Er könne sich keinen Krieg denken, in dem England ohne Freunde bleiben würde, auch glaube er nicht, daß das englische Programm ein neues Weltkrisen verursachen würde.

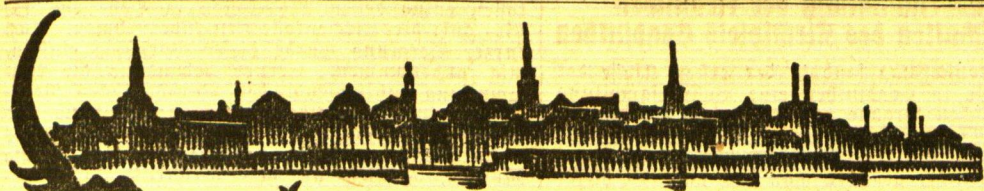
Abschließend sagte **Hoare**, er hoffe immer noch, daß es möglich sein werde, das Londoner Flottenabkommen von 1936 in Kraft zu setzen. Es wäre ein großes Unheil für die Welt, wenn solche Abkommen nicht von den großen Flottenmächten angenommen würden und wenn es damit erneut zu

einem Wettstreit mit neuen Typen und neuen Tonnage-Größen kommen würde.

London, 19. März. (Eita). Die „Times“ nimmt zur Frage der Festlegung der Kaliberstärke für Schlachtschiffe auf 14 Zoll Stellung. In einer Meldung ihres Korrespondenten aus Tokio heißt es, daß die Gerüchte, wonach die japanische Regierung sich entschlossen habe, die britische Forderung auf Begrenzung der Kaliberstärke auf 14 Zoll abzulehnen, wohl begründet seien, obwohl sie offiziell noch keine Bestätigung gefunden hätten. Die ablehnende japanische Antwort soll fast fertig sein und dem britischen Botschafter in etwa zehn Tagen überreicht werden.

In einem Leitartikel zur Frage der Rüstungsbegrenzung zur See schildert das Blatt zunächst die Verwunde, die man in den Flottenverträgen von Washington und London gemacht hat. Das führende englische Blatt erklärt, daß es falsch sei, Japan allein wegen seiner Ablehnung des Washingtoner Vertrages zu tadeln. Als sehr wichtig bezeichnet hier die „Times“ das Problem der Beschränkung des Kalibers und weist besonders auf die Bedeutung der noch ausstehenden Entscheidung Japans hin. Wenn nicht alle Mächte sich auf ein Kaliber von 14 Zoll einigen, bleibe es bei der 16 Zoll-Begrenzung. Nichts beeinflusse die Ausgaben für die Flottenrüstungen so, wie die Größe von Schlachtschiffen und ihren Geschützen. Alle anderen Beschränkungen bei Kreuzern und anderen Schiffen seien zwar nützlich, aber doch von relativ nur geringerer Bedeutung.

Eine Rückkehr zum Kaliber von 16 Zoll werde unvermeidlich später bei der einen oder anderen Macht zu dem Entschluß führen, aus „technischen Gründen“ über 35 000 Tonnen hinauszuweisen; dann werde es kein Halten in dem Wettstreit mehr geben. In den nächsten vierzehn Ta-



Memel, 19. März

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Eine italienische Dampferlinie Neapel-Memel-Helsingfors

Italienische Zeitungen berichten, daß Ende dieses Monats der italienische Dampfer „Dora“, der vor kurzem von der Italienischen Schiffahrtsgesellschaft gekauft und nach einem Umbau in den Dienst einer Linie zwischen Italien und den baltischen Staaten gestellt werden wird, aus Genua in See gehen wird. Das Schiff wird Neapel, Catania, Messina und Palermo anlaufen und von hier direkt nach Gdingen, Memel, Riga, Reval, Helsingfors und Wiborg fahren. Mit ihm wird ein regelmäßiger Verkehr zwischen Italien, Litauen, Lettland, Estland und Finnland aufrecht erhalten werden. Nach dem Dampfer „Dora“ wird Dampfer „Jolbel“ in See gehen.

(Ella)

Auch die Schneidemüller fordern Erhöhung der Löhne

Ebenso wie verschiedene andere Berufe, hatten auch die Schneidemüller vor einiger Zeit Erhöhung der bisherigen Löhne um 20 Prozent gefordert. Da es bei den Verhandlungen zwischen den Schneidemüllern, die Erhöhung der Löhne verlangt hatten, und deren Arbeitgeber zu einer Einigung nicht kam, wurde das Schiedsgericht angerufen. Der Vorsitzende des Unparteiischen Schiedsgerichts machte den Vorschlag, die bisherigen Löhne um neun Prozent zu erhöhen. Bei der Abstimmung wurde die nach dem Mantelstarifvertrag notwendige Mehrheit von vier Fünftel für die Festsetzung des Lohnes für die Schneideperiode 1937 nicht erreicht. Es wurde darauf Einspruch beim Landesschiedsgericht eingelegt, das sich am Donnerstag unter dem Vorsitz von Obertribunalsrichter Plümcke mit dieser Frage beschäftigte und folgenden Schiedsspruch fällte: 1. Die Löhne der Schneidemüller, welche in den dem Holzsyndikat angeschlossenen Betrieben arbeiten, sind mit Rückwirkung vom 8. März auf fünf Prozent zu erhöhen; 2. die Parteien haben sich bis zum 27. März zu erklären, ob sie mit dem Schiedsspruch einverstanden sind.

Ueber die Frage, ob der Schiedsspruch für verbindlich zu erklären ist, wird somit erst nach dem 27. März entschieden werden können.

Eine Jugendherberge in Nimmerfart?

Jahreshauptversammlung des Verbandes für Memelländische Jugendherbergen

Am Donnerstag abend fand in der Altstädtischen Knabenmittelschule die Jahreshauptversammlung des Verbandes für Memelländische Jugendherbergen statt, die einen sehr anschaulichen Einblick in das Herbergswerk, seine geleistete Arbeit und geplanten Erweiterungen gab.

Nach einleitenden Begrüßungsworten durch die Vorsitzende Fräulein Kuhn gab Herr Czochy den Jahresbericht, aus dem folgendes hervorgeht: Der Verband umfaßt zurzeit zehn fördernde Mitglieder, 23 körperliche Mitglieder, also Schulen und Vereine, und 82 Einzelmitglieder. Im Laufe der Wanderschaft wachsen diese Zahlen immer etwas

an. Es wurden 262 Bleibeausweise für Einzelwanderer ausgestellt, was gegen das Vorjahr mit 177 Ausweisen eine beträchtliche Steigerung ist. Auch die Zahl der Führerausweise ist auf 58 gestiegen. Die Zahl der Uebernachtungen betrug 5703. Auf die einzelnen Herbergen verteilt, ergibt sich folgendes Bild: Memel 789 Besucher, 1005 Uebernachtungen (von den Besuchern waren 384 Inländer und 355 Ausländer), Schwarzort 1229 Besucher, 1881 Uebernachtungen (Inländer 961, Ausländer 268), Nidden 1318 Besucher, 2061 Uebernachtungen (Inländer 819, Ausländer 499), Ruff 134 Besucher, 156 Uebernachtungen (131 Inländer und drei Ausländer). Von den ausländischen Besuchern war die Mehrzahl Reichsdeutsche, doch gab es auch Oesterreicher, Tschechen, Letten, Esten, Ungarn und sogar einen Amerikaner.

Die für das Berichtsjahr in Aussicht genommenen Arbeiten wurden durchgeführt. Ruff erhielt zwölf neue Doppelbetten und Schemel, so daß der Besuch dieser Herberge zu empfehlen ist. Die Hauptarbeit wurde in Schwarzort geleistet, wo man das Haus an der Straße vollkommen überholte. Das Knabenlager im Hofgebäude wurde gemischt und wohnlich gemacht, das Notlager vervollkommnet und das Bollwerk am Hof befestigt. Schwarzort hat einen Fernsprecher erhalten und kann unter Nummer 25 zu Bestellungen erreicht werden. In Schwarzort wurde zur Jugendherberge weiter ein 1705 Quadratmeter großes Stück Land hinzugekauft. An den anderen Herbergen wurden die laufenden Arbeiten durchgeführt.

Herr Nüsse gab darauf den Kassenbericht. Die Kasse hatten die Herren Görke und Karschies geprüft, und die Entlastung wurde einstimmig erteilt. Bei den Vorstandswahlen wurde Fräulein Kuhn als Vorsitzende wiedergewählt. Im Arbeitsausschuß sind weiter Herr Karschies, Fräulein Thiem, Herr Knabe und Fräulein Horn vertreten.

Dann gab Herr Czochy den Bericht über die geplanten Arbeiten des laufenden Jahres. In Ruff und Memel werden nur die laufenden Instandsetzungsarbeiten durchgeführt, während in Nidden die Herbergseltern einen Vorlauf zur Vergrößerung der Küche bekommen sollen. Auf Anregung der Versammlung wurde beschlossen, in Schwarzort einen einfachen Schuppen für Fahrräder zu erbauen, da viele Jugendliche mit ihren Rädern von Memel kommen. Ein weiterer größerer Plan ist es, in Nimmerfart eine Herberge zu schaffen. Man hatte zuerst geplant, in Wischwill eine Herberge zu errichten. Wischwill kann aber nur bei größeren Fahrten erreicht werden, während man nach Nimmerfart über Sonnabend und Sonntag hinfahren kann. Die Verhandlungen wegen eines passenden Gebäudes sind noch im Gange. Dieser Plan wird von den Jugendlichen sehr begrüßt werden. Die Versammlung wurde gegen 10 Uhr geschlossen.

Die Herbergen — es werden sicher schon fünf sein — warten auch in diesem Jahr auf die Jugend. Sie helfen mit, uns die Schönheiten unferer Heimat zu erschließen. Darum: Memelländische Jugend, wandere!

Das höchst zulässige Ladegewicht auf den Chaussees

Durch Beschluß des Landesverwaltungsgerichts ist auf Grund des Gesetzes über den Verkehr auf den Kunststraßen alljährlich für die Dauer von acht Wochen nach Aufhören des Frostes das höchst zu-

lässige Ladegewicht der Last- und Frachtfuhrwerke bei einer Felgenbreite von 5—6 1/2 Zentimeter auf 1400 Kilogramm, von 6 1/2—10 Zentimeter auf 1700 Kilogramm, von 10—15 Zentimeter auf 3400 Kilogramm und von über 15 Zentimeter auf 5000 Kilogramm festgesetzt worden. Für dieses Jahr hat das Landesverwaltungsgericht den Termin, mit dem die Herabsetzung des Ladegewichts für Frachtfuhrwerke auf den Landesschaulassen des Memelgebietes und auf den Chaussees der Landkreise Memel, Heydekrug und Pogegen in Kraft tritt, auf den 22. März festgesetzt.

* **Veröffentlichungen im „Amtsblatt“.** In der Nr. 30 des „Amtsblatts des Memelgebietes“ vom 18. März werden Richtlinien für die Errichtung und den Betrieb von Zuckersiedereien veröffentlicht. Als Zuckersiederei gelten sämtliche Gebäude, in denen Zucker hergestellt, gepreßt oder raffiniert wird; als Teile einer Zuckersiederei gelten auch sämtliche anderen mit den vorher bezeichneten Gebäuden verbundenen Räumlichkeiten, ausschließlich des Kon-tors der Zuckersiederei und der Privatwohnungen der Angestellten. Ein Betriebsinhaber, der zum ersten Mal eine neue oder eine erneuerte Zuckersiederei in Betrieb setzen will, muß spätestens 30 Tage vor dem beabsichtigten Betriebsbeginn dem Steuerdepartement einen Antrag mit den notwendigen Anlagen einreichen. Weiter enthalten die Richtlinien Angaben über die abzumachende Vorbereitung, über die Prüfung der Fabrik, über Abfälle, Aufbewahrung des Zuckers in den Lagerräumen der Fabrik, über Rückgabe des gewonnenen Zuckers zwecks Neuverarbeitung, über Sicherheiten und Pfänder, über Herausgabe des Zuckers für das Ausland, über Pflichten des Fabrikleiters usw.

* **Die Wiederholung des Heimatspiels „Der große Brand von Memel“** von Elisabeth Josephi-Heydekrug am Sonntag nachmittag um 3.30 Uhr ist bis auf wenige Plätze ausverkauft. Das Heimatspiel wird am selben Abend um 7.30 Uhr aufgeführt, wofür noch Plätze in allen Plogattungen zu haben sind.

* **Kursus für Obstbau, Spalier- und Weinschnitt.** Die Landwirtschaftskammer beabsichtigt, am 1. April d. Js. für Gärtnergehilfen, die ihre Prüfung abgelegt haben, einen Eintagskursus im Obstbaumschnitt, Spalier- und Weinschnitt, abzuhalten. Der Kursus soll besonders jungen Gärtnergehilfen die nötigen Kenntnisse im Schnitt verschiedener Bäume vermitteln. Die Gebühr ist sehr niedrig gehalten und beträgt nur 2 Lit je Teilnehmer und Kursus. Sie ist bei der Anmeldung zu entrichten. Meldebüchlein ist der 27. März d. Js. Die Kursisten treffen sich am 1. April d. Js., um 8 Uhr morgens, in der Stadtgärtnerei Memel am Städtischen Friedhof.

* **Auftriebszeit zum Vieh- und Pferdemarkt.** Die Stadtpolizeiverwaltung gibt im „Amtsblatt des Memelgebietes“ bekannt, daß die Auftriebszeit für den am Mittwoch, dem 24. März 1937 stattfindenden Vieh- und Pferdemarkt für Kleinvieh auf dem Friedrichsmarkt von 6 1/2 bis 8 1/2 und für Pferde auf dem Heumarkt von 8 1/2 bis 10 Uhr festgesetzt ist. Außerhalb dieser Zeit darf kein Auftrieb stattfinden. Der Handel außerhalb der Marktzeit ist verboten.

* **Eröffnungsfahrt des Seebienstes.** Auf der diesjährigen Eröffnungsfahrt des Seebienstes Ostpreußen, dessen Dampfer bekanntlich im Sommer auch Memel anlaufen, legte der Dampfer „Lannenberg“, von Swinemünde kommend, Donnerstag früh um 8 Uhr unter Führung von Kapitän Jacobson zum ersten Male wieder am Seefleg in Poppo an, wo das schöne Schiff von Vertretern der Danziger Regierung, des Poppoter Magistrats und der Kurverwaltung begrüßt wurde. Das Schiff trat dann die Weiterrfahrt nach Pillau an.

* **Feuer in einem Kino.** In einem kleinen Brand kam es gestern abend in einem Kino in der Libauer Straße im Heizraum vor hinter einem Kessel nasses Holz gelegt worden, um dieses zu trocknen. Dabei geriet das Holz in Brand. Die Feuerwehr wurde angerufen, die das kleine Feuer mit eintigen Eimern Wasser löschte. Der Brand entstand zwischen den beiden Nachmittagsvorführungen, als das Kino leer war.

* **Einbruchsdiebstahl in der Darmschleimerei des Schlachthofes.** In der Nacht zum 18. März wurden aus der verschlossenen Darmschleimerei des Städtischen Schlachthofes Därme im Werte von etwa 400 Lit entwendet. Es handelt sich um 37 Bund je 10 Meter Rinderdärme, etwa 200 Bund je 20 Meter Schafsdärme und etwa 20 Bund je 15 Meter Schweinedärme. — Am 17. März, zwischen 19 und 19 1/2 Uhr, wurde vom Hof des Grundstücks Barbierstraße 4—5 ein Herrenfahrrad, Marke „Opel“, entwendet.

Weitere Lokalnachrichten Hauptblatt dritte Seite

Heydekrug, 10. März

Generalversammlung des Männer-Gesangvereins

Am Donnerstag abend fand im „Germania-Hotel“ die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Männer-Gesangvereins Heydekrug statt, welche vom Vorsitzenden Wlasinsky geleitet und mit einer Begrüßung der Erschienenen eröffnet wurde. Nachdem den neu eingetretenen Mitgliedern ein „Grüß Gott“ gesungen worden war, wurde in Erledigung der Tagesordnung zunächst der Jahresbericht verlesen. Der Verein hat Ende des vergangenen Jahres 55 aktive und 61 passive

Mitglieder gehabt. Es sind sechs Vorstandsstellungen abgehalten worden. Von Veranstaltungen haben ein Motorbootausflug nach Szieske, ein Ausflug nach Nidden, ein Familienfest im Oktober, ein Weihnachtsfest und ein Stiftungsfest stattgefunden. Ferner wirkte der Verein beim Stiftungsfest der Gastwirte und beim Winterhilfsfest in Heydekrug sowie beim Frauenfest in Ruff mit. Den beiden Dirigenten Priekat und Peid, die gefangliche Leistungen ermöglicht haben, wurde Dank ausgesprochen. Nach Verlesung des Kassenberichts durch das Mitglied Dingfeld wurde dem Kassierer und Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.

Beim Punkt „Neuwahlen“ wurde zunächst zum Dirigenten Kantor Peid einstimmig gewählt. Der bisherige Dirigent Priekat, welcher das Amt lange Jahre ausgeübt hat, aus Gesundheitsrücksichten in letzter Zeit aber als Dirigent nicht mehr wirken konnte, wurde einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt. Der Vorstand setzt sich nach den Wahlen, welche größtenteils durch Stimmzettel erfolgten, wie folgt zusammen: Erster Ordner Wlasinsky, zweiter Ordner Dertel, Schriftführer Warfisch, Kassierer Erich Seidler, Festordner Schlagowsky, Brosius und Wufsnowitz, Notemmar Boguschewski und Eide, Vertreter der Passiven Wallufz und Kassenprüfer Dingfeld und Jognin. Unter „Verschiedenes“ wurden den aktiven Sängern Alfred Seidler, Peck, Jognin, Schneider, Warfisch, Nautenberg, Falkinat und Sollof für regelmäßigen Besuch der Uebungsabende Dank ausgesprochen, und den passiven Mitgliedern Otto Liedke, Abomeit, Franz Dreger und Wilhelm Dingfeld, welche teilweise 25 bis 35 Jahre dem Verein angehören, wurde ein „Grüß Gott“ gesungen und Ehrennadeln in Aussicht gestellt. Mit einem gemächlichen Beisammensein wurde die Versammlung geschlossen.

* **Bestandene Meisterprüfung.** Bei den vor kurzem stattgefundenen Meisterprüfungen hat der Schneidergeselle Juhas aus Heydekrug die Prüfung als Meister des Schneiderhandwerks mit „Gut“ bestanden.

* **Die Märchenvorstellung der Haushaltungsschule.** Am Donnerstag nachmittag trafen Scharen von Schulkindern aus allen Richtungen in Heydekrug ein, die sich die Märchenvorstellung der Haushaltungsschule im „Kaiserhof“ ansehen wollten. Aus Bismard und Hermannhöfen, aus Willeken und Gaidellen, aus Bagrien und Anblins waren sie mit ihren Lehrern und Lehrerinnen teils zu Fuß, teils in großen Leiterwagen gekommen, um einmal etwas anderes als überflüssige Wiesen und sumpfige Landwege zu sehen. Und sie wurden auch nicht enttäuscht, denn es gab auf der Bühne prächtige Märchenprinzen und Prinzessinnen, Könige, Marktweiber, Köche und Küchenmädchen, Hofdamen und Marschälle zu sehen. Bei dem Schattenpiel trog aus einem riesigen Ei ein Tüfel heraus, und in dem letzten Akt, „For e Dittke nusch!“ bekam ein armer, vergeschlagener Junge mindestens siebenmal von verschiedenen Leuten Prügel, weil er immer nachplapperte, was andere ihm vor-sagten. Zwischen den Stücken wurden Bonbons, Kuchen und Apfel an die Kinder verteilt, und einige konnten sogar ein Würstchen von einer Angelfischur ergattern. Zum Schluß sangen alle das Lied „Wo des Haffes Welle“ und gingen oder fuhren dann befreit nach Hause.

* **Ein Omnibus, der in rascher Fahrt auf den Hof eines hiesigen Grundstücks fahren wollte, fuhr gegen den Torpfeiler und brach dabei den dort stehenden starken gemauerten Torpfeiler der Einfahrt ab. Das Auto wurde leicht beschädigt.**

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche. 9.30 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Fr. Ribbat. 11 Uhr Kindergottesdienst, 5 Uhr Vikar Radtke. Montag: 5 Uhr Frauenbibelstunde im Konfitorium, Gen.-Sup. Obereigner.

Englische Kirche. 9.30 Uhr lit. Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Fr. Gilde-Pröfz, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, 2 Uhr Gottesdienst, Einsegnung und hl. Abendmahl für Taubstumme, Fr. Gilde-Pröfz. Mittwoch: 7.45 Uhr Patrosbandacht, Beichte und hl. Abendmahl, Vikar Radtke. (1910)

Evangelisch-reformierte Kirche. 9.30 Uhr Einsegnung. Der Chor singt. 11 Uhr Kindergottesdienst. (1904)

Jakobuskirche. Sonnabend: 11 Uhr vorm. und 6 Uhr abends Beichte. Sonntag: 9 Uhr deutsche Beichte, 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, 11.30 Uhr lit. Gottesdienst (Radioübertragung), Fr. Pofke. 5 Uhr Jungmädchenbund (Monatsversammlung). 9.30 Uhr in Trufschellen, 11.30 Uhr in Kollaten lit. Gottesdienst mit Abendmahl.

Katholische Kirche. Sonnabend, den 20. März, 5 und 7.30 Uhr nachm. Beichte Sonntag, den 21. März (Palmsonntag) 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Frühgottesdienst, 8 Uhr Hochamt für die deutschen Katholiken, 9.30 Uhr und 11.15 Uhr Hochamt für die lit. Katholiken. (9.30 Uhr Beichte der Palmen.) 4 Uhr Jugendverein. 6 Uhr gemeinsame Fastenandacht.

Ev. Kirchl. Gem. Fr.-Wilhelmstr. Nachm. 2 Uhr lit. 4 Uhr deutsch, Grabaussatz, 6 Uhr Jugendbund. Schmeltz u. Bommelstuite 2.30 Uhr nachm. (1925)

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park. 9.30 Uhr: „Christi Leidenskraft“, Pred. Dreher. 11 Uhr Kindergottesdienst, 4 Uhr Deklamatorium „Caulus“, vorgetragen vom Jungmännerverein, 6 Uhr Jugendstunde (getrennt). (1905)

Heilsarmee, Finklerstraße
Sonntag: 9 Uhr Heiligungsvorlesung
2 Uhr Kinderversammlung
7.30 Uhr Beichteversammlung. (1926)

Der große Brand von Memel

Ein Heimatspiel in drei Akten von Elisabeth Josephi, Heydekrug

Aufführung im Deutschen Theater, Memel

Die Spielzeit 1936/37 des Deutschen Theaters hat uns gleich zwei Aufführungen beschert. Nach dem musikalischen Lustspiel „Seimliche Sehnucht“ war es am letzten Mittwoch das Heimatspiel „Der große Brand von Memel“, das Frau Elisabeth Josephi aus Heydekrug zum Verfasserin hat. Es war zunächst vorgesehen, das Stück in einer Reihe von Sondervorstellungen, in der Hauptsache wohl als Schülervorstellungen, herauszubringen; der Ausfall der Vorstellungen der Deutschen Musikbühne, mit denen die Leitung des Memeler Theaters bereits rechnen zu dürfen glaubte, brachte es dann mit sich, daß der „Brand von Memel“ als Auerchsvorstellung zur Aufführung gelangte.

In einem Gespräch mit der Verfasserin, die wir „eingeborenen“ Memelländer schon seit langem, und heute mehr denn je, als zu uns gehörig betrachten, hat diese selbst es zum Ausdruck gebracht, daß sie mit dem „Brand von Memel“ durchaus nicht einen literarischen Ehrgeiz befreite haben und beileibe kein literarisches Kunstwerk hat schaffen wollen. Aus einem tiefen Gefühl heraus ist dieses Heimatspiel entstanden: Um die Erinnerung wachzuhalten an diese größte aller Brandkatastrophen, die unsere Heimatstadt bisher betroffen hat. Um aufzuzeigen, wie bisher stets in den Zeiten der Not, der Gefahr, die Memel einmütig und opferbereit beieinander gestanden, aus der unvergänglichen Liebe und Treue zur Heimat die Kraft geschöpft haben, Un- glück und Bedrängnis zu überwinden und an dem Aufbau einer besseren, schöneren Zukunft mitzuwirken. Dieses sind die Schlusssätze, die die Verfasserin in dem Prolog des Stückes ausgesprochen hat. Und wenn nach Gottes Ratsschlus auch wieder schwere Tage über unser altes, liebes Memel kommen sollten, so soll es den Memelern allen nicht an der Kraft fehlen, zur Ehrlichkeit und Einigkeit!

Aus diesen Gedanken heraus, die der Verfasserin die Feder gelenkt haben, wird es verständlich, daß

der „Große Brand“, die Naturkatastrophe selbst, nur als Auftakt der eigentlichen Handlung in Erscheinung tritt. Es werden die Ereignisse geschildert, die die Mitglieder einer Kaufmannsfamilie während dieser schicksalhaften Tage erleiden. Zweifellos würden von dem Stück stärkere Bühnenwirkungen ausgehen, wenn die Brandkatastrophe zum Höhepunkt des Geschehens gestaltet worden wäre. Es kommt jetzt dazu, daß der Brand, also die Kulisse, die Handlung, die in ihrem bewegtesten Teile eine romantisch-gefühlvoll wiedergegebene Liebesgeschichte der „reichen“ Kommerziantochter und des „armen“ Angestellten ist, irgendwie bedrängt, erdrückt. In dem technischen Aufbau des Stückes sind, wie das ja auch nicht anders erwartet werden durfte, gewisse Mängel vorhanden. Die Verfasserin hat so eine Unzahl von Auf- und Abritten entlassen, die die Handlung in viele einzelne Bildabschnitte zerhacken. Es kommt auf diese Weise eine überflüssige Unruhe in das Spiel. Mit vielem Fleiß und recht geschick hat die Verfasserin eine Fülle von historischen Einzelheiten aus jenen Oktobertagen des Jahres 1854 in das Spiel verschoben, die die Tragik des gewaltigen Geschehens vermitteln; hier und da glänzen im wirkungsvollen Gegenlatz einige heitere Streiflichter.

Willy-Ernst Ritterfeldt und seine mitwirkenden Kollegen — es war so gut wie das gesamte Schauspielpersonal des Deutschen Theaters beschäftigt — hatten sich jede erdenkliche Mühe gegeben, der Aufführung zur Wirkung und zum Erfolg zu verhelfen; die Bühnenbilder von Johannes Hempel waren eine bemerkenswerte Arbeit. In dem Heimatspiel — von einer Würdigung der Leistungen der einzelnen Künstler mag in diesem besonderen Fall abgesehen sein — wirkten mit: Werner Otto, Fanny Schuch, Gilly Bosh, Maria Singer, Hans Muskus, Herrm Heinlein, Arthur Amberle, Max Maack, Hans Engelhardt, Curt Bonell, Erich Frenz, Katina Imme, Karl Kramer, Gerda Horn, Willi Arendt, Erich Gabbert, Sonja Seewald, Werner Faust und Elfi Albrecht.

Am Schlusse der Aufführungen konnten die Mitwirkenden und Frau Elisabeth Josephi sehr vielen und herzlich gespendeten Beifallsdank und zahlreiche Blumenpenden entgegennehmen. W.

Memelgau

Kreis Memel

Fischer kämpfen gegen die Tücke des Eises

Mit der fortschreitenden Erwärmung wird es den Fischern von der Nebrung immer schwerer, ihrem Beruf nachzugehen und auch ihre mühselig gefangenen Fische unterzubringen. Einer unserer Berichterstatter schildert im folgenden den Kampf der Fischer gegen die Tücken des durch die anhaltende milde Witterung schwach gewordenen Haff-eises.

Die Fischerei ist in der letzten Zeit mit erheblichen Schwierigkeiten, ja oft mit Lebensgefahr verbunden. Das Haffeis weist auf verschiedenen Strecken schon offene Stellen auf. Besondere Gefahr birgt das Ueberqueren der Kalwa-Bank und das Eis oberhalb des Bulwider Hafens. Durch das Eis gehen sich stellenweise erhebliche Risse, die zwei bis fünf Meter breit sind. Der Fischer Fritz Labrang aus Preil geriet mit einem Pferdgeschlitten, auf dem sich vier Personen befanden, in solch eine offene Stelle. Das Pferd wurde durch den Schlitten bis auf die andere Seite des festen Eises geschleudert, während die vier Personen ins Wasser fielen. Die Insassen eines nachfolgenden Schlittens konnten die Unglücklichen mit vieler Mühe bergen.

Bei der Klapperfischerei wird nun so gut wie nichts gefangen, und der Verkauf der bei der Fischerei gemachten Fänge ist sehr schwierig. So waren der Fischer John W. Kubillus und der Fischer F. Dehkeit aus Preil mit zwei Schlitten, die beide je über 20 Zentner Fische enthielten, über das Haff zum Markt nach Heydekrug gefahren. Kurz vor dem kleinen Leuchtturm am Ammatstrom brach der erste Schlitten ein, der zum Glück noch geborgen werden konnte. Leider ging ein Drittel der Fische bei diesem Vorfall verloren. Kubillus brach selbst an einer schwachen Stelle ein und hatte eine Weile mit der Strömung zu kämpfen, bis er gerettet werden konnte. Man mußte die Fische auf einen dritten Schlitten verteilen und kam so nach Heydekrug. Am Dienstag stand über ein Meter Wasser auf der See. Nur in der Mitte war das Eis sichtbar, und hier mußte die Heimfahrt vor sich gehen. Der Fischer Michel Jeskus aus Nidden, der ebenfalls in Heydekrug auf dem Markt gewesen war, wollte mit seinem Schlitten das Wasser durchfahren, um auf das Eis zu kommen. Der Schlitten kenterte, und die drei Insassen fielen ins Wasser, mit ihnen die eingekauften Waren, die durchdringt herausgeholt werden konnten. Die Fischer mußten in durchgehenden Kleibern bis Nidden fahren. Der Besitzer August Wehkeit aus Sturmen wollte über das Eis nach Nidden fahren, als plötzlich sein Pferd einbrach. Weit um ihn war kein Mensch, und er allein konnte sein Pferd nicht retten. Der günstige Wind trug seine Hilferufe zu drei bis vier Kilometer weit entfernten Fischern, die auf Pferden herbeigeeilt kamen und das vollkommen erstarrte Tier, das sich erst nach einer Stunde erholt, aus dem Wasser zogen.

Die Blänken, die erst zwei Wochen später als das übrige Haff zutoren, sind nicht mehr passierbar. Das Eis ist nun schon von Feilenhof in Richtung Perwek gebrochen und wird sich sicher bald bei günstigem Wind in Bewegung setzen. An seinen dicksten Stellen ist das Eis noch 12-15 Zoll stark, doch ist anzunehmen, daß es schon bald mit der Fischerei zu Ende sein wird, da der Frühling naht. Schon seit Ende der vorigen Woche kann man über der Nebrung große Mengen Zugvögel beobachten, die wieder nach Norden fliegen. Es handelt sich um Krähen und Lerchen, doch sind auch schon Schwärme von Kiebitzen und Singvögeln gesehen worden. bi.

Kreis Heydekrug

Versammlung des Deichverbandes rechts der Minge

Dieser Tage fand in Rint en eine Wahlmänner-(Berichter)-Versammlung des Deichverbandes rechts der Minge statt. Deichhauptmann Quanka erstattete Bericht über die Wirtschaftslage des Deichverbandes; er erwähnte dabei, daß infolge Ausbleibens des erhofften Nutzens der Eindeichung diejenigen, die große Flächen im Deichgebiet besitzen, nicht mehr in der Lage sind, ihre Beiträge zu bezahlen. Von verschiedenen Interessenten könnten die rückständigen Deichbeiträge nur durch Zwangsversteigerung ihrer Grundstücke eingezogen werden. Demzufolge könne auch der Deichverband seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen. Mit Befriedigung wurde die Mitteilung über das Ab-

nehmen der Prozesse, die vom ersten Deichante hinterlassen worden waren, entgegenkommen. Bei der Etatsberatung für 1937 entspann sich eine lebhaft ausgeführte. Die meisten Vertreter waren der Ansicht, daß bei dem ausgebliebenen Nutzen die Ausgaben für die meisten unnützlich seien. In den vergangenen zehn Jahren seien bereits 161 Lit je Hektar Deichbeiträge bezahlt worden, und mancher hätte nicht für 1 Lit Nutzen davon. Mit der Öffnung auf eine Besserung der Verhältnisse wurde die Versammlung geschlossen.

Verschiedenes aus Landhen. Das Wasser der Schulte erreichte dieser Tage einen außergewöhnlich hohen Stand, so daß es sogar umliegende Roggenfelder überflutete. Die Schultebrücke in Landhen kam in Gefahr, fortgetragen zu werden. Auch ein Teil der Dorfstraße, unweit der Brücke, stand 1 bis 1 1/2 Meter unter Wasser. In einer der letzten Nächte fuhr ein Landwirt des Nachbarortes aus Heydekrug heim und geriet in die Strömung dieser Stelle, wo sich obendrein noch Eishollen an den Straßbäumen angesammelt hatten. Mit großer Mühe und Lebensgefahr gelang es, das Gefährt aus den

Schwerer Unglücksfall im Ueberschwemmungsgebiet

Fuhrwerk von der Strömung in die Tiefe gerissen

Eine Händlerfrau und zwei Pferde bei Kratonischen ertrunken

Am Mittwoch ereignete sich in Schakeningen ein Unglücksfall, dem die Händlerfrau Verkanski aus Uebermemel zum Opfer fiel. Frau Verkanski wollte gemeinsam mit ihrem Sohn zu der Gutbesitzerin Milkutat in Schakeningen fahren, um dort verschiedene Waren für den Markt in Uebermemel in Empfang zu nehmen. Mit einem zweispännigen Fuhrwerk fuhr Frau Verkanski nach Schakeningen. Unterwegs mußte das Gefährt die sogenannte „Alte Memel“ in Kratonischen überqueren. Infolge des Hochwassers war das Gelände an der Brücke bereits entfernt. Obwohl die Händlerfrau gewarnt worden war, fuhr sie leichtsinnigerweise über die Brücke. Dabei verfiel sie in den Weg, jedoch ein Pferd abrutschte und in das tiefe Wasser geriet. Dabei wurde das andere Pferd mit dem Wagen ebenfalls ins tiefe Wasser gezogen. Frau Verkanski verlor sich an einer Holzboje festhalten, doch gelang es ihr nicht, sich zu retten. Sie erlief unter das Eis und ertrank. Ihr Sohn konnte sich schwimmend an das Ufer retten. Die beiden Pferde kamen ebenfalls in den Fluten um. Die Leiche der Frau V. konnte noch nicht geborgen werden.

Fluten zu bergen Am Dienstag konnten viele Leute von Landhen, des Hochwassers wegen, den Markt in Heydekrug nicht besuchen.

Kreis Pogegen

Vollversammlung der kirchlichen Körperschaften des Kirchspiels Coadjuthen

Am Donnerstag fand in der ersten Klasse der Volksschule in Coadjuthen eine Vollversammlung der kirchlichen Organe des Kirchspiels Coadjuthen statt. Zu Beginn der Versammlung, die durch den Vorsitzenden Pfarrer Strassas mit einem Gebet eröffnet wurde, gedachte man des anfangs dieser Woche verstorbenen bisherigen Kirchengemeindevertretungsmitgliedes, des Tischlermeisters Hermann Schulz-Coadjuthen. Sein Andenken wurde von den Anwesenden durch Erheben von den Plätzen geehrt. Darauf erfolgte eine Bekanntgabe der Verordnung des Wahlkommissars betreffend die Wahlen zur Synode für das Memelgebiet. Zur Ansicht hieran gab der Kassierentant des Kirchspiels, Kantor Hein, einen Bericht über die Einnahmen und Ausgaben der Kirchen- sowie der

Pfarrerwitwenkasse im Jahre 1936. Da am Tage vorher die Kassen durch eine Prüfungskommission geprüft und für richtig befunden worden war, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Dann wurde seitens des Gemeindevorstandes der Vorschlag gemacht, die bei der Verwaltung der Kassen entfallenden Mehrkosten in Höhe von 150 Lit auf die Kirchenkasse zu übernehmen. Nach kurzer Beratung wurde dieser Vorschlag einstimmig angenommen. Ferner behandelte die Versammlung zukünftig den Vorschlag des Rathesvereins Coadjuthen über Anschaffung des Pfarrermittelnvermögens zwecks Erwerbung eines Teilgrundstückes in einer Größe von über vierzig Morgen, gelegen an der Kießstraße in Almonischen. 1p.

Falschgeld in Pogegen

Während des Marktes am Sonnabend vergangener Woche sind in Pogegen falsche 2-Lit-Stücke und falsche 5-Lit-Stücke in Zahlung gegeben worden. Das falsche 2-Lit-Stück ist leicht zu erkennen, da es dunkler als das richtige 2-Lit-Stück ausgeführt ist und sich leicht biegen läßt. Die Fälschung des 5-Lit-Stückes ist sehr geschickt ausgeführt und läßt sich nur schwer und fast ausschließlich am Klang erkennen. Die Bevölkerung wird gewarnt, dieses Falschgeld in Zahlung zu nehmen. Falls irgendwo Falschgeld in Zahlung gegeben wird, wird um schleunigste Benachrichtigung der nächsten Landespolizeistation gebeten.

Fahrrad Diebstahl Stempel

Die Schiebungen von der Polizei angebetet

Ein ganz schwerer Junge scheint der aus Gröb-pellen stammende Fahrrad Diebstahl zu sein. Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß bei ihm zwei Fahrräder, die aus einem Fahrrad Diebstahl in Guden stammen, gefunden werden konnten. Inzwischen hat die Landespolizei ermittelt, daß Mäntel noch zwei weitere Fahrrad Diebstahle aus dem Kreise Pogegen auf dem Kerschholz hat. M. hat nämlich das Fahrrad des Arbeiters Jmohs aus Ruden und ein zweites Rad aus Willkischen gestohlen und weiterverkauft. Um seinen Käufen gegenüber reell zu erscheinen, hatte Mäntel zwei Stempel gefälscht, und zwar einen Stempel der Gemeinde Pogegen und einen zweiten Stempel der Fahrradhandlung Goira-Pogegen. Mäntel legte seinen Käufen eine mit dem gefälschten Stempel der Gemeinde Pogegen verfehene Anmeldebefreiung und eine mit dem gefälschten Stempel der Firma Goira verfehene Quittung über den Ankauf eines jeden gestohlenen Rades vor. Den Ermittlungen der Landespolizei gelang es, diese Schiebungen aufzudecken. Mäntel, der inzwischen in Haft genommen worden ist, wird sich nicht nur wegen Fahrrad Diebstahls, sondern auch wegen Urkundenfälschung zu verantworten haben. at.

Wohnhaus niedergebrannt

Am Mittwoch entstand auf dem Gehöft des Besitzers Franz Gluth in Cullmen-Wiedutalen ein Schadenfeuer, dem das Wohnhaus zum Opfer fiel. Das Feuer, das auf dem Boden des Hauses entstanden ist, hatte bereits das ganze Dach ergriffen, als es von dem Besitzer bemerkt wurde. Den zur Hilfe herbeigeeilten Nachbarn gelang es, das schon brennende Dach der Scheune abzuschöpfen. Aus den unteren Räumen des Hauses konnte sämtliches Mobiliar gerettet werden. Mitverbrannt ist aber alles, was sich auf dem Boden des Hauses befand: Sämtliche Getreidevorräte, Wäsche, Betten, 1/4 Zentner Rauchfleisch und eine Menge kleinerer Wirtschaftsgüter. Der Schaden ist, da die Versicherung sehr klein ist, recht groß. Der Brand ist allem Anschein nach durch einen schadhafte Schornstein entstanden.

Der Scheunenbrand in Cullmen-Wiedutalen. Zu dem Scheunenbrand auf dem Grundstück des Besitzers August Selmons in Cullmen-Wiedutalen, über den wir bereits gefehert berichtet haben, wird uns noch mitgeteilt, daß das Feuer von einem jungen Mann aus der Nachbarschaft bemerkt wurde. Er alarmierte sofort die dort wohnenden Besitzer, und es gelang ihnen auch, das Feuer zu löschen, bevor das Gebäude niederbrannte. Es wird, wie bereits berichtet, vermutet, daß vorläufige Brandstiftung von dritter Seite vorliegt. Auffallend ist, daß der Brandherd denen ähnelt, die bei den früheren Brandstiftungen vorgefunden wurden. Die Bevölkerung wird gebeten, auf Personen zu achten, welche sich irgendwie verdächtig machen, und bei einem bestehenden Verdacht sofort die nächste Polizeistelle davon zu verständigen. Verschwiegenheit wird zugesichert. 8.

Chausseebau Sakuten-Lankuppen im Kreise Memel

Die Erd-, Planierungs- und Böschungsarbeiten, sowie die Verlegung und der Einbau der Rohrdurchlässe zum Bau der 3. Teilstrecke der Chaussee Sakuten-Lankuppen in 100 m Länge (Stat. 2,5-3,5) sollen im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.

Angebote mit entsprechender Aufschrift sind vorzulegen zu dem am

Sonnabend, d. 10. April d. Js. vormittags 11 Uhr

im Kreisbauamt (Kreishaus, Zimmer Nr. 8) stattfindenden Termin einzureichen.

Die Bedingungen und Unterlagen können vom Kreisbauamt gegen Einzahlung von 5.- Lit bezogen werden. Die Zeichnungen liegen dabeil während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Memel, den 19. März 1937.

Kreisbauamt

Miets-Verträge

hält vorrätig
F. W. Siebert Memeler Dampfboot

Baubeln Unverheirateten Stellmacher-Gesellen

steht zum 1. 4. ein Gutsverwaltung Baubeln bei Pogegen

Grudschelken

Euche zum 1. 4. ob. 15. 4. jung., kinderliebend

Mädchen

für zwei kl. Kinder. Schriftl. Meld. an Frau Milkutat Grudschelken bei Memel

Vermisst

wird mancher Gegenstand im Haushalt, den man wegen unzureichender Mittel nicht glaubt neu beschaffen zu können; eine kleine Umgeißelung im Memel. Dampfboot" besorgt ihn leicht bei geringer Ausgabe.

Torstreu Fabrik Heydekrug
liefert billige trockene Torfstreu
Kein Jauche- u. Ammoniak-Verlust!
Trockener Stall - gesundes Vieh!
Besseres Dünger - grössere Ernten!

Pogegen
Zu verkaufen Hausgrundstück im Zentrum Pogegen durch Rechtskonsulent C. Matthes, Pogegen Haus Szombach, Holzgebäude, 1 Treppe
Vor den Osterfesttagen kommen

Fettschweine
durch die Viehverwertungsgenossenschaft Pogegen
nicht mehr zur Verladung
Die nächsten Abnahmen von Fettschweinen finden erst nach den Feiertagen zu den ab 15. März neu festgesetzten Preisen für Fettschweine (1. Klasse 45.- je Zentner) statt
Viehverwertung Pogegen

Eine Frau ohne Eigenschaften

Roman von Elsie Wernecke

Achtundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Aber sicher, Martin“, sagt sie freundlich, „natürlich komme ich hin! Ich freue mich doch auch, dich zu sehen.“
Seine Nervosität macht ihn misstrauisch. Diese schnelle, überraschende Einwilligung - steckt da etwas dahinter? Aber ihr Gesicht ist ja immer gleichmäßig froh und ruhig. Er könnte jetzt zufrieden sein, aber natürlich ist ihm auch das nicht recht. Er verschluckt rechtzeitig die Bemerkung - du behandelst mich wohl schon wie einen Verrückten, was? - und begnügt sich mit einem kurzen, gereizten:

„Also gut.“
Am Tage der Generalprobe schleicht alles auf Begehren herum. Die Generalprobe war ein großes Chaos. Elisabeths schäblicher Hinweis, daß Generalproben allgemein sowas an sich hätten und daß es höchstens Unglück brächte, wenn es anders wäre, wurde mit einem pabigen „Du mußt's ja wissen!“ abgetan. Und nun schläft Martin Ullmann, und das Haus hält den Atem an. Den ganzen Tag wechselt Elisabeth kein Wort mit ihrem Mann, und alle Klänge sind abgestellert. Er hat wieder den zerstreuten, nach innen gelehrten Blick, wie früher.

Dann fährt er fort und Elisabeth klopft dreimal auf Holz. Und sie beifft sich mit dem Aufleiden und findet sich dann in einem glatten, armellosen, weißen Satinrock und mit dem weichen Pelz umhang sehr schön. Sie hat Herzklopfen, doppeltes Herz klopfen für sich und Martin. Sie anguckt sich wirklich vor den vielen Menschen und

ben neugierig neibischen Blicken und den gehässigen Bemerkungen. Aber für Martin -

Sie versucht, möglichst ruhig und sicher die rote belegte Treppe hinaufzugehen. Sie kommt noch immer nicht spät genug und hat eigentlich gehofft, genau mit Beginn des ersten Aktes einzutreffen. Zu spät kommen aber darf sie nicht - schon in der zweiten Szene tritt Martin auf. Und sie feuert auf die Orchesterloge zu.

„Sie mal - die große Blondine da - nein dort, tu weiß - Ullmanns Frau!“
Sie hört es gerade noch, während sie an dem bemerkenden Schließer vorbei ins schwebende Dämmerlicht der Loge schlüpft. Und - eine leichte Mühe fliegt über ihr Gesicht - nein, o nein, so ganz unangenehm ist es gar nicht, es in diesem bewundernden Ton zu hören: Ullmanns Frau ...

Den kleinen grünen Vorhang hat sie halb vorgezogen und sitzt vorn an der Rampe, für niemanden sichtbar, die ganze Bühne wunderbar vor sich. Hinter und neben ihr tönt das Summen des angelegten Premierenpublikums. Das kleine Orchester, das eine klassische Ouvertüre und Zwischenaktmusik zu spielen hat, stimmt. Das erste Klingelzeichen erklingt. Der mattgrüne Samtvorhang bauscht sich ein wenig. Das zweite Klingelzeichen - Elisabeth bekommt langsam kalte Hände und drückt ganz unbewußt die Nägel in die Handfläche. Sie hat ein erschütterndes Lampenfieber. Das dritte Klingeln - noch ein paar Sekunden verstärkter Unruhe im Zuschauerraum und langsame Erloschen des Lichts. Ein dumpfer Gongschlag.

„Lieber Himmel - Martin!“
Dann alleiter der Vorhang auseinander und die erste Szene - Elisabeth kennt ja jedes Wort - alleiter vorüber. Und dann steht Martin auf der Bühne. Ein ganz veränderter Martin. Ein schlanker, hochgewachsener Mann im Renaissance-Kostüm, ein Mann von unbeschreiblicher Leichtigkeit der Bewegung und der Geste, von einziartiger Salbung und Eleganz. Ein Mann mit flammenden,

gelbem, heiterem Gesicht, der Worte spricht, schöne, große, langwolle Worte. Und nur die Stimme gehört Martin.

Sie sieht ihn zum ersten Mal auf der Bühne - früher, vor vielen Jahren schon einmal, aber das zählt ja nicht - und es wirkt sie um, restlos um. Es ist nicht Martin, es ist nicht ihr Mann, an dem sie mit weitauferstehenden Augen hängt, es ist der ganz große Künstler.

Und als der Vorhang zusammenschlägt und das Haus von Weisfall dröhnt, verastet sie ganz zu klaffen. Sie bemerkt nur plötzlich, daß ihr das Herz weh tut. Vielleicht, weil es zu schön ist.

„Gnädige Frau - ich bin glücklich, Sie begrüßen zu können.“ - Der Intendant beugt seinen veltlich gepflegten, weichen Kopf über ihre Hand. Er sieht eine Welle neben ihrem Sessel, bis ihr in ihrer Verwirrung einfallt, daß sie ihm ja einen Platz anbieten muß.

„Wenn es Ihnen recht ist, geben wir einen Augenblick hinaus, gnädige Frau“, entgegnet der alte Herr liebenswürdig. Denn natürlich will sie Martin jetzt in der Garderobe nicht führen. Und Elisabeth ist nicht geistesgegenwärtig genug, sich mit Kopfweh zu entschuldigen.

So geht sie plötzlich an der Seite des alten Herrn langsam das Rund des Umgangs entlang, ein besseres Spektakel. Denn jedermann grüßt den Intendanten, und jeder zweite Herr im Frack verbeugt sich und wird ihr vorgestellt - Herr Direktor Heidenreich - die Gattin unseres großen Ullmann - ist er nicht einfach fabelhaft? Ich muß sagen, gnädige Frau, er übertrifft sich heute selbst!“ Und Elisabeth nickt und lächelt und es antwortet aus ihr wie aus einem Automaten; sie läßt sich von hunderten Leuten die Hand küssen und versucht, sehr sicher und höflichvoll zu wirken.

Nur zweiten Akt hat Ullmann eine große, dramatische Szene. Und es gibt einen ungeborenen Beifall bei offener Bühne. Elisabeth glüht vor Begeisterung. Ganz allmählich löst sich die Angst

und die Erstarrung. Um diesen Künstler dort oben braucht man sich nicht zu ängstigen. Langsam schließt über Elisabeth eine Wolke von Seligkeit zusammen, wie sie sie nie gekannt zu haben meint: es wird ein ganz großer Erfolg für Martin!

In der zweiten Pause besucht sie der Regisseur und kann nicht genug Worte der Bewunderung für Ullmann finden. Dann klopft es schlichtern, und herein tritt eine junge Dame, irgendwie in Grün und Schwarz gekleidet, mit einer Hornbrille auf der Nase, und sie macht beinahe einen verlegenen Knicks vor Elisabeth.

„Fräulein Frohwein - nein, wie nett, daß ich Sie einmal wiedersehen! Wie geht es Ihnen denn?“
Fräulein Frohwein stammelt etwas von Ehre und daß sie mit dem Kritiker ihres Vaters hier sei, und wie wunderbar Martin Ullmann spiele. Und Elisabeth reicht ihr zum Abschied die Hand und sagt: „Befahren Sie mich doch einmal, liebes Kind!“ (Liebes Kind habe ich gesagt, bemerkt sie dann mit innigem Verhängen! Dabei ist sie kaum länger als ich).

Der dritte Akt bringt den Höhepunkt der Darstellung. Man spürt hier besonders die große Arbeit des Regisseurs, der ein meisterhaft abgestimmtes Zusammenwirken geschaffen hat. Ein Zusammenwirken, aus dem weder Ullmann noch Martin Ullmann hervortritt. Noch bevor der Vorhang sich gelöst hat, bricht ein Jubel ohne Gleichen aus. Das Publikum klatscht und niemand verläßt seinen Platz. Vom oberen Ranga herunter erblint immer wieder der Name „Ullmann!“ Dann leuchtet das Rampenlicht auf und die Darsteller verneigen sich. Elisabeth ist, ohne es zu bemerken, aufstehend und leht nun weiß und mit strahlendem Gesicht an der dunklen Logentampe. Und Martin Ullmann steht vor dem Vorhang, allabend, herausst vom Erfolg und vom Beifall, und er verbeugt sich zuerst einmal vor der Orchesterloge, bevor er dem Publikum dankt. Und Elisabeth wird plötzlich dunkel!

(Fortsetzung folgt)

Sonderproblem Belgien?

(Von unserem Da-Korrespondenten)

Berlin, 18. März.

Sir Austen Chamberlain ist gestorben, der letzte von den drei Männern, die als Urheber des Locarno-Paktes von 1925 zu gelten hatten. Der angesehene konservative Staatsmann war sicher in seinem Verstande mehr geneigt als den Deutschen, aber er war vor allem Briten und bedacht auf die Sicherheit des Inselreiches. Vor wenigen Wochen noch ließ er im Unterhaus durchblicken, daß englische Soldaten niemals für irgendwelche Konfliktsinteressen in Mittel- oder Osteuropa marschieren dürften. Bezeichnenderweise ist die Abneigung gegen eine Kontinentalarmee mit freibleibenden Zielen auch jetzt wieder von anderer parlamentarischer Seite dem Kriegsminister Duff-Cooper, der das englische Aufrüstungsprogramm zu vertreten hat, entgegengehalten worden. Die Sicherheitszone erster Ordnung für England ist eben Westeuropa, und hier liegt auch das natürliche englische Interesse an einem Westpakt. Daß England und Frankreich sich in dieser Beziehung in enger Fühlung halten, ist nichts Neues, und wenn heute das deutsch-italienische Einverständnis in der Westpaktfrage manderoritis als Herausforderung einer englisch-französischen „Front“ gedeutet wird, so bemerkt man in Berlin dazu mit Nachdruck, daß ja im Gegenteil das französisch-englische Einverständnis stets die Regel gewesen sei, und zwar in einem Ausmaße, das nicht immer der Lösung von Problemen, die über diese beiden Staaten nun einmal hinausgehen, besonders förderlich schien. Deutschland und Italien denken nicht daran, die beiden Westmächte in der Rheinfrage irgendwie vor vollendete Tatsachen zu stellen. Ja man ist in Rom und Berlin sogar überzeugt, daß der deutsch-französische Kriegsverzicht und die englisch-italienische Garantie die beiden hervorragenden Notwendigkeiten der Friedenssicherung im Westen darstellen, also das Gegenteil von zwei parallelen Fronten.

Was aber in Berlin und Rom in dieser Woche nach der deutschen wie der italienischen Stellungnahme zur Westpaktfrage als besonders merkwürdig auffällt, sind gewiß sich mehrende Anzeichen dafür, daß man in Paris und London — offenbar als eine Demonstration für das Prinzip des militärischen Bestandes — von einem „Sonderproblem“ Belgien spricht, ja sogar von der Möglichkeit, dieses Problem von England und Frankreich aus einer „Sonderlösung“ entgegenzuführen, ehe noch der Westpaktkomplex in seiner Gesamtheit bereinigt wird. Deutscherseits ist man überzeugt davon, daß eine solche bedauerliche Fehlentwicklung sich schon deswegen nicht durchsetzen kann, weil der Ausgangspunkt der betreffenden englisch-französischen Spekulationen keineswegs, wie dies bei einem „Sonderproblem“ Belgien eigentlich selbstverständlich sein müßte, das belgische Interesse und die belgische Sicherheit sind. Formeln wie diese: Neutralität bedeutet Aufgabe der kollektiven Sicherheit; England würde die unrichtbare Rheinregime verkleinern; die Lage in Osteuropa würde sich völlig ändern, je nachdem ob Belgien die Generalstrabsabmachungen beibehalten wird oder nicht, — solche Formeln aus der Pariser Presse, die leider in der englischen Presse keine eindeutige Zurückweisung erfahren, zeigen nach deutscher Ansicht mit verblüffender Deutlichkeit, daß hier in Wirklichkeit nicht Belgien zur Debatte steht und auch nicht ein neues Locarno, sondern die Unteilbarkeit der Westpaktfrage für den Kriegsfall.

Den Gipfel der Unlogik und der bewußten Unaufrichtigkeit erreichen solche in London und Paris seit Einnahme der beiden Westpakt-Memoranden auftauchenden Tendenzen darin, daß der Druck auf Belgien, im militärischen Bestandsystem zu bleiben, begründet wird mit dem Argument, es sei Deutschlands Ziel, „möglichst viel von der deutschen Grenze zu neutralisieren, um die Hände frei zu behalten, und zwar höchstwahrscheinlich gegen die Tschchoslowakei!“ Die Tschchoslowakei soll geradezu planmäßig als ein „neues Belgien“ der Brüsseler Unabhängigkeitspolitik entgegengesetzt werden, derselbe Staat, der bekanntlich alles auf die Politik, des militärischen Bestandes gesetzt hat und aus dieser Mentalität heraus die Schlüsselstellung des französisch-sowjetrussischen Paktes einnimmt. Die Verwirrung der Argumente erreicht nach deutscher Ansicht einen wirklich bedenklichen Grad, wenn Deutschlands Friedenspolitik an allen seinen Grenzen und mit allen seinen Nachbarn verächtlich, wenn Belgiens natürlicher Wunsch nach Selbst-

Der Oberkommissar kommt zurück

Ganz Palästina in starker Erregung

Vier Bombenanschläge in Jerusalem - Eine Art Ausnahmezustand verhängt

Jerusalem, 19. März. (Elt.) Der britische Oberkommissar, der hier für heute aus London zurück erwartet wird, findet eine außerordentlich starke Erregung im ganzen Lande vor. Dies trifft besonders auf Jerusalem zu, wo am Mittwoch drei Bombenanschläge und am Donnerstag früh ein weiteres Bombenattentat insgesamt einen Toten und 31 Verletzte forderten. Unter den Verletzten befinden sich Araber, Juden, Polikisten und Engländer. Auch aus anderen Teilen des Landes werden Attentate gemeldet.

London, 19. März. (Elt.) Bei neuen Zwischenfällen in Palästina wurden innerhalb von 20 Stunden über 30 Personen, darunter ein englischer Soldat, verletzt. Ein Araber, der am Mittwochabend bei einem Bombenanschlag verletzt wurde, ist inzwischen gestorben. Am Donnerstag vormittag wurden mehrere Araber in einer jüdischen Vorstadt von Juden überfallen und beschossen; ein Araber wurde verwundet. Bei einem anderen Zusammenstoß trugen drei Araber Verletzungen davon. Ueber Jerusalem haben die Behörden eine Art Ausnahmezustand verhängt. Der Zivilbevölkerung wurde verboten, in der Zeit zwischen 19 Uhr und 5 Uhr früh die Wohnung zu verlassen.

Deutscher Protest in Washington

Washington, 19. März. (Elt.) Der deutsche Botschafter Dr. Luther sprach am Mittwoch bei Staatssekretär Hull vor und legte gegen die neuen Be-

leidigungen, die der Bürgermeister von Newport, Rhode Island, am Montagabend gegen Hitler vorbrachte, Protest ein.

Washington, 19. März. (Elt.) In Beantwortung des gestrigen Protestes des deutschen Botschafters Dr. Luther sprach Staatssekretär Cordell Hull das Bedauern seiner Regierung über die neuerlichen Äußerungen des Bürgermeisters von Rhode Island aus.

Oesterreichs Bundeskanzler in Budapest

Budapest, 19. März. (Elt.) Der österreichische Bundeskanzler Dr. v. Schuschnigg ist Donnerstag nachmittag mit seiner Begleitung in Budapest eingetroffen. Auf dem Flugplatz hatten sich zu seiner Begrüßung Ministerpräsident Daranyi, Außenminister v. Kanya, der italienische Gesandte Dr. Vinci und der österreichische Gesandte v. Bahnbrennfeld eingefunden.

Die persönliche Aussprache mit dem ungarischen Ministerpräsidenten und dem Außenminister, die den alleinigen Zweck dieses Besuches bildet, begann bereits in den gestrigen Abendstunden. Anschließend gab Außenminister v. Kanya im engsten Kreise ein Frühstück; der intime Charakter des Besuches wird nach allen Richtungen streng gewahrt.

Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß für die Besprechungen mit dem österreichischen Bundeskanzler ein Verhandlungsprogramm nicht vorliegt, da von österreichischer Seite lediglich der allgemeine Wunsch nach einer Erörterung der im Vordergrund stehenden Fragen ausgesprochen worden ist.

Gold und Devisen müssen abgeliefert werden

Zwei Gesetze der spanischen National-Regierung

Salamanca, 19. März. (Elt.) Die spanische National-Regierung hat wichtige Verordnungen erlassen. Danach sind alle Privatleute, Banken und Gesellschaften spanischer Staatsangehörigkeit im In- und Ausland verpflichtet, sämtliche in ihrem Besitz befindlichen Devisen abzuliefern. Der Gegenwert wird ihnen in Peseten zum amtlichen Kurs erstattet. Ferner müssen sie alles Gold, das sie innerhalb oder außerhalb Spaniens besitzen, an den Staat abliefern, und zwar in Form eines Depots. Schließlich sind noch alle ausländischen Schulverschreibungen und die ausländischen und inländischen Wertpapiere abzugeben. Vergehen gegen diese Vorschriften werden als Mithilfe zur Rebellion bestraft. Die Durchführung der Prozesse obliegt den Kriegsgerichten.

Durch die zweite Verordnung wird von sämtlichen freien Stellen im Staats-, Provinz- und Gemeindedienst die Hälfte für solche Front-

kämpfer, die wenigstens drei Monate Frontdienst taten, reserviert. Sollten die freien Plätze nicht besetzt werden, so wird der Rest denjenigen Spaniern, die bei den Kämpfen Familienmitglieder verloren haben, zur Verfügung gestellt.

Erfolge der nationalen Flieger

Salamanca, 19. März. (Elt.) Vom Sonderberichterstatter des DNB. Die nationalen Flieger unternehmen am Donnerstag trotz des anhaltend schlechten Wetters verschiedene erfolgreiche Vorstöße. So konnten sie zwischen Torija und Brihuega Ansammlungen der Roten durch Bombenabwürfe auseinanderreiben. Zwischen Torijueque und Torija wurde ein Gutshof, in dem sich das rote Hauptquartier des Kampfabschnittes befand, durch Fliegerbomben völlig zerstört; zehn Anführer wurden getötet. Bei Caracena flog ein Pulverturm in die Luft, gleichfalls von einer Fliegerbombe getroffen. Die nationale Artillerie war ebenfalls lebhaft tätig. Von der Somosierra-Front wird die Einnahme einiger stark besetzter Stellungen durch die nationalen Truppen gemeldet, wobei dem Feind größere Verluste zugefügt wurden.

Rundfunknachrichten über die Kampfhandlungen an der Südfont besagen, daß die Roten bei Anjibar mehrere für die Verteidigung der Stadt wichtige Stellungen unter dem Druck der nationalen Truppen aufgeben mußten.

Ueber dem von nationaler Guardia Civil noch immer heldenhaft verteidigten Kloster Santa Maria de la Cabeza konnten nationale Flieger große Mengen von Lebensmitteln und Munition abwerfen.

Eine Ratsabordnung der Stadt Saarbrücken, die unter Führung ihres Oberbürgermeisters, Kreisleiter Dürfel, erschienen war, überreichte Reichsminister Dr. Goebbels den Ehrenbürgerbrief ihrer Stadt.

General Goerings Rede

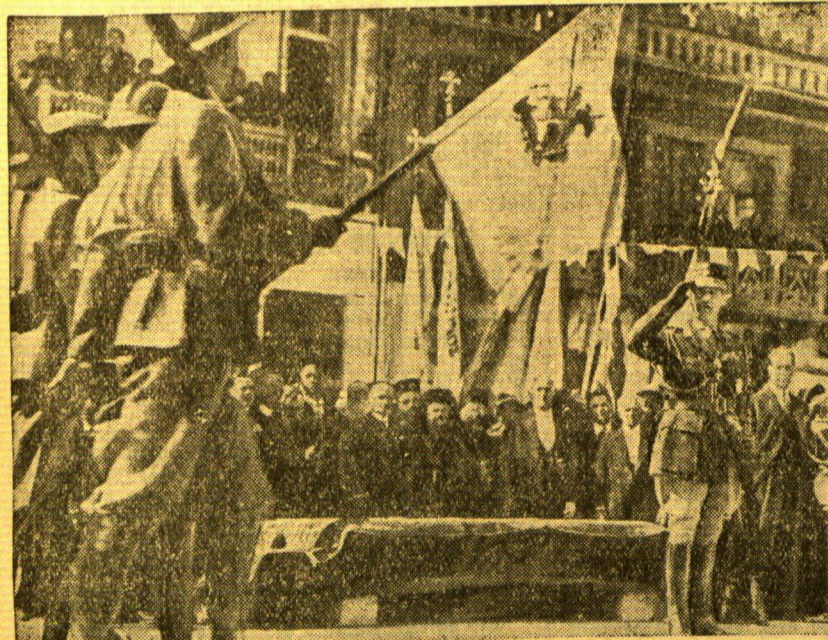
Da. Berlin, 19. März. Anlässlich der zweijährigen Wiederkehr des Tages der Einführung der deutschen Wehrpflicht am 16. März fand in Berlin eine Parade vor Generaloberst Goering statt, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an die Soldaten stand. Er sprach von der Bereitschaft der Armee, jeden Angriff auf Deutschland abzuwehren. Die innere Kraft zu dieser Stärke nach außen zieht die deutsche Armee, so erklärte Generaloberst Goering, aus ihrer Liebe zum Führer. Das deutsche Volk und seine Armee schließe um Adolf Hitler einen festen Ring, durch den nichts hindurchdringen vermöge. In Berliner politischen Kreisen hat es Ueberraschung hervorgerufen, daß dieser Satz von einzelnen ausländischen Berichterstattern dahin mißdeutet worden ist, das Leben des Führers werde bedroht und gegen solche Gefahren müßte die Truppe einen Abwehring um Adolf Hitler bilden. Der deutsche Soldat ist auf Adolf Hitler vereidigt und die Befehle der Zusammengehörigkeit zwischen der Wehrmacht und ihrem Obersten Befehlshaber entspricht der persönlichen Treuebeziehung, wie sie für alle Soldaten der Welt zu ihrem jeweiligen Staatsoberhaupt besteht. Es wird als ein Mitterbeispiel für mangelnde Verständnisebereitschaft bezeichnet, wenn ein selbstverständliches Treuegebotnis derart zu willkürlicher Sensationsmacherei mißbraucht wird. Solche Tendenznachrichten werden dadurch nicht besser, wenn zu ihrem „Beweis“ auch noch gemeldet wird, bewährte Mitarbeiter des Kriegsministeriums wie der Chef des Generalstabes General Beck und der Chef des Wehrwirtschaftsamtes Oberst Thomas seien zurückgetreten. Die genannten Offiziere befinden sich selbstverständlich weiterhin auf ihrem Posten, und man kann aus diesem Anlaß nur erneut feststellen, daß seit Jahren überhaupt keine personellen Veränderungen in der deutschen Wehrmachtleitung zu verzeichnen sind.

Zwei Hauptgruppen für die Kirchenwahl

Da. Berlin, 19. März. Obwohl der genaue Termin für die evangelischen Kirchenwahlen in Deutschland zur Stunde noch nicht feststeht, auch die Wahlordnung, die von den zuständigen Sachbearbeitern des Reichsinnenministeriums und des Reichsministeriums für die kirchlichen Angelegenheiten vorbereitet wird, noch nicht veröffentlicht ist, führen die einzelnen kirchenpolitischen Gruppen die Wahlpropaganda weiter. Denn sie rechnen mit der Möglichkeit, daß noch im Laufe des Monats April die Kirchenwahlen stattfinden werden und deshalb für die Vorbereitung unter Umständen ein verhältnismäßig nur knapper Zeitraum zur Verfügung stehen könnte. Die größte Aktivität wird von den beiden großen Kirchenparteien gezeigt, die gewissermaßen an deutlichen einander gegenüberstehen: von der Bekennniskirche, die mit den lutherischen Landeskirchen verbunden ist, auf der einen Seite und von dem „Bund für deutsches Christentum“ auf der anderen Seite. Zur letzteren Gruppe gehören vor allem die früheren Anhänger der „Deutschen Christen“, die in den meisten Gauen sich in der letzten Zeit überwiegend der Richtung des Bundes für deutsches Christentum angeschlossen haben. Sie halten konsequent an dem Programm fest, das im Jahre 1933 bei den letzten Kirchenwahlen die Grundlage für den damaligen Wahlerfolg der Deutschen Christen gegeben hatte. Die „intakten“ Landeskirchen von Mecklenburg, Lübeck, Bremen, Thüringen und Anhalt zählen gleichfalls zu dieser Richtung. Zwischen diesen beiden Gruppen gibt es noch die „Deutschen Christen“ alter Richtung, kurz Rehm-Bewegung genannt, und jene sogenannten „Neutralen“, die von Anfang an im evangelischen Kirchenkreis verblieben, gewissermaßen zwischen den Fronten zu bleiben und von einer eindeutigen Parteinarbeit Abstand nahmen. Die früheren Präsidenten des „Deutschen Evangelischen Kirchentages“, Freiherr v. Bismarck und Pfarrer Luther, verfluchten, für die Kirchenwahlen eine Liste der „neutralen Mitte“ aufzustellen zu bringen.

Der „wahn sinnige“ Fatir von Jpi

Wie aus Neu-Delhi berichtet wird, hat der Gouverneur der Nordwestprovinz, Cunningham, an die Stämme von Waziristan einen Aufruf gerichtet, in dem er die Freundschaft der Regierung für alle Mohammedaner unterstreicht. Der Aufruf warnt die Bergstämme vor einer Irreführung durch den „wahn sinnigen“ Fatir von Jpi, der unter der Föhung, daß der mohammedanische Glaube in Gefahr sei, die Stämme zum heiligen Krieg gegen England aufrufe.



Griechenlands König besuchte Kreta

König Georg von Griechenland besuchte auf einer Reise durch sein Land auch die Insel Kreta, wo er von der Bevölkerung herzlich begrüßt wurde. — Die Truppenparade vor dem König



Taufe der Schweden-Prinzessin Virgitta

Am Tage der Taufe der schwedischen Prinzessin Virgitta wurde vom Hochphotographen diese Aufnahme der Familie gemacht. Sie zeigt den Prinzen Gustav Adolf und die Prinzessin Enbilla von Schweden mit ihren Kindern, der Prinzessin Margaretha und der kleinen Virgitta



„Runter mit ihren Kleidern“

„It with her clothes!“ — „Runter mit ihren Kleidern“, das ist das Feldgeschrei der weiblichen Streikposten in U.S.A. Mit einer wahren But stürzen sie sich auf die Arbeitswilligen und veruchen, ihnen die Kleider vom Leibe zu reißen

Die Hochzeit des Herzogs von Windsor

Wie in London verlautet, wird die Hochzeit des Herzogs von Windsor mit Frau Simpson am Samstag, dem 22. Mai, in Wien stattfinden. Ursprünglich hatte der Herzog ein früheres Datum angelehnt. Daraufhin war er von König Georg gebeten worden, die Trauung auf einen Zeitpunkt nach seiner Krönung zu verschieben. Er hat sich diesem Wunsch gefügt, angeblich unter der Bedingung, daß Mitglieder der königlichen Familie an der Trauung teilnehmen.

Die letzten Stunden der „Erika“

Die Versuche, den an der Nordküste Fütlands getrandeten deutschen Dampfer „Erika“ zu retten, sind gescheitert. Zum zweiten Male rissen die Tropfen, mit denen das Schiff vom Grund geschleppt werden sollte, und Sturm und Wellenschlag schoben den Dampfer noch weiter auf das Riff. Man fürchtete, daß der zunehmende Sturm die „Erika“ völlig zerstören wird. Das Schiff ist mit 120 000 Mark versichert, die Fracht mit 25 000 Mark. Die Rettung der fünfzehnjährigen Besatzung, die bis zum letzten Augenblick an Bord blieb, ist dem heldenmütigen Einsatz der beiden dänischen Rettungsboote zu danken, die mit 24 Fischern der Drie Kandeliederne und Höhen benannt waren.

Die fütländischen Fischer mußten die schweren Boote durch hohe Schneeverwehungen an den Strand schleppen. Die vorgeschleppten Pferde versanken bis zum Bauch im Schnee. Bei hohem Wellengang kämpften sich die Rettungsboote vorwärts, dem Dampfer „Erika“ zu, von dem aus Notrufe ausströmten. Ein heftiger Schneesturm erschwerte das Vorwärtkommen.

Als letzter verließ der deutsche Kapitän das Schiff, er hatte die Schiffspapiere und die Geldkassette mit. Unter den größten Schwierigkeiten waggte sich die Rückfahrt ans Ufer, die dänischen und deutschen Seeleute waren von der Tour schwer mitgenommen. Später konnte von Ufer aus beobachtet werden, wie das Deck der „Erika“ von den Wellen zertrümmert wurde.

Der „Salomo“ von Ostende

Einiges Aufsehen erregte das merkwürdige Urteil, das vor kurzem ein Richter im belgischen Badeort Ostende fällte. Ein einbeiniger Bettler, der sich in den Straßen der Stadt seinen Lebensunterhalt verdient, wurde von der Straßenbahn überfahren. Dieser Unfall kostete, dem bedauernswerten Mann auch sein zweites Bein. Er verklagte die Verkehrs-Gesellschaft auf Bezahlung einer Rente. Der Fall kam vor Gericht, und der Kläger wurde abgewiesen mit der folgenden originellen Begründung, von der es doch etwas zweifelhaft erscheint, ob man sie wirklich als „salomonisch“ bezeichnen kann: „Da sich der Kläger“, so erklärte der Richter, „auch schon vor dem Unfall als einbeiniger seinen Lebensunterhalt durch Betteln verdient, ist das Gericht der Ansicht, daß er durch den Verlust des zweiten Beines seine Existenz keineswegs verloren hat. Im Gegenteil wird voraussichtlich der Verlust des zweiten Beines seine Einkünfte in Zukunft noch erhöhen, da bei dem Lebensunterhalt des Klägers das Mitleid eine große Rolle spielt. Und man bringt zweifellos einem dem beide Beine fehlten, noch mehr Mitleid entgegen als einem Einbeinigen.“ Der arme Bettler gab sich jedoch mit dieser Entscheidung, die im Zuscherraum zu lauten Demonstrationen führte, nicht zufrieden, und er klagt nun in zweiter Instanz.

Der Werdegang Sibaus

Neue Beiträge zu seiner Entfaltung aus dem Lva-Hafen

von Niga, Mitte März.

Memels Nachbarstadt und Hafenplatz Sibau bildet, soweit bisher bekannt geworden war, auf keine namhafte Vergangenheit zurück und kann nach landläufiger Auffassung nicht einmal eine alte Geschichte für sich in Anspruch nehmen. Die kurze Zeit des Aufblühens Sibaus, hervorgerufen durch die Sibau-Romaner Eisenbahnlinie, wurde schon in den allerersten Tagen des Weltkrieges jäh unterbrochen. Von diesem Schlag hat sich Sibau bisher nicht erholen können. Immer noch taft ihm das wenig schmeichelnde Beiwort „Die tote Stadt“ an. Aber nicht davon soll hier die Rede sein, sondern von der Entstehung Sibaus aus dem alten Lva-Hafen, für viele gewiß ein neuer, wenn nicht gar überraschender Hinweis. Daß es einen solchen Hafen überhaupt gegeben hat, führt Syndikus J. A. E. h an in seinem bei Gottl. D. Neuner, Sibau, 1936 erschienenen Buch „Der Lva-Hafen (Sibau) im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit“ als Beitrag zur Geschichte Sibaus recht überzeugend aus. Der Verfasser, von Hause aus Jurist, praktisch auch Wirtschaftler und feinerzeit lettlandischer Landtagsabgeordneter, hat damit eine anerkanntenswerte geschichtliche Arbeit hervorgebracht, aus der immer wieder die Liebe zur eigenen Heimatstadt spricht.

Im Vorwort ist gesagt, daß die alte Vogtei Grobin und die Ansiedlung an der Lva, das wäre also die Keimzelle Sibaus, kulturgeschichtlich die größte Beachtung beansprucht als älteste Ansiedlung in baltischen Landen. Genauer ist das in den folgenden Buchabschnitten ausgeführt. Nicht der Orden hat Mitte des 12. Jahrhunderts den Lva-Hafen entdeckt, sondern ihn gewiß nur übernommen, nachdem, wie anzunehmen ist, Dänen und Schweden schon Jahrhunderte vorher sich das Gebiet tributpflichtig gemacht hatten, wo „Dorp Lva“ stand. Der Komtur von Memel Gottfried und der dortige Ordensvogt Dittmar ordneten 1201 auf Befehl des Ordensmeisters Halt (so der Name) und auf Bitte des Bischofs Edmund von Kurland die Besitzrechte des Bischofs und seines Kapitels. Alsdann wird zurückgegriffen auf den Lva-Hafen zur Wikingerzeit eingegangen und ein Kriegszug König Dlaf von Schweden erwähnt, der sich im 9. Jahrhundert n. Chr. aufschickte, das Kurland zu unterwerfen, dabei die heute immer noch recht sagenhafte Seeburg zerstörte und bis Apulia (Apule) im heutigen Litauen vordrängte. In diesem Zusammenhang werden die vom schwedischen Professor Nerman in den letzten Jahren vorgenommenen Ausgrabungen erwähnt mit ihren aufschlußreichen Ergebnissen, die bis in die Zeit vor etwa 650 n. Chr. zurückliegen. Grobin, der Mlandbach, Schoden, das Reich der Corer, letztere wohl nicht zu verwechseln mit den heutigen Kuren, die höchstens die Stammbezeichnung übernommen haben, werden mitbehandelt.

Maharadscha will Einsiedler werden

Die britische Regierung soll ihm die Insel Tristan da Cunha verkaufen

Die britische Insel Tristan da Cunha im Südatlantik wird vielleicht in der nächsten Zeit verkauft und, wenn die Verhandlungen zum Abschluß gelangen, von ihrem neuen Besitzer in eine Einsiedelei mit dem Namen Maharani von Bastar umgewandelt werden. Hinter den Auktionsverhandlungen verbirgt sich eine der tragischsten Geschichten des modernen Indien.

Der Maharadscha Prassulla von Bastar, einer der reichsten Herrscher Zentralindiens, will die Insel Tristan da Cunha, die etwa 116 Quadratkilometer groß ist und nur 140 Bewohner hat, kaufen. Wenn die britische Regierung sich zum Verkauf bewegen läßt, wird der indische Herrscher auf seine Paläste, seine Güter und Reichtümer verzichten und sich auf die einsame Insel zurückziehen, um dort den Rest seines Lebens im Gedenken an seine verstorbene Frau zu verbringen.

Die Maharani von Bastar starb vor zwei Jahren

während eines Besuches in London. Sie wurde in Golders Green eingeschifft. Ihr kostbarer Schmuck im Werte von vielen Hunderttausend Mark wurde auf Befehl des Maharadscha den Flammen übergeben, da er nicht wollte, daß dieser Schmuck ein anderer Mensch tragen würde.

Seit dem Tode seiner Frau hat sich der Maharadscha von Bastar vollkommen zurückgezogen. Seit zwei Jahren unternimmt er Wallfahrten nach der heiligen Stadt Venares oder verbringt seine Zeit mit den frommen Yonquis im Gebirge, ohne seine Ruhe wieder zu gewinnen. Eines Nachts las er von der einsamen Insel Tristan da Cunha und beschloß, dorthin zu gehen. Für die Umwandlung der Insel in eine Einsiedelei sind die Pläne bereits ausgearbeitet. Ein gewaltiges Erinnerungsmal und ein Tempel werden für die Maharani auf der Insel errichtet werden. In diesem Tempel will der Maharadscha den Rest seines Lebens verbringen.

Ballonfliegen war seine Leidenschaft

Um Millionen Mark betrogen

Der Frazsch

gegen den Leiter der Darmstädter Union-Bank

Wegen schwindelhafter Bankgeschäfte und Schädigung eines namhaften Industriellen um mehrere Millionen Mark hat sich der 44jährige Bankdirektor und frühere Vorstand der Union-Bank Berlin-Darmstadt, Erich Detu, vor dem Richter zu verantworten. Der Angeklagte hatte in der Inflation einen sehr einträglichen Handel mit alten Flaschen betrieben, daran sehr viel verdient und dann 1923 seine eigene Bank in Darmstadt gegründet, die später mit der von ihm aufgekauften Unionbank Berlin fusioniert wurde. Obwohl die Bank geschäftlich gar nicht gut ging, hat der Angeklagte von 1922 bis 1926 ungefähr 710 000 Mark für sich selbst dem Vermögen der Bank entnommen.

Dieses Geld ging für das recht vornehme Leben drauf, das Detu führte. Ballonfliegen war seine besondere Leidenschaft. Dazu kam der Erwerb einer Burg an der Mosel, die weitläufig ausgebaut und mit Kunstschätzen und einem wohlgefüllten Weinkeller versehen wurde. Dabei war die gesamte Durchführung der Unionbank, wie der Berliner Konkursverwalter als Zeuge erklärte, sehr unklar und unordentlich.

Die Verhandlung drehte sich vor allem um die Geschäfte mit dem Industriellen, der durch die Manipulationen Detus mehrere Millionen Mark verloren hat. Wie die Zeugenbernahme des Sohnes dieses Industriellen ergab, spielte der angeklagte Bankdirektor den Sohn gegen den Vater und umgekehrt aus. Es kostete den Sohn einen schweren Kampf, bis er bei seinem Vater die Abwicklung der Geschäfte mit der Unionbank durchsetzte. Nach einem weiteren heftigen Kampf mit Detu gestand dieser schließlich seine Diebstähle und Depotunterschlagungen ein, und nun hatte der Staatsanwalt das Wort.

Jugendliche Gangster bekommen Prügel

Vor dem Jugendgericht in Birkenhead hatte sich eine jugendliche Gangsterbande zu verantworten,

deren Mitglieder im Alter von zehn bis dreizehn Jahren standen. Neben zahlreichen Einbrüchen hatten die fünf jungen Räuber auch den Brand eines Warenmagazins verurteilt, wodurch Werte von 80 000 Lit vernichtet wurden.

Sie fanden bei ihrem Raubzug in das Magazin eines Großhändlers mehrere Kisten mit Feuerwerkskörpern. Die Feuerwerkskörper wurden an Ort und Stelle gleich ansprobiert. Als sie schließlich eine ganze Kiste mit Feuerwerkskörpern in Brand steckten, ging schnell das ganze Warenlager Feuer. Eine unmittelbare Folge dieses Großfeuers war der Selbstmord, den der Vater eines dieser Kinderdangster verübte. Der Anführer der jugendlichen Bande wurde zu einer körperlichen Züchtigung und Lieberweisung in eine Besserungsanstalt verurteilt. Die meisten anderen kamen ebenfalls in Zwangs-erziehung, nur einer kam mit einer Geldstrafe davon.

Wieviel ist eine Frau wert?

Zwei der bekanntesten hohen Richter Englands hatten sich am selben Tage mit zwei gleichgelagerten Scheidungsprozessen zu befassen. Es handelte sich um Danwerker, deren Frauen von gewissenlosen Menschen zu einem leiderlichen Lebenswandel verführt worden waren. Beide Ehemänner hatten außerdem Schadenersatz von den Verführern für den Verlust der Frauen gefordert. Hierbei wichen die Meinungen der beiden Richter weit voneinander ab.

Oberrichter Swift erklärte, ein Mann verliere absolut nichts, wenn ein miserables Weib mit irgendeinem durchbrenne. Man könne nicht den Wert einer Frau in Geld ausdrücken, als ob sie ein Stück Vieh wäre. Sie sei auch nicht eine Art Möbelstück, das einem gestohlen werden könne, und wenn man schon aus formalen Gründen eine Entschädigung festsetze, dann höchstens 2,50 Lit.

Oberrichter Charles dagegen sprach dem Hagenden Ehemann eine Entschädigung von 8500 Lit zu und führte zur Begründung aus, die Richter müssen Verführern durch empfindliche Geldstrafen das Abpenktigmachen von Ehefrauen zu erschweren.

Kapfeln in Zusammenhang mit dem Bernstein und dem alten Römischen Reich erwähnt. Vielsach werden daran Voraussetzungen geknüpft, die an sich durchaus interessant sind.

Das Lva auch zu Ausgang des Mittelalters kein unbekanntes Fischerdorf gewesen sei, hebt der Verfasser entschieden hervor. Er beruft sich auf die von Prof. F. Wesse im Königsberger Staatsarchiv vorgefundenen und bisher für die Geschichte Sibaus nicht verwendeten Urkunden, daß 1560—80 im damaligen Sibau bereits ein vollständig geordneter Seehandel bestand (Acta Universitatis Latviensis) und ein Monatsheft des lettlandischen Bildungsministeriums). In Sibau begann der historische „helle Weg über Lva“, der den Strand entlang nach Memel und weiter bis Königsberg führte. Auch sonst werden ausführlich die Urkunden erwähnt, auf die Professor Wesse im Königsberger Staatsarchiv stieß. Zu beachten ist die Erwähnung, daß Heiligenaa (offenbar der in Memel als Schwentoje bekannte Fischerhafen) seinen Seehandel nicht Sibaus verlor, sondern weil dieser Platz aufs schärfste von Memel bekämpft wurde. „Memel hat in den besprochenen Zeitaltern (etwa zu Ausgang des 16. Jahrhunderts) auch Sibau bekämpft, wenn auch ohne Erfolg. Gegen Heiligenaa ist es wohl härter und rücksichtsloser vorgegangen und hat schließlich auch seinen Willen durchgesetzt, und Heiligenaa als Seehafen niedergerungen.“ Holländer und Engländer waren damals an dieser Entwicklung mitinteressiert, weil beteiligt.

Es fehlt auch nicht an zahlreichen Hinweisen auf das knappe halbe Jahrhundert der Zugehörigkeit der Vogtei Grobin und mit ihr auch des Lva-Hafens zum preussischen Herzogtum, als zeitweilig ein Ansiedlungsverbot für Deutsche im Lva-Hafen galt, aber kaum wirksam durchgeführt werden konnte und schließlich aufgehoben werden mußte. Der preussische Regent Georg Friedrich lebte 1580 sogar eine Unterdrückung Sibaus ab, weil er wußte, daß damit nur Windau und Niga unterstellt werden würden. Im engen Raum gab es also schon damals politischen Weiblich. Nachdem noch auf den vorausgehenden alten Schiffbau in Sibau zur Zeit der preussischen Verwaltung, also volle hundert Jahre vor Herzog Jakob von Kurland, eingegangen wird, schließt das Buch mit den schon erwähnten Königsberger Dokumenten und der Bemerkung, daß Sibau, nun nicht mehr der Lva-Hafen, um 1825 etwa 1000 Köpfe gezählt und 1897 bereits die doppelte Bevölkerungszahl aufgewiesen habe, zu einer Zeit als Niga auch nicht mehr als 6000 Einwohner zählte. Darnach wäre Sibau zu Ausgang des 17. Jahrhunderts nur dreimal kleiner als Niga gewesen, dessen Gebirge freilich diejenige Lva-Sibaus turmhoch überragte. Nicht alle Schlussfolgerungen des Verfassers kann man sich uneingeschränkt zugehen lassen, aber gerade in der Verwertung und Zusammenziehung neuer geschichtlicher Stoffe liegt der eigentliche Wert und Reiz der Arbeit von Syndikus Hahn, der, man kann wohl sagen, den Lva-Hafen geschichtlich wiederentdeckt und sich damit auch um seine Heimatstadt verdient gemacht hat.

Die Kasse über Fütterwöhen

Berliner Betrüger heiratet „vorläufig“

Einen wohl einzig dastehenden Schwindel entrollte eine Verhandlung vor dem Berliner Schöffengericht.

Der Angeklagte, der 35jährige Hans Dörrbecker, der bereits fünfmal vorbestraft ist, hatte eine Kasse von Provisionsbetrügereien begangen und es deshalb vorgezogen, eine grundlegende Namensänderung vorzunehmen. Er nannte sich von nun an „Arthur Altenau“, und so getarnt, vermochte er sich zunächst seiner Festnahme zu entziehen. Aber woher die Mittel nehmen, um weiter auf Leben zu können? Dörrbecker — alias Altenau — wußte sich zu helfen. Er hatte Kenntnis davon, daß ein 61jähriger Invalid, den er schon etwa acht Jahre kannte, einige Ersparnisse besaß. Der Angeklagte verstand es nun, unter der Vorpiegelung, daß er eine große Erbschaft in Aussicht habe, dem alten Mann sein ganzes Geld — über 3000 Mark — abzuschwindeln.

In der Zwischenzeit bis zu seiner Verhaftung ereignete sich nun eine ganz tolle Geschichte. D. hatte eine Hotelangestellte, die 33 Jahre alte Johanna Ch., aus Dörrbecker kennen gelernt und ihr schon nach achtjähriger Bekanntschaft die Ehe versprochen. Die Verlobte drängte ihren „Arthur“ ständig zur Heirat. Zuerst versuchte der Angeklagte dadurch Zeit zu gewinnen, daß er erklärte, er habe Schwierigkeiten bei der Beschaffung seiner Papiere, da er in Lodz geboren sei. Johanna ließ aber nicht locker, und D. setzte jetzt einen faum glaublichen Schwindel in Szene. Auf einer automatischen Schreibmaschine in einem Warenhaus verfaßte er unter dem Datum des 14. November vorigen Jahres ein „Dokument“, das folgenden Wortlaut hatte:

„Vorläufige Heiratsurkunde (Standesamtliche Abteilung der Polnischen Postfach). Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute der Steuerhelfer Arthur Altenau, geboren in Lodz, und die Jungfrau Johanna Ch. und erklärten, dem Stand der heiligen Ehe beitreten zu wollen. Die Ehe gilt daher nach dem bürgerlichen Gesetz für geschlossen. Die standesamtliche Trauung findet später statt. Unterzeichnet: Wyzej, Standesbeamter.“

Dieses Nachwerk „Kempelle“ D. Johann mit der Rückseite eines Fünfmarkstückes und hat zwei Verwandte von Johanna die zur „Hochzeitsfeier“ in seiner Wohnung erschienen waren, die „Urkunde“ als Zeugen zu unterzeichnen. Also geschah es auch.

Zunächst ging aus alles gut. Von den ergebnen 3000 Mark erhielt Johanna von ihrem „Gatten“ regelmäßig Wirtschafsgeld. Morgens verließ D. das Haus, um sich angeblich ins Geschäft zu begeben. Er hatte erzählt, daß er Prokurist in einer Berliner Metallwarenfabrik sei. Schließlich machte die Polizei den Fütterwöhen ein böses Ende. D., der gefuchte Betrüger, wurde festgenommen, und Johanna erfuhr, daß ihre Ehe — nur ein Schwindel war.

Wegen Rückfallbetruges und Urkundenfälschung wurde der Angeklagte zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus, 100 Mark Geldstrafe und 8 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Blitz fährt durch ein ganzes Dorf

An einem Nachmittag hat, wie das „Giornale d'Italia“ berichtet, während eines heftigen Gewitters ein Blitzstrahl, der seinen Weg durch das ganze Dorf Romoviano am Oberlauf des Arno in der Provinz Rom nahm, etliche Häuser zerstört und mehrere Personen Brandwunden zugefügt. Am Schloß Brancaccio hat der Strahl beträchtliche Beschädigungen angerichtet und die Frau des Bewalters des Fürsten Brancaccio, die an der Nähmaschine saß, verletzt. Im Postbüro schlug der Blitz in den Telegraphenapparat, während der diensttunende Beamte gerade eine Depesche aufgab. In einem anderen Hause kamen ein paar Kinder, die Schulaufgaben machten, nur wie durch ein Wunder mit heiler Haut davon, denn der Blitz fuhr durch die Wände des Zimmers, in dem sie saßen. Er traf dann das Haus eines gewissen Domenico Cotticoni, dessen Frau Rosa von ihm betäubt zu Boden fiel; sie erlitt einen derartigen Nervenschock, daß sie die Sprache verloren hat. Im Hause einer gewissen Anacleto Rocchi brachte der Blitz dem Kinde Antonia Brandwunden an den Beinen und am Hinterkopf bei. In einem Asyl, wo etwa dreißig Personen beieinander waren, fuhr der Blitz dem Zimmergewölbe entlang und verurteilte unter den Insassen starken Schrecken und Panik. Schließlich traf der Strahl noch das Gemeindegelände und verbrannte in dem Total, wo der Gemeindefreier gerade arbeitete, den elektrischen Ofen.

Der Tod unter der Dampfwalze

Stuttgart, 19. März. In der Vierbachstraße von Oppenau nach Altheim werden zurzeit Ausbesserungsarbeiten vorgenommen. Nachmittags kurz vor Abschluß ereignete sich in der Nähe des Wasserfallhotels ein schreckliches Unglück. Der 21jährige Karl Bohnerl in Oppenau wurde aus bisher ungeklärter Ursache von der Dampfwalze erfasst, wobei ihm Brust und Kopf vollständig zerquetscht wurden. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Brauenvoller Tod eines Arbeitslosen

Mährisch-Drauz, 19. März. „Europareis“ meldet: Einen grauenhaften Tod fand ein junger Arbeitsloser, der auf einer Schlachtenhalle der Wittkower Eisenwerke bei Mährisch-Drauz übernachtete. Arbeiter, die den Unglücklichen in der Dunkelheit nicht bemerkten, übergossen ihn mit althergebrachter Schlacke. Der Arbeitslose verbrannte an einer völlig unkenntlichen Waffe.

Tausende von Schafen erstoren

London, 19. März. Die Schneestürme, die in den letzten Tagen Schottland, Irland, Wales und das nördliche England heimsuchten, haben besonders die landwirtschaftliche Bevölkerung schwer geschädigt, da sie gerade in die Zeit der Schaffahrt fielen. Tausende von Schafen sind erstoren. In Welfast sind drei große Hallen der königlichen Landwirtschaftsgesellschaft von Ulfster unter der Last der Schneedecke eingestürzt. Der Schaden wird auf etwa 12 000 Pfund Sterling geschätzt. In London und Südenland fiel andauernd Regen; die Themse lief wieder im Steigen begriffen. Die Regenmenge, die in den ersten zwei Monaten dieses Jahres in England fiel, ist die höchste seit 67 Jahren.

Am 101. Geburtstag gestorben

Die Witwe Copin, die älteste Bewohnerin der Stadt Reims, ist gerade an ihrem Geburtstag in einem Schmelzofen im Alter von 101 Jahren verstorben. Als eine Abordnung der Stadt der ältesten Reimsbürgerin ihre Glückwünsche darbringen wollte, traf sie zu ihrer Bestürzung die Jubilarin auf dem Totenbette an.

Praktische Winke

Das Trockenstehen des Milchviehes ist, je hochgezüchteter ein Tier ist, häufig um so schwieriger zu erreichen. Suchen wir eine lange Trockenstehpause zu vermeiden, so ist doch ein Trockenstehen von mehreren Wochen sowohl bei Kindvieh wie bei Ziegen erwünscht und wertvoll für einen ungestörten Geburtsvorgang. Das Trockenstehen erreicht man durch allmähliche Verringerung der Melkzeiten von dreimal auf zweimal und schließlich auf einmal täglich, unter gleichzeitiger Herabsetzung der Kraftfuttergaben, sowie von Grünfütter und Rüben.

Ziegen, welche über Winter durchgemolken werden, wenn sie nicht gedeckt oder nicht mit Erfolg gedeckt sind, sollen im kommenden Frühjahr dem Bod zugeführt werden. Frühjahrsbrunst bei Ziegen tritt regelmäßig ein. Wer von zwei Milchziegen eine durchmelkt, hat sowohl Hausmilch als auch etwas Milch für wachsende Schweine und Mastschweine, die für kleine Milchgaben sehr dankbar sind. Wer eine Milchziege und ein diesjähriges Lamm hat, der lasse nur das Lamm im Herbst bedecken.

In mindgeschützten Lagen, besonders in Hausgärten, ist die Blutlaus heimisch. Sie schädigt die Bäume durch Saftentzug. An den besten Stellen bilden sich schwammige Gewebe und später freibartige Wucherungen. Im Herbst können wir den Blutlausbefall an den weißen, matiebauschähnlichen Wachsausscheidungen leicht erkennen. Diese Blutlauskolonien bespinneln wir mit Spiritus-Schellack-Lösung (3-5 Gramm Schellack in ein Becherglas Äther Brennspritus lösen). Der Spiritus löst die Wachsausscheidungen der Blutläuse und tötet die Tiere ab. Durch den Schellackzusatz entsteht eine dünne Schicht über der Wundstelle, hierdurch wird eine Neuanfiedlung von Blutläusen für geraume Zeit verhindert. Häufig sind die Aepfelbäume auch am Wurzelhals und an den oberflächlich wachsenden Wurzeln von der Blutlaus befallen. Dort überdauern auch die meisten Bäume den Winter. Wir legen deshalb den Wurzelhals befallener Bäume frei und bestreuen ihn mit Kalk oder Tabakstaub.

Die Geißfußveredlung, -pflanzung, ist eine Veredlungsart, die im Frühjahr ausgeführt und besonders beim Umeredeln älterer Bäume angewandt wird. Dabei ist die Unterlage stets, bisweilen vielmal stärker als das Edelreis. Die Unterlage wird vorher glatt abgeschnitten oder abgesägt und mit scharfem Messer geglättet. An der Seite wird durch einen zweifachen Schnitt in Rinde und Splintholz ein keilförmiger Einschnitt getan, oben so tief, wie das Edelreis stark ist. Dieses, etwa fingerlang, wird unten ebenso keilig zugeschnitten, daß es in den Anschnitt der Unterlage paßt. Nach dem Verbinden mit Bast wird noch mit Baumwachs verstrichen.

Mehltaupestige sind verschiedene Krankheiten, die an Blüten- und Obstgewächsen auftreten und sich durch einen mehrlartigen Ueberzug der befallenen Triebe kenntlich machen. Durch Spritzungen oder Schwefeln zu bekämpfen. Bei der Weinrebe tritt neben dem echten Mehltau, der durch Schwefel zu bekämpfen ist, auch der falsche Mehltau auf, gegen den die Kupferkalkbrühe angewandt wird.

Rechtliche Hühnerhaltung läßt sich nur durchführen in zweijährigem Umtrieb. Das bedeutet, daß Hühner, die zwei Legehjahre hinter sich haben (von wertvollen Zuchtieren abgesehen), ohne Erbarmen unter das Schlachtmesser kommen müssen. Die dritte Legeperiode ist längst nicht mehr so ergiebig und legt meist auch erst nach monatelangem Durchfüttern wieder ein. Man soll aber auch unter den einjährigen Legehennen solche Tiere ausmerzen, die schon rein äußerlich nicht den Anforderungen entsprechen, die an eine gute Legehenne zu stellen sind.

Sauerampfer. Da bei uns im Osten das Frühgemüse außerordentlich knapp ist, so sei einmal an den Anbau von Sauerampfer erinnert. Er ist eine ausdauernde Pflanze, die wenig Pflege bedarf. Der Gartenampfer unterscheidet sich im Geschmack nur wenig von seinem wildwachsenden Bruder, manche ziehen ihn sogar vor. Die Aussaat erfolgt, sobald der Boden offen ist, an Ort und Stelle, später wird auf 10 Zentimeter Abstand verzogen.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

Welche Kopfdünger und welche Menge gebe ich dem Roggen und Winterweizen, damit er nicht zum lagern kommt? (Z. L.)
 1. Ein Teil war Vorfrucht Roggen und bekam als Herbstdüngung Stallmist, Kali und Thomas. Zweiter Teil war Vorfrucht Hackfrucht und bekam als Herbstdüngung Superphosphat. Den ersten Teil möchte ich mit Klee abmähen. Die Anwendung von Kalksalpeter brachte mir immer Lagergetreide, dasselbe auch von Ammoniakstickstoff. Bei einer Gabe von 20-30 Pfund je Morgen ergaben mir immer gelagertes Getreide. Welche Jahreszeit ist die vorteilhafteste zum Streuen der Kopfdünger bei Getreide und Weiden? 2. Welche künstlichen Dünger und welche Mengen kämen in Frage zur Obstbaumdüngung, um auch die Grassnarbe nicht zu schädigen. Einem Teil möchte ich versuchsweise Stallmist untergraben; was könnte ich beimischen? 3. Ich möchte meinem Wohnhause einen Delanstrich geben. Gibt es ein Mittel zum Vorstreichen, damit ich bei der alten Bretter-

schalung etwas Firnis sparen könnte. Bisher war mit Wasserfarbe gestrichen.

Antwort: 1. Der Teil Ihrer Winterung, der im Herbst Stallmist, Kali und Thomasmehl erhalten hat, braucht keinen Kopfdünger, besonders da Sie den Teil mit Klee besäen wollen. Der andere Teil, der im Herbst Superphosphat erhalten hat, kann als Kopfdünger eine Kali- und Stickstoffgabe in der angegebenen Höhe erhalten. Die Kalidüngung muß aber möglichst bald erfolgen, die Salpetergabe erfolgt später, wenn der Boden offen ist. Eine Stickstoffgabe allein ist nicht zu empfehlen. Zu Sommergetreide gibt man die Kopfdüngung etwa vier Wochen nach der Aussaat. Auf Weiden wird eine Stickstoffgabe nach dem ersten Abweiden etwa bis Mitte Juni sehr wirksam sein. Kali und Thomasmehl streut man am besten im Winter oder frühen Frühjahr. 2. Für Obstbäume ist am besten eine Düngung mit Stallmist und Jauche. Jauche wird in Löcher gegossen, die man mit einem Spitzpfehl in der Höhe der Kronentraufe in den Boden treibt. Sie können aber auch Kali und Thomasmehl (oder Superphosphat) geben, etwa 5-6 Pfund Thomasmehl oder Superphosphat und 3-4 Pfund 40prozentiges Kali für jeden älteren Baum. Thomasmehl darf nicht mit Stallmist gemischt werden. Als Stickstoffdünger geben Sie am besten Jauche zu jeder Zeit, im Sommer mit Wasser verdünnt. 3. Uns sind solche Erfasmitel nicht bekannt.

Die Kuh kann nicht aufstehen. (L. B. L.) Ich besitze eine Kuh, welche sonst im allgemeinen gesund war. Sie ist acht Jahre alt und hat vor vier Wochen abgekalbt. Etwa eine Woche vor dem Abkalben begann sie schlecht aufzustehen. Hatte Schmerzen an den Fesseln der Hinterfüße. Jetzt ist es so schlecht geworden, daß sie wohl recht viel aufsteht, sich aber nicht auf den Hinterfüßen halten und im Liegen frißt, mit dem Fressen und der Milchleistung nachläßt. Die Fesseln knicken beim Stehen der Kuh vornüber dem Fuß. Eine Geschwulst oder Hitze im Gelenk ist nicht zu bemerken. Was für eine Krankheit ist dies und was tue ich dagegen?

Antwort: Es handelt sich wohl hier um eine Mangelkrankheit, die Knochenweiche. Sie verläuft schleichend. In den letzten Wintermonaten und im Frühjahr treten die Anzeichen der Krankheit deutlich in Erscheinung. Die Kühe stehen nur ungerne auf, trippeln hin und her und strecken die Hinterfüße nach hinten. Auch beim Abgehen von Kot bekunden sie Schmerzen im Rücken. Besonders leiden hochtragende Kühe und frischmilchende Kühe, weil sie für das Kalb bzw. die Milch erheblich mehr Nährstoffe verbrauchen als die anderen Kühe. In schweren Krankheitsfällen treten Schwellungen der Gelenke, Verbiegungen und Brüche der Knochen, besonders der Fuß-, Rücken- und Beckenknochen, ein. Die wirtschaftlichen Schäden sind aber auch dann groß, wenn es nicht zu Knochenbrüchen kommt, da die Kühe an Verdauungsstörungen leiden und abmagern. Die Milchmenge sinkt gewaltig. Zur Vorbeugung gegen die Knochenweiche ist erforderlich, daß man allen Kühen Kalk in Form von Schlammkreide gibt oder noch besser ist Knochenmehl, etwa 40 bis 50 Gramm pro Tag und Kuh. Auch eine Zugabe von Viehsalz, etwa 10-20 Gramm, ist empfehlenswert. Es ist auch angebracht, selbst den Kälbern schon etwas Kalk ins Futter zu vermischen.

Zwangsversteigerungen von Grundstücken

Am 2. April, vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Protokollamt, Zimmer 7, die 11,74,74 Hektar und 8,07,60 Hektar großen Parzellen des Westfers Michel Kerat aus Saluten versteigert werden.
 Am 12. April, vormittags 10 Uhr, soll auf dem Seybetruger Amtsgericht, Zimmer 27, das in Weichseln gelegene 22,49,60 Hektar große Grundstück der Besitzerelemente Albusies aus Weichseln versteigert werden.

Märkte im März

22. März: Pferde-, Schaf-, Vieh- und Ziegenmarkt in Saugen
 24. März: Pferde- und Viehmarkt in Memel.

Gerichtstage im März

24.-25. März: im Gasthause Raubur in Coadjuthen.

Marktpreisstabelle

Märkte	Roggen		Weizen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Schmalz	
	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.
Coadjuthen (11./3.)	14,00	17,00	15,00	12,00	13,00	3,50	1,40	1,45	9	0,50	0,60	0,60	0,80			
Seybetruger (16./3.)	13,50	-	15,00	14,00	3,50	4,00	1,45	1,60	10-12	0,50	0,60	0,60	0,70			
Memel (13./3.)	-	-	15,00	14,00	4,00	1,50	1,70	10-12	0,60	0,90	0,90	0,70	0,90			
Pogegen (13./3.)	11,00	-	14,00	13,00	1,30	1,50	8-10	0,35	0,40	1,00	0,60	1,00				
Prökuls (10./3.)	12,50	16,00	13,00	13,00	1,40	1,60	8-10	0,60	0,80	1,00	0,70	1,00				
Uebermemel (12./3.)	-	-	-	-	1,60	1,90	1,00	1,10	-	-	-	-	-			



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“
 für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

№. 12 Memel, den 20. März 1937 89. Jahrgang

Kopfdüngung der Winterjaaten

Man ist aufmerksamer die landwirtschaftlichen Bodenblätter, so findet man immer wieder Berichte über den schlechten Stand der Winterjaaten in einzelnen Gebieten. Solche Winterjaaten erhalten ihre Frühjahrstickstoffgabe. Insbesondere dort, wo die Pflanzen durch Witterungseinflüsse oder infolge Nährstoffmangels im Wachstum zurückgeblieben sind, muß durch rechtzeitige Kopfdüngung im Frühjahr noch für eine Kräftigung der wachsenden Pflanzen gesorgt werden. Es ist oft erstaunlich, wie sich die Winterjaaten nach einer Ueberkopfgabe mit schnellwirkenden Stickstoffdüngern erholen.

Von unseren Wintergetreidearten hat die Wintergerste die kürzeste Wachstumszeit. Sie erhält im Frühjahr als erstes eine Stickstoffdüngung, denn ihr Bedarf an diesem Nährstoff ist besonders groß. Im Gegensatz zur Braugerste, bei der man sich aus Qualitätsgründen auf mittlere Stickstoffgaben beschränken muß, wird man bei der Wintergerste diesen Nährstoff reichlich bemessen, zumal bei Futtergerste ein hoher Eiweißgehalt der Körner erwünscht ist. 30-50 Kg. Reinstickstoff je Hektar, das sind 4 1/2 bis 2 Ds. Ammoniumsulfatsalpeter je Hektar, vermerkt Wintergerste auszeichnet. Die Höhe der Düngergabe richtet sich danach, ob die Gerste im Herbst neben der Kaliphosphatgabe schon eine Stickstoffdüngung erhalten hat oder nicht.

Beim Roggen, unserer wichtigsten Brotfrucht, ist es wesentlich, daß die im Herbst erfolgte Bestockung im Frühjahr zu kräftiger Halmbildung angeregt wird. Als Fruchtart der leichteren Böden kommt es für den Roggen besonders darauf an, die wertvolle Winterfeuchtigkeit voll auszunutzen. Kräftige Pflanzen sind aber dazu viel besser in der Lage als schwache. Durch eine Kopfdüngung gelingt es schnell, vor dem Eintritt der Hauptwachstumszeit auch dünnstehende Roggenschläge zu freudigem Wachstum und dichtem Bestand anzuregen. Am besten verwendet man hierzu einen Stickstoffdünger, der den Nährstoff sowohl in der rasch wirkenden Salpeterform als auch in der nachhaltig wirkenden Ammoniakform enthält, weil durch diesen nicht nur der Jugend-, sondern auch der laufende Stickstoffbedarf des Roggens gedeckt wird. Außerdem unterliegen die Ammonialsalpeterdünger auf den leichten Roggenböden weniger der Gefahr einer Auswaschung als die reinen Salpeterdünger. Zur Frühjahrstickdüngung haben sich 1 1/2-2 1/2 Ds. Kalkammonialsalpeter je Hektar in der Praxis gut bewährt.

Am längsten von den Wintergetreidearten braucht der Weizen bis zur Reife. Er stellt die größten Ansprüche an den Nährstoffvorrat des Bodens. Deshalb wird es in den Fällen, in denen die Kaliphosphatdüngung im Herbst nicht ausreichend war, im Frühjahr angebracht sein, ihm nicht nur eine Stickstoffdüngung zu verabfolgen, sondern ihm auch noch Phosphorsäure und Kali zu geben. Eine Volldüngung müssen natürlich auch all die anderen Wintergetreidearten erhalten, wenn sie im Herbst nicht ausreichend gedüngt worden sind. Außer Ammoniak eignet sich zur nachwinterlichen Volldüngung Nitrophoska ganz besonders gut, weil es alle drei Kernnährstoffe in schnellwirkender Form enthält. Auch mit dem neuen Weizendünger, Stickstoffkalkphosphat, Ammoniaksuperphosphat und Scheiblers Kampdünger lassen sich etwa noch bestehende Mängel an Phosphorsäure und Stickstoff sehr gut beheben. Stickstoffkalkphosphat enthält 16 Proz. Stickstoff, teils schnell-, teils langsam wirkend, 16 Proz. Phosphorsäure sowie etwa 35 Proz. Kalk, umgerechnet auf kohlenfauren Kalk, und ist infolgedessen besonders zur Nährstoffversorgung anspruchsvoller Kulturen geeignet. Dort wo im Herbst zur Bestellung des Weizens ausreichende Kaliphosphatgaben ausgebracht worden sind, genügt es natürlich, dem Weizen nur noch eine Stickstoffdüngung zu geben. In diesem Falle wendet man 2-2 1/2 Ds. Kalkammonialsalpeter je Hektar an. Auf stark verunkrauteten Wintergetreidefeldern wird oft ein Teil der Stickstoffgaben als Kalkstickstoff ausgebracht, um dadurch gleichzeitig das Unkraut zu bekämpfen.

Nicht nur die auf dem Ackerland wachsenden Pflanzen sind dankbar für die übliche Düngung mit schnellwirkendem Stickstoff nach der Winterruhe. Auch das Grünland erwacht früher zu neuem Leben, wenn es beim Eintritt wärmeren Wetters außer Phosphorsäure und Kali leicht aufnehmbaren Stickstoff im Boden findet. Durch eine Kopfdüngung im zeitigen Früh-

jahr mit 20-40 Kg. Reinstickstoff je Hektar in Form von Kalkammonialsalpeter wird der erste Bedarf auf den Wiesen gedeckt. So gedüngte Wiesen können früher geschnitten werden und bringen höhere Heu- und Eiweißträge.

Auch die Weiden erhalten außer einer Humus- sowie Kaliphosphatdüngung noch eine Stickstoffdüngung. Zahlreiche Versuche ergaben eindeutig, daß die mit einer Volldüngung versorgten Weiden erheblich mehr und besseres Futter liefern als die einseitig gedüngten. 60-80 Kg. Reinstickstoff je Hektar ist als Gesamtgabe für gute Weiden keineswegs zu hoch. Davon werden ein Drittel im Frühjahr und der Rest in Teilgaben jeweils nach dem Abweiden ausgestreut. Im Frühjahr verwendet man zweckmäßig Ammonialsalpeter und im Laufe des Sommers nach dem jeweiligen Umtrieb der Tiere schnellwirkende Salpeterdünger. Nur kräftige Saaten können hohe Erträge bringen, so wie wir sie brauchen.

Nachträge zur Frühjahrsbestellung

Jetzt wird es höchste Zeit, alle Geräte für die Frühjahrsarbeiten auf dem Acker und Grünland in Ordnung zu bringen. Noch hat der Dorfschmied Zeit, in Ruhe etwa schadhafte Teile zu erneuern oder sie zu beschaffen. Drängt erst die Arbeit, dann wird nichts mehr zur rechten Zeit fertig und es gibt Mangel und Verdruß. Wo es noch nicht geistehen ist, müssen nunmehr auch das noch benötigte Saatgut und die fehlenden Handelsdüngersorten für die Frühjahrsbestellung beschafft werden. In den langen Winterabenden war Zeit genug, sich zu überlegen,



Ein altes, eisernes Rad leistet dieselben Dienste als Schleppe.

mit welchen Früchten die Felder noch bestellt werden sollen und welche Düngermengen dazu erforderlich sind.

Sind alle diese Vorarbeiten erledigt, dann muß sobald wie möglich mit den Arbeiten auf dem Acker begonnen werden. Aber erst wenn die Felder genügend abgetrocknet sind, müssen alle verfügbaren Kräfte eingesetzt werden. Jeder Tag ist kostbar. Trotz der reichen Niederschläge in diesem Winter gilt es, bei den Frühjahrsarbeiten die Winterfeuchtigkeit nach Möglichkeit zu erhalten, weil sie eine kostbare Reserve für etwaige Sommerdürre darstellt. Bekanntlich ist es leicht möglich, fehlende Nährstoffmengen durch eine zweckentsprechende Düngung zu ersetzen, schwierig und mit großen Kosten verbunden ist es aber fast immer, das für das Pflanzenwachstum so wichtige Wasser im Boden zu vermehren. Das ist auch der Grund, warum immer wieder darauf hingewiesen wird, daß das Plüngen der Felder nach Möglichkeit vor dem Eintritt des Winters erledigt sein soll, denn die Pflugarbeit im Frühjahr kostet viel Feuchtigkeit. Ein in rauher Pflugfurche liegender Acker trocknet im Frühjahr auch bedeutend schneller ab als ein unbearbeiteter; auf dem erteren kann man dann gleich mit der Schlepparbeit beginnen. Die Schleppe ist eines der wichtigsten Geräte für die Frühjahrsarbeiten und dürfte heute in keinem landwirtschaftlichen Betrieb mehr fehlen. Streift sie über die rauhen Furchen, so bildet sich auf der Ackeroberfläche eine krümelige Schicht,

Ruft und Wärme können ungehindert in den Boden eindringen und dennoch bleibt das Wasser im Boden erhalten, weil die lockere Bodenschicht das Aufsteigen der Feuchtigkeit bis zur Bodenoberfläche wirksam verhindert. Auf einem abgeschleppten Acker laufen sehr schnell die Unkräuter auf und werden durch die nachfolgenden Bestäubungsarbeiten vernichtet. Diese mechanische Unkrautbekämpfung ist nicht nur wirksamer, sondern auch billiger als die mit chemischen Mitteln. Auf dem im Schleppland liegenden Acker lassen sich aber auch die für die Frühjahrsbündung notwendigen Handelsdüngergaben leicht und gleichmäßig mit der Hand oder Maschine ausstreuen, weil der Acker schollenfrei und glatt ist. Bei der nachfolgenden Eggen- oder Grubberarbeit wird die Düngung innig mit dem Boden vermischt und gleichzeitig ein gutes Saatbett geschaffen, dem bald die Saat anvertraut werden kann.

Der Landwirt, dem es aus Zeitmangel oder aus sonst einem Grunde nicht möglich ist, alle seine Felder vor Winter umzupflügen, sollte trotzdem aus den obengedachten Gründen das Pflügen im Frühjahr vermeiden. Durch ein mehrmaliges Auflockern des Acker mit dem Kultivator und darauffolgender Bearbeitung mit Schleppe und Egge läßt sich in den meisten Fällen ein gutes Saatbett erreichen. Nur auf den für Rüben vorgesehenen Schlägen oder dort, wo der Acker stark verqueckt ist, ist auch im Frühjahr die Pflugfurche nicht zu entbehren. Soweit das Unkraut nicht tief untergebracht wird, schleift man es durch Eggen mit einer schweren Egge zusammen, um es durch Verbrennen oder tiefes Vergraben zu vernichten.

Lebererkrankungen bei Haustieren

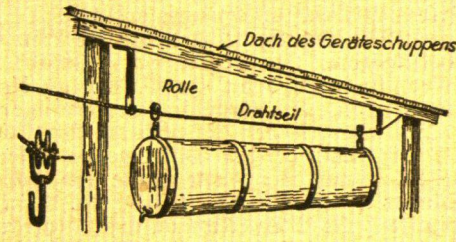
Erkrankungen der Leber finden sich ebenso wie beim Menschen auch bei den Haustieren in verschiedener Form, begründet durch mannigfache Ursachen, von denen namentlich Erkältungen, verdorbenes, besonders mit Schimmelpilzen befallenes und zu kaltes Futter, vor allem bei Stallhaltung, und zu kaltes Tränkwasser eine große Rolle spielen. Weiterhin können Störungen im Blutkreislauf oder auch Stauungen in den Verdauungsorganen als Folge mangelnder Bewegung bei allzu gehaltvollem Futter dazu führen. Oft sind auch Vergiftungen, wie durch das Lupinin bei Fütterung von Lupinen (Lupinose) sowie durch Würmer und sonstige Schmarotzer die Krankheitsursache. Gelegentlich trägt aber auch die Ueberfüllung der Leber mit Süßstoffen bei übermäßiger Zucker- oder Melassefütterung die Schuld an einer Erkrankung. Die Krankheitserscheinungen bestehen in Verdauungsstörungen mannigfacher Art, wie Verstopfung oder Durchfall. Der Kot hat oft eine ungewöhnlich helle, falls er fest ist, eine weißliche Farbe, was davon herrührt, daß die Gallenabsonderung der Leber stockt, das Futter daher nicht genügend mit Gallensaft durchsetzt wird. Da dieser Saft aber zur Aufschließung der Fette im Futter notwendig ist, verdaut das leberkranke Tier das Fett schlecht oder gar nicht und magert infolgedessen ab. Sind die Verdauungsorgane erkrankt, so ist der Kot tonfarbig, dunkelbraun, schwärzlich oder mit Blut untermischt. Häufig haben leberkranke Tiere besonders einige Zeit nach der Fütterung kolikartige Schmerzen, hervorgerufen durch das Einsetzen der Gärung der aufgenommenen Futtermasse. Die Schmerzen sind jedoch infolge von anhaltenden Blähungen mehr kneifend, begleitet von starkem Gasabgang durch den Mastdarm. Dauert eine Lebererkrankung bereits längere Zeit, so gefellt sich als üblige Begleiterscheinung die Gelsucht hinzu. Sie ist zunächst nur auf den Lippen und stellenweise auf der Haut erkennbar. Bei dunkler Hautfarbe und bei Haarbedeckung wird sie meistens gar nicht wahrgenommen. Bei hochgradiger Gelsucht, wie bei der Lupinose der Schafe, werden auch die Augenbindehäute und die weiße Hornhaut der Augen gelblich. Weitere Erscheinungen sind gewisse nervöse Störungen. Ferner sind die Tiere unlustig und lassen den Kopf hängen. Pferde zeigen ein Verhalten ähnlich wie bei Dummkoller. Schafe und Schafklammer stemmen die Stirn gegen die Stallwände oder gegen andere feste Gegenstände. Häufig gehen die Leberkrankheiten, wenn sie sich verschlimmern, in einen chronischen Zustand über. In diesem Falle treten noch Wasseransammlungen im Bauch dazu. In dem erkrankten Teil der Leber entsteht Eiterung oder die Leber schrumpft zusammen und funktioniert nicht mehr. Stets stellen sich dann größere Schmerzen in der Leber und den Gallengängen ein, die oft von Fieber begleitet sind. Die Abmagerung schreitet schnell fort und das Tier geht an Erschöpfung oder an Wassersucht zugrunde. In der Mehrzahl der Fälle nehmen die Lebererkrankungen der Haustiere, wenn sie regelrecht auskurieren werden, einen gutartigen Verlauf. Leberkranke Tiere sollen längere Zeit nur leichtverdauliches Futter in kleinen Portionen erhalten. Sehr kaltes Futter und kalte Tränke sind zu vermeiden. Wiederläufer und Schweine erhalten im Krankheitsfälle nur warme Tränke. Bei vorübergehenden Verschlimmerungen empfehlen sich feuchtwarme Umschläge und verteilende, wärmeerzeugende Einreibungen in der Lebergegend auf der rechten Körperseite. Wärme im Stall und ein warmes, weiches Lager unterstützen die Behandlung immer. Ein krankes Pferd bleibt bei rauher, nasser Witterung möglichst im Stall oder, wird es schon ins Freie gebracht, so muß es in eine warme Decke gehüllt werden, die bei starkem Regen noch mit einer Le-

ber- oder Gummidecke vor Durchnässung zu schützen ist. Tieren, die viel Ruhe und gutes Futter erhalten haben, ist reichliche Bewegung dienlich, ohne sie jedoch zu überanstrengen. Masttiere mit ihrer Fettleber werden bei ernsten Erkrankungen am besten bald geschlachtet, da meist nicht zu helfen ist. Eine vermutlich durch Vergiftung oder durch Wurmbefall hervorgerufene Erkrankung verlangt zur Behandlung einen Tierarzt.

Plagausnutzung im Geräteschuppen

Sowohl im landwirtschaftlichen Klein- als auch Großbetrieb ist gewöhnlich der vorhandene Geräteschuppen viel zu klein. Allerdings könnte man noch mancherlei Maschinen ins Trockene bringen, wenn man den Raum über den Maschinen, unter dem Dach also, besser ausnützen könnte. Da man nun nur selten in den Geräteschuppen hereinfahren kann, weil er gewöhnlich mit Maschinen überfüllt ist, ist es sehr schwierig, größere und schwerere Geräte unter der Decke aufzuhängen. Kürzlich sah ich nun in einem Dorf, wie ein Bauer den erwähnten Raum zur Unterbringung des Jauchefasses ausgenutzt hatte. Dabei hatte er sich das Auf- und Abladen des Jauchefasses auf den Wagen auch noch gleichzeitig sehr erleichtert. Diese Einrichtung ist jedoch nicht nur für Jauchefässer, sondern auch noch für Breitsämaschinen, Düngerstreuer, den Kasten der Kastenwagen usw. zu benutzen.

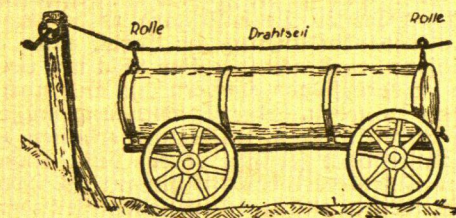
Die Anlage ist sehr einfach aus alten Eisenteilen, einem Drahtseil, einigen Rollen und einer Winde herzustellen. Im einfachsten Fall sieht die Vorrichtung wie in den Zeichnungen



Praktische Aufbewahrung des Jauchefasses.

dargestellt aus. An einem Dachsparren wird ein Drahtseil am hinteren Ende des Geräteschuppens befestigt. In der Nähe der vorderen Tür-Seite wird ein Stück eines alten Wagenreifens, unten etwas umgebogen, angebracht, darüber hinweg führt das Drahtseil ins Freie zu einem in derselben Richtung aufgestellten Pfosten, an dem eine alte Winde in entsprechender Höhe befestigt ist. Auf diesem Drahtseil können zwei Rollen, mit Haken versehen, entlang laufen.

Soll nun ein Jauche- oder Wasserfaß vom Wagen heruntergenommen und unter die Decke des Geräteschuppens befördert werden, dann wird der Jauchewagen in der Längsrichtung unter das Drahtseil gefahren. Die beiden Rollen werden über dem Jauchefass auf das Drahtseil gehängt und das Drahtseil mittels der Winde so viel herabgelassen, daß es ein Leichtes ist, die Haken der Rollen an dem Jauchefass zu befestigen. (Gegebenenfalls müssen am Jauchefass entsprechendeösen oder Ketten angebracht werden.) Durch einfaches Spannen des Drahtes mittels der Winde hebt sich das Faß vom Wagen und kann dann mühelos in den Schuppen hineingerollt werden. Damit das Faß jedoch nicht von unbefugter Hand durch Lockern der Winde auf die übrigen Geräte herabstürzt, wird vor dem



Abnehmen des Jauchefasses vom Wagen.

ersten Rollenträger, oder vielmehr der Drahtseilführung, eine längere Klammer auf dem Drahtseil befestigt. Es kann dann unbedenklich das äußere Drahtseilende gelockert werden, ohne daß das Drahtseil die Last tiefer sinken lassen kann.

Will man nun mehrere derartige Einrichtungen im Geräteschuppen anbringen, hat man z. B. mehrere Fässer oder Kasten hochzuziehen, dann kann man das Drahtseil auch mittels eines sog. „Schlosses“ zum Auseinandernehmen einrichten. Steht der Windenmast dabei genügend weit vom Schuppen entfernt, so sind durch eine Winde leicht vier und mehr solche Aufhängevorrichtungen nebeneinander zu bedienen. Um die Kurbel der Winde gut bedienen zu können, ist es natürlich am bequemsten, wenn man die Lage des Hofes an einem Hang etwas ausnutzen kann, wie dies die Abbildung zeigt, indem man den Pfosten am Hang eingräbt. Wo dies jedoch nicht möglich ist, muß ein kleiner Tritt oder eine sonstige Plattform geschaffen werden, auf der eine Person die Winde leicht bedienen kann.

Das Mistbeet

Es ist heute unmöglich, sich einen Garten- oder landwirtschaftlichen Betrieb, der sich mit Gemüsebau beschäftigt, ohne Mistbeetwirtschaft vorzustellen. Denn nur derjenige hat im Sonderkulturbau Erfolg, der entsprechend der Größe seines Betriebes seine Mistbeetanlagen sachgemäß betreibt.

Praktischerweise stellt man den hölzernen Rahmen in die Grube, die zweckmäßig nach Süden leicht geneigt ist, damit nicht nur die volle Sonnenwirkung aufgefangen werden kann, sondern auch das Wasser einen entsprechend guten Abfluß hat. Fenster und Kästen können natürlich aus den verschiedensten Werkstoffen hergestellt werden. Doch sind als billigstes Material anzusehen, Fenster mit Holzrahmen und Holzlasten mit hoher Lichtentwicklung bei Fenstergröße von 90—140 oder 100 bis 150 Zentimeter.

Ende Februar oder Anfang März soll das Mistbeet (lauwarmes Beet) angelegt werden, in das man alle Abfälle des Gartens, wie abgeschnittene Stauden, Stroh, Mist und Laub einbringt. Das Material muß gut verteilt werden und ist dann mit Saub oder verrottetem Stallmist abzudecken und festzutreten. Die frische Stallmistpackung wird darauf gesetzt zirka 40 Zentimeter hoch. Will man warme Beete haben, so empfiehlt es sich, den Stallmist durch Kompost zu ersetzen. Im allgemeinen wird man den Mistbeetkasten, den man, soll er üblich lauwarm sein, hinsichtlich der Mistbeetpackung mit Kälbermist strecken kann, keine Düngerfalte von Handelsdüngern zusehen, da die jungen Pflänzchen gegen eine zu hohe Salzkonzentration sehr empfindlich sind. Doch können Humusdünger wie z. B. Huminal zur Verbesserung der Mistbeeterde wesentlich beitragen (200—300 Gramm auf 1 Quadratm.). Ein solcher Humusdünger ist der abschließende Erdbau (etwa 8—10 Zentim. stark) beizumengen und öfters zu begießen. Der fertige Kasten ist mit den Fenstern abzudecken, die Außenwände sind mit einem Mistumschlag zu versehen, um dem Eindringen der Kälte von außen entgegenzuwirken; nach etwa 6—8 Tagen hat sich der Kasten genügend erwärmt; er kann dann besät oder bepflanzt werden.

In dieser Zeit hat sich auch der Kasten gleichmäßig gefüllt, der nun in die entsprechenden kleinen Felder eingeteilt wird. Die Samen werden, nachdem sie ausgefät sind, je nach Größe dicker oder dünner mit der gleichen Erdmischung gedeckt, mit einem Brett gleichmäßig angepresst und leicht überbraut.

Der Erfolg des Mistbeetes hängt von seiner sachgemäßen Wartung und Pflege ab. Der Kasten darf durch Sonneneinstrahlung nicht zu warm werden, und die anfangs sich entwickelnden Dämpfe müssen abziehen können. Deshalb sollen die Beete stets beim Lüften nach der dem Wind abgelegenen Seite geöffnet werden; ein rechtzeitiges Lüften verhindert Tropfenfall. Der Frostschutz verlangt zum Abend rechtzeitiges Schließen der Beete und Abdecken mit entsprechenden wärmeschlühenden Gegenständen wie Strohmatten oder Säcke. Diese sind morgens frühzeitig wieder zu entfernen. Gegoßen wird das Beet erst wieder, wenn die Pflänzchen aufgegangen sind und die Erde wirklich trocken ist. Man verwende nur lauwarmes Wasser und gieße am oberen Teil der Kästen am stärksten, weil dort die größte Austrocknung festzustellen ist. Sind die einzelnen Pflänzchen groß geworden, so müssen die Bestände gelichtet werden. Man verschult so, daß dem einzelnen Pflänzchen genügend Platz zur Verfügung steht, um sich zu einem widerstandsfähigen Seßling für das Freiland entwickeln zu können, und legt Wert darauf, daß die einzelnen Pflänzchen zur Bildung von vielen Seitenwurzeln angeregt werden, die dann beim Verpflanzen einen größeren Erdballen behalten. Man erreicht dies am besten dadurch, daß man mit dem Fingernagel die Hauptwurzel etwas verkürzt. Sind die Pflänzchen verschult und in neue Pflanzkästen (meist Frühbeete = Kaltbeete) verpflanz, so wird es gut sein, ihnen in Abständen von 8—10 Tagen eine flüssige Volldüngung zukommen zu lassen (z. B. 10 Gr. Hafaphos auf 10 Ltr. Wasser). Es ist zu beachten, daß diese Gaben nur mit einer ganz feinen Brause verabreicht werden, wobei Nachgießen mit reinem Wasser nicht vergessen werden soll.

Wodurch können Pferde erblinden?

Es ist eigenartig, daß gerade das Pferd dasjenige Haustier ist, bei dem die Blindheit besonders häufig angetroffen wird. Man fragt sich unwillkürlich nach den Ursachen dieser Erscheinung. Es ist notwendig, diese immer wieder einmal in das Gedächtnis der Pferdehalter zurückzurufen.

Eine der Ursachen sind die zu hoch angebrachten Futterraufen. Aus diesen fallen leicht Futterteilchen und Staub beim Fressen in die Augen. Diese entzündlichen werden nicht behandelt und schon kann der Grund zur Erblindung gelegt sein. Schlechte, ammoniakhaltige Stallluft und ungünstiges Licht können ebenfalls die Augen sehr ungünstig beeinflussen und reizen. Nicht selten trifft auch ein Peitschenhieb das Auge, bringt ein Blutgefäß zum Platzen und leitet damit die teilweise oder vollständige Erblindung ein.

Das größte Übel aber sind zweifellos die Scheuklappen. Durch diese Marterwerkzeuge werden die Pferde gezwungen, das Auge stets geradeaus zu richten. Dadurch kommt es zu

einer Ueberanstrengung der Augenmuskeln. Außerdem werden durch die Scheuklappen noch sonstige, sehr ungünstige Reize auf die Augen ausgeübt. Das Ende ist leider oft die Erblindung. Wer die Ursachen zur Erblindung beim Pferd einmal klar erkannt hat, kann sie auch abstellen.

Der Reinigungsausflug der Bienen

Nur noch kurze Zeit trennt uns vom ersten Ausflug, dem sogenannten Reinigungsausflug unserer Bienenvölker. Wann dieser Zeitpunkt eintritt, ist schwer zu bestimmen. In einem windstillen Tage, bei 8 Grad Wärme und Sonnenschein, zeigen sich zuerst einige Bienen auf dem Flugbrett, ihre Zahl wird immer größer, bis zuletzt die Luft voll von summenden Bienen ist, die nach der langen Winterruhe ihr erstes Vorspiel halten und sich dabei der über Winter angeammelten Kotmasse entledigen.

Ist der von dem Imker so lang ersehnte Tag gekommen, liegt meistens noch Schnee im Garten, der für die ausfliegenden Bienen gefährlich ist, denn jede Biene, die in den weichen Schnee fällt, erstarrt und kehrt zum Stock nicht mehr zurück. Besteht nicht die Möglichkeit, den Schnee vor dem Reinigungsausflug zu entfernen, muß er durch alte Säcke, Bretter oder besser durch alte Dachpappe überdeckt werden, mindestens aber muß früher Schnee festgetreten werden, damit die Bienen, die sich auf ihm zum Ausruhen niederlassen, nicht in den Schnee einsinken. Wasserlachen, die sich in der Nähe des Standes befinden, sind ebenfalls zu beseitigen. Jedenfalls hat der Imker dafür zu sorgen, daß möglichst wenig Bienen beim ersten Ausflug umkommen, denn gerade im Frühjahr ist jede einzelne Biene wertvoll. Je stärker das Bienenvolk in das Frühjahr geht, umso besser entwickelt es sich hernach. Nicht nur auf den Schnee, der durch seine blendende Weiße eine große Anziehungskraft auf die Bienen ausübt, setzen sich die Bienen, sondern auch auf zum trocknen aufgehängter Wäsche. Diese muß, sobald der Reinigungsausflug bevorsteht, entfernt werden, fliegen erst die Bienen, so dauert es nicht lange, und die Wäsche ist mit gelben Spritzern nur so überfät.

Einzelne Bienenvölker spielen sehr lebhaft vor, andere dagegen fliegen schwach oder garnicht. Dieses ist meist kein schlechtes Zeichen. Bei den lebhaften Völkern war die Entleerung des Darmes wahrscheinlich schon dringend notwendig, weil er infolge größerer Nahrungsaufnahme oder infolge Frühbrüterei mit Pollenschalen überladen war. Die Völker, die noch ruhig sitzen, haben noch kein Bedürfnis zu einem Reinigungsausflug, und dieses ist gut so, man störe diese Völker nicht, sie werden schon fliegen, wenn es ihnen paßt und später alles nachholen. Solche Völker sind sorgsam im Auge zu behalten, ob sich diese vorzügliche Eigenschaft der Spätbrüterei, die bei uns eine gute Ueberwinterung gewährleistet, auch vererbt.

Nach dem Reinigungsausflug wird auch der Wasserbedarf mit dem wachsenden Brutnest immer größer. Oft sind die Bienen gezwungen, das erforderliche Wasser aus größerer Entfernung herbeizuholen, dabei findet so manche Biene einen frühen Tod. Es sei empfohlen, eine Tränke an einem windgeschützten Orte im Garten aufzustellen, und zwar muß die Tränke schon fertig stehen, bevor die Bienen fliegen; haben sie erst einen Lämpel gefunden, verschmähen sie die Tränke. Tränken mit stehendem Wasser sind zu vermeiden, dieselben sollen, um einer Krankheitsübertragung vorzubeugen, aus fließendem Wasser bestehen.

Schon beim ersten Ausflug beginnen die Bienen den Stock zu säubern, sie tragen tote Bienen und das winterüber angesammelte Gemüll hinaus. Diese Arbeit kann der Imker den Bienen ersparen, indem er im Herbst Papierunterlagen auf das Bodenbrett legt. Im Frühjahr sind diese Unterlagen nur zu entfernen, und der Imker ist gleichzeitig über den Zustand des Volkes orientiert. Ist das Volk stark, so liegen viele und lange Reihen von abgeschroteten Wachsstückchen auf dem Boden, entsprechend den besetzten Wabengassen. Viele kristallisierte Zucker- und Honigbröckchen weisen auf Durstnot, die das Volk überstanden hat. Diese Unterlagen mit dem Gemüll sind sofort zu verbrennen.

Bei der Säuberung der Stöcke werden die Völker gleich auf Futtervorrat hin untersucht. Bei Vorwölfern kann man durch Anheben feststellen, ob das Volk noch genügend Futter hat. Besteht der Verdacht, daß wenig Futter vorhanden ist, so ist sofort zu füttern, denn es wäre eine Schande, daß jetzt noch Völker verhungern. Man bedenke auch, daß jetzt die Vorräte infolge des Brutenschlages rapide abnehmen, viel rascher als im brutlosen Winter. Zur Frühjahrsfütterung ist Zucker mit Wasser im Verhältnis 1 zu 1 aufzulösen. In diesem Futter erhalten die Bienen auch das nötige Wasser. Gefüttert wird in großen Portionen, damit die Bienen nicht durch allzustarken Brutansatz gereizt werden; denn zu einer Reizfütterung ist es noch viel zu früh. Bei der Fütterung verpacke man alles sorgfältig, damit keine Brutwärme entweichen kann, denn jetzt brauchen die Bienen eine gute Verpackung am nötigsten. Es ist grunderföhrt, die Verpackung abzunehmen, wie es manche Anfänger machen, um besser täglich an den Völkern „herumschnüffeln“ zu können. Außer einer warmen Wohnung und ausreichend Futter ist unbedingte Ruhe ein Hauptfordernis für eine gute Entwicklung der Völker. W. S.

Mit Propellerriß über dem afrikanischen Busch

Im „Taisun“ über die Wüste — Erlebnisse auf unserem Afrikaflug

Van Elly Beinhorn-Rosemeyer

Elly Beinhorn-Rosemeyer schildert ihre Erlebnisse auf dem Afrikaflug, den sie kürzlich mit ihrem Gatten Bernd zusammen durchgeführt hat. Dieser „Trip“ nach dem Schwarzen Erdbeil stellt eine neue schneidige Tat der tapferen deutschen Fliegerin dar, hat sie doch dabei auf ihrer Messerschmitt-Maschine 108 „Taisun“ in 111 Flugstunden nicht weniger als 25 550 Kilometer zurückgelegt.

Berlin, Mitte März.

Die Schwierigkeiten unseres Afrikafluges bestanden darin, daß man auf dieser langen Strecke gewöhnlich, eine Anzahl von Sandplätzen in der Wüste, Regenzeiten, sonstigen Schlechtwetterzonen, für europäische Begriffe hoffnungslos schlechte Flugplätze, außerordentlich hoch gelegene Plätze, die außerdem klein sind, Stürme und Gewitter von bei uns unbekanntem Ausmaß zu passieren. Dabei muß man berücksichtigen, daß infolge der hohen Lage zum Äquator die Luftdichtigkeit auf den verschiedenen Flugplätzen in Afrika zum Teil doppelten und dreifachen Höhen entsprechen würde. Glücklicherweise liegt einer der Hauptstützpunkte der „Taisun“ in ihrer vorzüglichen Startleistung, die wir auf diesem Flug immer wieder zugute gekommen ist, da wir infolge unserer großen Etappen eigentlich immer mit einer Last gestartet sind, die über dem zugelassenen Gewicht liegt. Ein zweiter sehr wesentlicher Vorteil der „Taisun“ ist die ungeheure Strapazierfähigkeit des Flugzeuges, das sich auf den schlechten aufgeweichten Plätzen wie Djuba, Windhoek, und später auf dem europäischen Teil unseres Rückfluges hervorragend bewährt hat, trotzdem wir manchmal bis über die Köpfe im Lärm gesteckt haben und nur mit Traktoren durch rutschigste Sand- und Herzerren durch gemacht werden konnten.

Im Einzelnen verlief der Flug uninteressant, wie folgt: Berlin—Kapstadt er ging ungestört, da wir außer der abgeprägten Anzeiger der Trimmvorrichtung, deren Reparatur für meinen Mann eine vierstündige Arbeit bedeutete, nichts für das Flugzeug taten, als — trinken. Auf dieser Strecke haben wir vielleicht dreimal die Federbeine des Fahrgerätes nachgezogen. Ab M'beja auf dem Einflug ganz hinunter hatten wir bis Kapstadt zum Teil erhebliche Schwierigkeiten durch die inzwischen eingetretene Regenzeit. Trotzdem konnten wir aber alle vorgesehenen Etappen programmäßig durchführen.

Dramatischer Rückflug

Der Rückflug verlief dramatischer. Von Kapstadt an waren durch ein Nachlassen der Kompression eines Zylinders unsere Starteigenschaften nicht mehr ganz so großartig, so daß wir uns in Nairobi zu einer kleinen Reparatur entschlossen. Als Zweites bekamen wir beim Start auf dem sehr schlechten, aufgeweichten Flugplatz Livingston, der außerhalb der afrikanischen Luftlinie liegt, durch einen Steinschlag einen über 20 Zentimeter langen und 1 Zentimeter breiten Riß in den Propeller. Ohne beim Start den Riß bemerkt zu haben, flogen wir in über vier Stunden eine Strecke von 1000 Kilometer, teilweise in 20 Meter Höhe wegen aufsteigender Wolken, über dem hoffnungslossten afrikanischen Busch. Man kann sich vielleicht eine schwache Vorstellung machen, wie unsere Gefühle an diesem Augenblick, als wir nach der Landung in M'beja die Ueberrschung bemerkten. Nach provisorischer Reparatur in M'beja gelang es uns, mit demselben Propeller Nairobi zu erreichen, wo wir mit Hilfe der Wilson-Mir-Vines den Riß, soweit es möglich war, auswindig reparierten und danach den Propeller neu auswuchteten. Trotzdem lief er besonders nach dem Start bei der schweren Zuladung durch das viele Benzin keineswegs erschütterungsfrei, was sich teilweise auch in unangenehmer Form

auf den Kompaß auswirkte, so daß wir uns entschlossen, nach Kairo, wegen der Wasserstraße Arabien, wo wir auf einen ruhigen und zuverlässigen arbeitenden Kompaß angewiesen waren, einen neuen schicken zu lassen.

Es war gut, daß wir rechtzeitig diesen Entschluß gefaßt hatten, denn die Wüstenflugplätze Khartum, Wadi Halfa und Luxor mit ihrem Flugfeld gaben unserem Propeller so ziemlich den Rest, weil sie das zur Reparatur verwandte Folienband sowie die Lackierung ruinierten. Auf der gesamten Strecke von Livingston bis Kairo sind wir wegen der starken Erschütterungen durchschnittlich mit 1650 Touren geflogen, wobei wir immer noch eine Durchschnittsgeschwindigkeit von gut 230 Kilom. erzielten, die allerdings als relativ zu betrachten ist, da infolge des dauernden starken Nordwindes auf dieser Strecke die absolute Geschwindigkeit über Grund wesentlich geringer war. Alle mit dem Propeller zusammenhängenden Schwierigkeiten waren in dem Augenblick behoben, als wir in Kairo die neue Schraube montiert hatten.

Der „Monitor“ in seinem ersten Kampf

Vor 75 Jahren siegte das erste Panzerboot der Welt

In einem graubelagten Vorfrühlingsstage — man schreibt das Jahr 1862 — sah sich eine gewaltige Menschenmenge an der Seeität des kleinen Orts Hampton in U. S. A. versammelt. In feierlicher Erregung blickten Leute durch Fernrohre auf ein sonderbar aussehendes kleines Schiff, das unweit der Küste im schnellen Tempo einer großen Fregatte nachjagte. Ein alter Seebär erklärt den Zuschauern die Situation. „Es ist der Monitor“, sagt er, „das erste Panzerboot der Nordstaaten.“ „Ein Ungeheuer fürwahr“, sagt misbilligend ein anderer Seebär. „Was ist das für ein Schornstein? Der sieht ja aus wie eine Tonne mit Teer.“

Im selben Augenblick blüht es an Bord des kleinen Hies im Wasser legenden Fahrzeugs auf. Man hört eine heftige Detonation, schwarzer Rauch verbreitet sich über das Wasser. Ein Kanonenschuß! Noch einer! Ganze Salven erschüttern die Luft. Die große Fregatte erwidert das Feuer. Die Zuschauer wetten um den Ausgang der Schlacht, der mit atomarer Spannung verfolgt wird.

Was geht hier vor? Es ist zur Zeit des Krieges um die Befreiung der Neger zwischen den Nord- und Südstaaten, und die Kriegsschiffe der Südstaaten, an ihrer Spitze die Fregatte „Merrimac“, waren aus dem Hafen von Norfolk an der Mündung des St. James-Flusses ausgelaufen, um einige Segelschiffe der Nordstaaten in den Grund zu bohren. Diese Meldung hatte in Washington, dem Hauptquartier der Nordstreitkräfte, die größte Bestürzung hervorgerufen. Der Ministerrat hatte sich sofort versammelt und beschloß, dem „Monitor“, dem einzigen Panzerboot seiner Flotte, den Befehl zu geben, sich vor der Uebermacht zurückzuziehen. Man fürchtete die verheerende Wirkung der starken Batterien des „Merrimac“, des größten Schiffes der Südstaaten. Der Kommandant des kleinen „Monitor“, John S. Worden, entschloß sich aber, trotz dieses Befehls auf eigene Faust zu handeln. Bei Morgengrauen stellte sich der mutige Worden dem „Merrimac“ an der Küste bei dem Ort Hampton. Kapitän Catesby Jones, der Kommandant des „Merrimac“, gab sofort den Befehl zum Angriff. Und so hatte der eigenartige Zweikampf begonnen. Ein kleines Panzerboot gegen die schwerfällige Fregatte!

Bernd repariert bei 88 Grad im Schatten

Auf dem Rückflug in Djuba brach uns beim Rollen die Heckradführung, da wir mit dem Spornrad beim Anrollen zum Startplatz in einem Erdloch hängen blieben. Da in Djuba keine autogene Schweißerei zur Verfügung stand, bedeutete diese Reparatur für meinen Mann bei 88 Grad im Schatten eine Gefahr, in Rekordzeit (zum Staunen des dortigen weißen Ingenieurs, sowie der schwarzen Monteure) ein Ersatzstück zu drehen, die Feder umzuschneiden usw., so daß wir nach einem unfreiwilligen Aufenthalt von fünf Stunden trotzdem noch die vorgedachte Etappe von Khartum, allerdings bei stockdunkler Nacht und Landbefahren, erreichten.

Beim Start in Khartum war die Wirkung des Fluglandes derartig, daß uns verschiedene Male die Fahrräder des Gasgestänges so verlandeten, daß der Gashebel vollkommen festsaß. Erst nach dreimaligen vergeblichen Versuchen konnten wir endlich den Flugplatz von Khartum verlassen. — Wenn jemand damals Flugzeug und Motor von außen gesehen hätte, würde er uns wohl mit Bestimmtheit anderen haben, den Lufttransport auf irgendeine andere Weise als per Raddruckmaschinen.

Notlandung!

Aber das dicke Ende erwartete uns in Europa. Auf dem durch mehrtägige Regenfälle aufgeweichten Flugplatz von Saloniki sahen wir bis über die Köpfe im Lärm fest und konnten nur durch einen Traktor befreit werden. Als nächstes kam eine Notlandung 20 Kilometer vor Budapest infolge Benzinmangels mit stehendem Propeller, die zu

meines Mannes und meinem Erstaunen das Fahrzeug auch noch aushielt. Da das Gelände, auf das wir herunter mußten, aus kurzen Säulen bestand, flachte mir zum Glück die Maschine aus zwei bis drei Meter flach durch. Die Beanspruchung dadurch war so stark, daß der Rumpf an verschiedenen Stellen starke Störungen aufwies, woraus natürlich klar hervorgeht, daß es bei einer Holzmaschine in diesem Falle erheblich gefracht hätte.

Nachdem wir unter erheblichen Schwierigkeiten etwas Benzin beschafft hatten, startete ich unter Zurücklassung meines Mannes und des ganzen Gepäcks wieder von der gleichen Stelle in der stillen Hoffnung, daß mein Fahrzeug auch diese weitere nicht unerhebliche Beanspruchung aushalten würde, was es auch prompt tat. Der weitere Rückflug nach Berlin war dann glatt bis auf kleine Schwierigkeiten durch die Wetterlage.

Bereits 1934 beim Europa-Rundflug in Warschau hat die „Taisun“-Maschine beachtliche Leistungen gezeigt. Elly Rosemeyer-Beinhorn machte auf dieser Maschine ihren Flug über drei Erdteile und den berühmten Eintageflug Berlin—Istanbul—Berlin. — Hauptmann Seidemann errang auf der „Taisun“ den Sieg im Internationalen Sternflug nach Garmisch-Partenkirchen anlässlich der Winterolympiade und Otto Bredlinger flog während der Sommerolympiade als Kurier zwischen Berlin und Stockholm 22 000 Kilometer in 84 Stunden.

Deshalb sei hier zum Schluß ihres Konstruktors gedacht. Mit Recht zum Dipl.-Ing. Professor Messerschmitt stolz sein auf diese Konstruktion, die heute als Reiseflugzeug unter der Bezeichnung Messerschmitt 108 „Taisun“ im In- und Ausland bekannt ist.

tischen Küste besetzen. Die Flotte der Südstaaten wurde verstärkt, und zwar mit mehreren Dampffregatten, unter denen „Merrimac“ als ein gefürchtetstes Ungeheuer galt. Die Fregatte wurde mit starken Batterien bestückt und blockierte die ganze Küste, da die Nordstaaten kein ebenbürtiges Kriegsschiff dem „Merrimac“ entgegenstellen konnten.

Die Unruhe in Washington wuchs, je größer die Erfolge der Südstaaten im Seekrieg sich gestalteten. Da erinnerte man sich an den verriichten Schweden. Vielleicht steckte doch etwas in dieser Idee? Eine Kommission wurde berufen und Kapitän Ericson — man hatte dem Erfinder diesen Rang verliehen — vorgeladen. Die Mehrzahl der Kommissionsmitglieder sprach sich zunächst gegen den Plan Ericsons aus. Da ergriff der Erfinder selbst noch einmal das Wort: „Es handelt sich“, so sagte Ericson, „um ein Küstenverteidigungsschiff neuester Art. Um fern an allen Küstenpunkten gegen Angriffe, beispielsweise gegen Landungen aktiv einzuschreiten, und dabei leicht zu manövrieren, muß es einen geringen Tiefgang haben. Dieses leicht bewegliche Panzerboot besitzt einen Gürtelpanzer, der etwa zwei Meter über der Wasserlinie beginnt und bis zwei Meter unterhalb reicht. Außerdem soll das Schiff einen drehbaren Panzerturm für die Geschütze erhalten, was ihm eine unbestreitbare Ueberlegenheit verleiht.“ Diese Argumente der Kommission schloß schließlich die Kommission, den Bau des Panzerbootes zu genehmigen.

Unter der Aufsicht Ericsons wurde der Bau ausgeführt. Im Laufe von 150 Tagen konnte das Panzerboot, das den Namen „Monitor“, d. h. „Warner“, erhielt, erbaut werden. Es übernahm seiner Bestimmung gemäß den Schutz der Atlantischen Küste. Der Sieg über den „Merrimac“ entschied dann den Seekrieg zugunsten der Nordstaaten, denn die Südstaaten wagten es nicht mehr, den Kampf mit dem gefürchteten schnell beweglichen Panzerboot wieder aufzunehmen. v. A.

Beitlerinnen als Haupttreffergewinner

Dieser Tage wurden in Marburg in der seit dem Weltkrieg zu Südsachsen gehörenden Untersteiermark drei Frauen festgenommen, die sich in so gehobener Stimmung befanden, daß ihr Verhalten die nächste Ruhe in arger Form störte. Es handelte sich um drei stadtbekanntere Beitlerinnen: Maria B., Gisela K. und Franziska F. Auf der Polizei entbedete man, daß ihre Taschen mit Banknoten und Hartgeld vollgestopft waren; sie hatten zusammen einen Betrag von fast einer Million Dinar bei sich. Das Geld wurde den Frauen abgenommen und bei der Polizei deponiert. Am nächsten Vormittag nach eingetretener Ernüchterung der drei Frauen stellte es sich heraus, daß die Beitlerinnen auf ein Los der Klassenlotterie einen Treffer im Betrag von einer Million Dinar gemacht hatten. Sie behoben das Geld und teilten den Glücksfall zunächst durch ein längeres Geleier, so daß sie nachts Anlaß zu der polizeilichen Intervention gaben.

Millionärstochter heiratet Reichtum

Sie hat sich eine Insel gekauft

Mrs. Allan, die Tochter eines kürzlich verstorbenen Londoner Reeders, des Erbin eines Millionenvermögens, hat sich die kleine Hebrideninsel Shuna gekauft, wo sie mit dem früheren Reichtum ihres Vaters, den sie in den nächsten Tagen heiraten wird, den Rest ihres Lebens verbringen will.

Die verwöhnte Millionärstochter will sich auf der kleinen unwirtlichen Insel, wo es mehr Nebel- und Sturmstage als Sonnentage gibt, in einer halb verfallenen Farmhütte einrichten. Sie erklärte, die Vocation der Zivilisation und der Hauptstadt hätten für immer jeden Reiz für sie verloren. Sie finde den Londoner Lärm und Betrieb unanziehlich. Das langweiligste, was sie sich denken könne, ist eine Cocktail-Gesellschaft.

Die „Salon“ Nimrode in Afrika

Ein Amerikaner namens Thomas Valentine hat einem Vertreter des „Daily Express“ Erklärungen abgegeben, die zeigen, daß es mit der Romantik der Wildnis in Afrika offenbar vorbei ist; Valentine jedenfalls, ein reicher Amerikaner, der sich in New York nach der großen weiten Welt der Abenteuer und Gefahren gesehen hatte, ist schwer enttäuscht zurückgekehrt. Die Großwildjagd in Tanganjika ist weder teuer, gefährlich, noch großartig, und außerdem, so stellt Mister Valentine enttäuscht fest, kann man im Busch von Tanganjika billiger leben als in New York. Das Jagdleben ist dort derart durchorganisiert, daß jeder Mensch, der in einer Schießbude auf dem Jahrmarkt die Scheibe trifft, in Afrika ohne Mühe so viel Wild erlegen kann, wie er will. Besonders der Geschäftsbetrieb, wie die Elefantenjagd organisiert ist, hat Valentine abgelehnt. Ein jeder, der die größten Elefanten in jeder gewünschten Größe an jeden gewünschten Platz, wo er von dem Jäger abgeholt werden kann,

Lachsälven um den Eiffelturm

Pariser Weltausstellungs-Witze

Blums Hammerschläge — Wohnungen für Schwerhörige — Nur noch sechzig Tage

Paris, im März.

Wohin geht heute, am Sonntag, ein kleiner Pariser Bürger? Wo sonst hin, als zur „exposition“? Ein enbloßer Strom von Menschen schiebt sich jetzt allsonntäglich über die „Pont Alexandre“, über die „Pont d'Alma“, zum „Champ de Mars“ — zum Märzfeld —. Noch ist alles ein großes Schlachtfeld der Arbeit, noch ist alles im Werden, in Umrißen. Von den Pavillons ist meist noch nicht mehr da als ein großes Schild mit einer großartigen Aufschrift: „Pavillon des Artistes modernes“, „Pavillon de gaz“, „Pavillon de transports nautiques et marines“. Es gibt wohl auch eine Aufschrift: „Durchgang verbieten“. Aber jeder geht hindurch. Neugierig, aufmerksam, erheitert und zweifelnd betrachten die Pariser Familienväter diese „exposition“, die noch so garnicht premierenfertig aussieht. Denn noch recken traurige Eisengerüste ihre Arme in die Luft, noch stehen die neuen Terrassen unter dem Wasser der Seine, noch zeigen die Hallen nur schüchtern ihre Gestalt.

Die Pariser Familienväter furchen besorgt ihre Stirn: „Niemals werden sie fertig werden“ — „Ach was, eine Ausstellung fängt sowieso immer erst einen Monat später an.“

Ein Pariser weiß sich zu helfen

„Tout s'arrange, on verra bien, ça ira“... Alles arrangiert sich, man wird schon sehen, es wird schon gehen. Man wird am festgesetzten Tage einweihen, und wenn es hier und da noch Ecken gibt, die noch nicht so ganz fertig sind, wenn man noch irgend etwas verdecken muß, wird man sich eben Blumen und Bäume aus dem „Botanischen“ leihen und alles wird wunderbar, neu und einmalig sein, wie es sich für eine Weltausstellung gehört. Und sollten Monsieur Lebruns Augen einmal peinlicherweise zu lange auf eine dieser Unvollkommenheiten fallen, dann wird man ihm sagen: „Oh, Monsieur le prési-

dent, regardez par ici, comme c'est joli!“ — „Oh, Herr Präsident, schauen Sie hierher, wie wunderbar das ist!“ — Ein Pariser weiß sich zu helfen mit Nonchalance, Gleichmut, Sorglosigkeit und... Wit.

Paris hat seine Gasse in Ausstellungsweiten. Die Arbeiter in den Gassen der Pavillons erzählen sie, die Beamten in den Ausstellungsbüros, die Wächter in den neuen Anlagen, in den Cafés machen sie ihre Kunde, in den Boites, in der großen und kleinen Gesellschaft von Paris. Die Zeitungen sind voller Karikaturen, alles dreht sich um die Ausstellung und ihre Leiden.

Die Prozeßion der Zylinder

Täglich sieht man jetzt einen Zug feierlicher, würdiger Zylinder, die zwischen Steinen, Mörtel, Gerüsten und Holz herumklettern, alles sachverständig betrachten und irgendetwas der zahllosen Grundsteine legen. Monsieur Léon Blum hat jetzt zu tun. Allmorgendlich sieht man ihn, und mit ihm viele Offiziere, mit Mauerkeule und Hammer bewaffnet. Er legt Grundsteine. Bis jetzt ein Duzend. Daran wird es also nicht liegen, wenn die Ausstellung nicht richtig fertig wird. Ganz Paris lachte darum, als eine Zeitung eine Karikatur brachte: Monsieur Blum grüßt mit geballter Faust auf seinem Grundstein die Arbeiter, die allein auf weiter Flur mit großen Ohren auf ihren Meister hören. Darunter steht: „Nicht fertig? Aber ich habe doch alle Pavillons eröffnet!“ Das Ganze nennt sich: „L'Exposition“ — „Die Ausstellung“. Die würdigen Herren der unehelichen Komitees wollen sachverständig Auskunft haben, wenn sie die Felder besichtigen. Sogar ein Pariser Maurer oder Zimmermann gibt sie ihnen denn auch, weniger sachverständig, dafür aber umso witziger. Fragt da ein wissenschaftlicher Besucher einen Monteur, der am Eiffelturm ausbeißt: „Das hängt also an, ein Gefäß zu bekommen, die Ausstellung, was?“ „Aber ja, mein Herr,

der Eiffelturm ist bereits fertig.“ Oder ein anderer: „Und die Arbeiten an diesen Pavillons vom Uebersee-Frankreich gehen vorwärts, sie sind bald fertig?“ „Gewiß, Monsieur. Mein Kollege und ich, wir werden sie nicht verfehlen!“

Der Pariser Arbeiter hat seine 40-Stunden-Woche. Sonnabends wird nicht gearbeitet. Und alle Aufrufe Léon Blums konnten ihn nicht dazu bewegen, mehr zu arbeiten. Sonnabends und Sonntags herrscht tiefer Friede zwischen den Gerüsten. Die einzigen, die sich darüber nicht ärgern, sind die Umwohnenden, die nun wenigstens tief in den Sonntag hineinschlafen können. Die Leiden dieser armen Nachbarn der Ausstellung sind auch ein besonderes Kapitel, das seitens der Zeitungen fällt. Viele wechseln ihre Wohnung und vermieten sie für die Zeit der „exposition“ an alte, schwerhörige Leute.

Zwei Zylinderträger auf der Bippe

Feierlichkeit schäht der Pariser garnicht. Eine Einweihung, eine Grundsteinlegung sind für ihn nur die Gelegenheit, ein „bonmot“ zu machen oder eine lustige Zeichnung. Da haben sich zwei härtige Herren aus einem Grundstein und einem Balken, zum Vergnügen zweier „gosses“, zweier kleiner Jungen, kommen zwei Arbeiter dazu und meinen sachverständig: „Das wird sicher der Minister für Vergnügung sein, der den Vergnügungspark einweihet.“

Nach 60 Tage, und alle Hallen und Pavillons müssen fertig sein. Noch steht es jetzt danach aus. Also schlägt ein erfindungsreicher Zeichner dem Direktor der Ausstellung vor, ein „Palais für den Regen“ zu schaffen, mit einem Regenrohr als Dach für die Tage, da es einmal nicht so gutes Wetter ist, um sich in den unfertigen, dahlofen Pavillons zu ergehen.

60 Tage noch, das macht auch vielen Arbeitern Kopfschmerzen. Stehen da zwei vor einem Berg Mörtel und Mauersteinen. Noch ist kein Grundstein gelegt zu dem künftigen Palais. Sagt der eine: „Und 60 Tage haben wir nur, um diesen Pavillon zu bauen!“ „Steh, denn das ist kein Dicksch... da braucht man nur den ersten Stein legen und fertig ist er!“

Ein Pariser weiß sich zu helfen mit Nonchalance, Gleichmut, Sorglosigkeit und... Wit.

Eine Reise um die Welt / Von Edgar Lajtha

Van Menschen, Inseln und Ozeanen

Siebente Fortsetzung*)

In dem Diamantgebirge in Westkorea sind Straßen und Bahnen nicht anders als in der Schweiz — einige Stunden vor meiner Abfahrt aus der Hauptstadt Keijo sprach mich ein alter, in weiße Gaze gehüllter Mann an. Ganz leise flüsterte er in mein Ohr: „O Herr, ich möchte Sie noch gern durch unsere Stadt führen. Es lohnt sich, denn unsere Kultur ist viertausend Jahre alt. Die japanische aber nur zwei.“

III. Nippon, der Triumph der Synthese

Einige Minuten Rück Erinnerung

Das neue Japan war die größte Überraschung meines Lebens. Mehr noch: es war nicht nur der Gipfelpunkt meines bisher ziemlich erfahrungsfreudigen Daseins, sondern ständiger Gedanke auf der Rückreise von Yokohama über U.S.A. in die große Heimat Europa. Wie ein großes exotisches Orchester erklang das Leben Japans in mir, als ich die Inseln der Götter das erstmalig betrat. Noch heute klingt in mir die sanfte und wilde Musik des japanischen Lebens, des japanischen Schaffens.

... in kühnen Schwingungen zu harmonischer Form gerundet, leicht erglänzend vom Wachs der Kameliendolmen, steigt über einem weissen, zarten, kleinen Mädchen Gesicht eine riesengroße, phantastische Krone aus schwarzem Frauenhaar... ein mit goldenen Fäden durchwobener, mit bunten Seidenblumen besetzter, schwerer, breiter Profatgürtel bedeckt die Brust. Wie ein lächelnder, warmer Sonnenstrahl eine düstere Herbstlandschaft verklärt, so verklärt die zarte, ewige Fröhlichkeit dieses japanischen Kopfes die ganze Welt um mich... und aus den Konturen dieses Mädchenhauptes steigen Mädchen und Frauen, denen ich in Nippon begegnete...

... da ist das schöne junge Mädchen, das ich in einem Schönheitsalon traf, wo man mit dicken Pinseln weiße Farbe auf ihr Gesicht, auf ihren Hals, auf ihre Schultern und Arme strich. Ich sehe, wie die vollen, glatten, schwarzen Haare auf das weiße Leinen, das ihre Schultern verdeckt, fielen. Ich hielt sie für eine Geisha und sprach zu ihr Lustiges, Unartiges. Sie verstand jedes meiner englischen Worte. Aber sie tat, als verstände sie nichts. Ein vorwurfsvolles, aber mildes Lächeln umspielte ihren Mund. Ich bat sie, sie besuchen zu dürfen. Gleich am selben Nachmittag noch. Sie gab mir ihre Adresse. Bald nachdem sie gegangen war, brachte mir ein kleiner Junge ein Schächtelchen mit Zuckergebäck. Sie hatte es mir geschickt.

Nachmittags um fünf Uhr war ich bei ihr. Diener in Livreen warteten vor dem Portal. Die Flügeltüren einer europäischen Villa flogen auf, man führte mich in eine Halle mit groben Klobseffeln. Menglich setzte ich mich hin. Ich wartete fünf Minuten.

Ein Diener im Kimono verbeugte sich, führte mich in einen Garten am Rande eines Bambushains. Mit großen Steinen war ein Weg gezeichnet, der uns zu einer zweiten, japanischen Villa führte.

Es war ganz still um uns. Jemand schob die Wände von innen auseinander. Eine große Familie sah auf Strohmatten, trank Tee, alle verbeugten sich, als sie mich sahen. Ich verbeugte mich, zog die Schuhe aus und setzte mich zu ihnen auf die Matte.

Mein Gastgeber war ein Industrieller und Millionär. Nun sahen wir zusammen. Der Industrielle, seine Frau, seine drei Söhne und die beiden Töchter, von denen ich die eine im Schönheitsalon getroffen hatte. Jetzt antwortete sie auf meine Fragen. Aber ich fragte nicht viel, denn die Verlegenheit verflüchtete mich die Rede. Ihr Vater zeigte mir eine Vase, die einen Wert von einer Viertelmillion Yen hatte. Es war graues chinesisches Porzellan. Eine kleine, weiße Blüte und einige grüne Ahornblätter

*) Siehe „M. D.“ Nr. 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66.

quollen aus ihr. Alle zehn Jahre, nur wenn hohe Gäste die Familie besuchen, wird die Vase aus dem Haustreter geholt. Heute war so ein Tag. Ein japanischer Prinz, Freund der Familie, war vor einer Stunde zu Gast gewesen. Zu seinen Ehren stand die graue Vase im Alkoven.

Wir tranken Tee. Ein einziges Mal nur kreuzten sich die Blicke des Mädchens mit den meinen. Wir verstanden uns. Sie wußte, daß ich ihre kleine Reche erkannte. Ich schämte mich sehr.

Ich denke nun an die richtige Geisha, an ihr Haus. Wir trafen uns zuerst in der Kabukiza, im Theater der bunten Kiefern. Sie sah mit ihrer Dienerin in einer Loge. Ich saß unter der Loge. Vellrot gemalt war ihre Unterlippe. Weiß gepudert ihre Oberlippe. Sie lächelte von ihrer Loge herab wie eine junge Königin, sehr erhaben, sehr gnädig, doch



Japanerin

sehr kokett. Ihre Dienerin reichte mir ihre winzige Visitenkarte herab. — Ich ging zu ihr.

Sie sah auf Strohmatten. Vergilbte Ahornblätter waren auf die weinrote Seide ihres Kimonos gemalt. Aus einem sehr dünnen, langen Pfeifenstiel rauchte sie eine Zigarette. Wir tranken bitteren grünen Tee. Sie zeigte mir die schönsten Obigürtel, die sie zu ihren Kimonos trug. Vier Meter lang, dreißig Zentimeter breit waren sie. Pagoden, Blumen, gepanzerte Krieger waren auf sie gestickt.

Wir sprachen von Greta Garbo. Die Geisha geht zu jedem Garbofilm. Leider muß sie auf die Kuschelnen verzichten, denn die japanische Zensur streicht sie. Und sie möchte so gern küssen lernen. Denn in Japan küßt man sich nicht. Es gibt ja nicht einmal das Wort: ich liebe dich.

Eine Wand verschiebt sich, die Dienerin verbeugt sich draußen, berührt mit der Stirn die Erde. Jetzt verbeugt sich auch meine Gastgeberin. Auch sie berührt mit ihrer Stirn fast die Erde.

Ein energischer älterer Japaner mit grauen Schläfen tritt ein. Er setzt sich zu uns. Er spricht fabelhaft gut englisch. Auch er lächelt freundlich. Er freut sich über meinen Besuch. Er liebt internationale Gesellschaft. Sonst wäre er heute nicht hierher gekommen, denn seine kleine Tochter hat Geburtstag. Aber er will wissen, was sich in Paris tut. Er erkundigt sich nach Mussolini. Er möchte erfahren, ob Frankreich eine Demokratie bleibe und ob Europa wirklich altersschwach sei.

Und er bat die Geisha, mir ein Lied vorzusingen. Ihre Dienerin begleitete sie auf der Ge-

Copyright by Rowohlt Verlag Berlin W 50

misen. Die Geisha sang. So sanft war ihre Stimme. Wir verabschiedeten uns. Er blieb.

Ich sehe eine Fünfschneidige vor mir. Ich sitze mit ihr beim Tee in einem Häuschen aus Holz, Bambus und Papier in Kioto in dem Zimmerchen eines Bordells. Ein japanischer Freund, dessen Gast ich am Abend war, sperrte mich mit ihr in das Zimmer ein. Das gehörte mit zu der Einladung, das war anscheinend so Sitte.

Das kleine Mädchen trug einen Verlobungsring am Finger. Ja, sie hat einen Bräutigam. Ihr Vater hat sie an das Bordell verkauft, weil er seine Schulden nicht anders bezahlen konnte. In zwei Jahren aber wird sie frei sein. Dann wird sie heiraten. Er ist Maler. Sie sieht ihn alle vierzehn Tage. Morgen wird sie ihn sehen. Sie lächelt so mild, so gut, so glücklich.

Die Tür ist versperrt. Ich klopfte laut gegen die Holzplanken. Einige alte Frauen kichern irgendwo, aber das Zimmer wird erst am Morgen geöffnet.

Ich weise auf das hölzerne Kissen. Sie möge schlafen. Sie schließt bald ein. Ich konnte nicht schlafen. Es war fürchterlich. Das hölzerne Kissen war eigentlich kein Kissen, nicht einmal ein Block. Es war eine dicke, in der Mitte rund ausgehöhlte Scheibe. In dieser halbkreisförmigen Rundung ruhte der Hals der Schlafenden. Ihre große Haarkrone schwebte geküßt vor Zerkörung auf diese Art in der Luft. Das Mädchen, das Brett — ich dachte an die Guillotine. Als ich am Morgen erwachte, war das hölzerne Kissen leer. Nur ein Blättchen Papier lag noch da. Mit roten Pinselstrichen war ein japanisches Schriftzeichen darauf gepinselt. Arigato bedeutete das Zeichen, das heißt danke.

Frauen Gesicht an Frauen Gesicht steigt an mir vorbei. Ich sehe die vielen lächelnden kleinen Kellnerinnen, ich höre Strahelbahn- und Autobusfahrern mit zarter Stimme die Station ausrufen. Diese fröhliche Weichheit im männlichen Beruf, diese Zartheit, die das japanische Frauentum ausstrahlt, im alltäglichen Leben, diese ewig-dienende, ewig-lächelnde, ewig-milde Frau, sie gibt es nur noch in Japan.

... das japanische Frauentum verschimmt in der Erinnerung. Die Gefühle meiner Freunde tauchen auf. Da ist Ueno, ... da ist Ozaki... die beiden jungen Kadetten in Khakiuniform.

Diese japanischen Kadetten begnügen eine starke, aber hoffnungslose Liebe zu europäischen Diktatoren. Wolfenkräger und Diktatoren. Auf beides werden sie verzichtet müssen. Auf Wolfenkräger, weil ihre Erde bebzt, auf Diktatoren, weil die Vergötterung des Kaisers, blinde, fanatische Gefolgschaft zu ihm nie einen Führer mit viel Macht, der das Kaiserliche Haus überschatten könnte, bilden kann. So schauten die kleinen Kadetten in Vegetierung auf Mussolini und Hitler und kauften ihre Photos.

... da ist Jiro Saito, einfacher Familienvater, Major im Kriegsministerium. Kund, etwas dicklich war dieser Major. Er war aber flink wie ein ewig rollender Gummiball. Er sprach fließend fünf Sprachen und lächelte ewig vor sich hin, wie ein gutgeleiteter Vollmond. Wenn er von der japanischen Landschaft sprach, war seine Stimme weich. Wenn er jedoch vom Kaiser sprach, wurde sie zur Drael.

Der Major fühlte, daß ich im Banne seiner Heimat stand. Also feste er alles daran, um meine Begleitung für Japan zu fördern. Früh um acht holte er uns im Hotel ab. Er war ein Regisseur von großem Format. Die Schüler einer Fliegerschule flogen Saitos für unsere Kamera. Und Toguawawa, der Fliegergeneral, hückte sich tief vor einer blühenden Hecke, um der Welt die Liebe des japanischen Soldaten für die Natur zu demonstrieren.

Saito führte uns auch zu den Kadetten. Die Kadetten stellten sich bei Abenddämmerung in der Richtung des Kaiserlichen Palastes auf und lasen laut jeder für sich Kaiserliche Dekrete vor. Dann verbeugten sie sich mehrere Sekunden, um der Allgegenwart ihres Kaisers die tägliche Reverenz zu erweisen. Und dann verbeugten sie sich in der Richtung des Heimatdorfes und des Elternhauses.



„Was sollen wir mit einer Kuh?“
„Ja, weicht du, Viehling — hid! — von jetzt ab will ich Milch — hid! — nur Milch trinken!“

Diese Kadetten photographierten wir bei Flugabwehrübungen mit Flinten und Maschinengewehr und im Rosengarten, als sie frante Rosen mit feinen Strohfäden verbanden.

Wir gingen in die Toyamashule, eine Offiziersschule in Tokio. Die Insassen trugen blendendweiße Sportuniformen, weiße Leinenhosen, weiße Hüfen, breite Lederhosen um die Hüften und kleine weiße Jockeykappen auf den rasierten Schädeln.

Von früh bis abends photographierten wir. Genau auf die Minute war es festgelegt, wann die künftigen Offiziere für die Kamera in unendlich langer Reihe frammschreiten mußten, wann sie das im Schulgelände stehende Modell der Chinesischen Mauer erkünnen sollten, wer auf die Mauerzinnen zu klettern hatte, wer die lastartigen Schlingen um die herausragenden Mauersteine werfen mußte...

Die künftigen Offiziere zogen die Hüfen aus. Sie stellten sich mit nachdem Oberkörper etwa dreißig Mann zusammen in eine Reihe. Die Kamera wurde so eingestellt, daß der erste riesengroß wirkte, der zweite kleiner, der dritte noch kleiner und so fort, so daß diese dreißig Mann wie eine lebende Chauffee wirkten, deren Ende in einem kleinen Punkt zerfließt. Die Sonne schien auf die braunen, gut gebauten Körper der japanischen Soldaten. Es war eine lebende Erzmauer.

In derselben Offiziersschule stellten wir einen Offizier in voller Bekleidung auf einen kleinen Grashügel. Eine ungeheure Rüstung aus Leder, Holz, Draht- und Leinwandgeflecht machte den jungen Offizier zu einer großartigen lebenden Monumentalfigur. Seinen rechten Arm hielt er waagrecht ausgestreckt, seine Finger unklammerten eine runde, hohe Holzstange mit einer Kugel auf der Spitze, eine Stange, die beim Fechten das Bajonett ersetzt. Die Sonne schien, der Mann erhob sich über den Grashügel. Das Stativ sah nur einige Zentimeter über dem Erdboden und die Linse wurde auf ihn eingestellt, als ob ein Kanonenrohr in den Himmel schickte.

Am nächsten Tag sah ich die Photographie. Ein mythischer Held war schwarzweiß auf das Photopapier gebannt. Hundert und aber Hunderte von Zeitungen brachten diesen japanischen Bajonettfechter.

Major Saito wußte, was er tat. Die Bilder sprachen für Japan. Die Bilder sprachen von diesem Glanz, diesem Tempo, dieser Energie, diesem Erfolg. Sie sprachen von der heroischen Haltung dieses so stregreich vorwärtsstürmenden Volkes. Die Photographie kann alles. Zwei, drei Bildseiten können die Atmosphäre eines großen Volkes einfangen. Zwischen Kirischblüten, Pagoden und Fabrikschornsteinen steht der zu allem entschlossene, immer gefasste, heroische japanische Soldat. Daß man diese Aufnahmen, die dann in der Zeitung improvisiert und realistisch wirken, mitunter inszenieren und akzentuieren muß, will die Sache und die Wirkung.

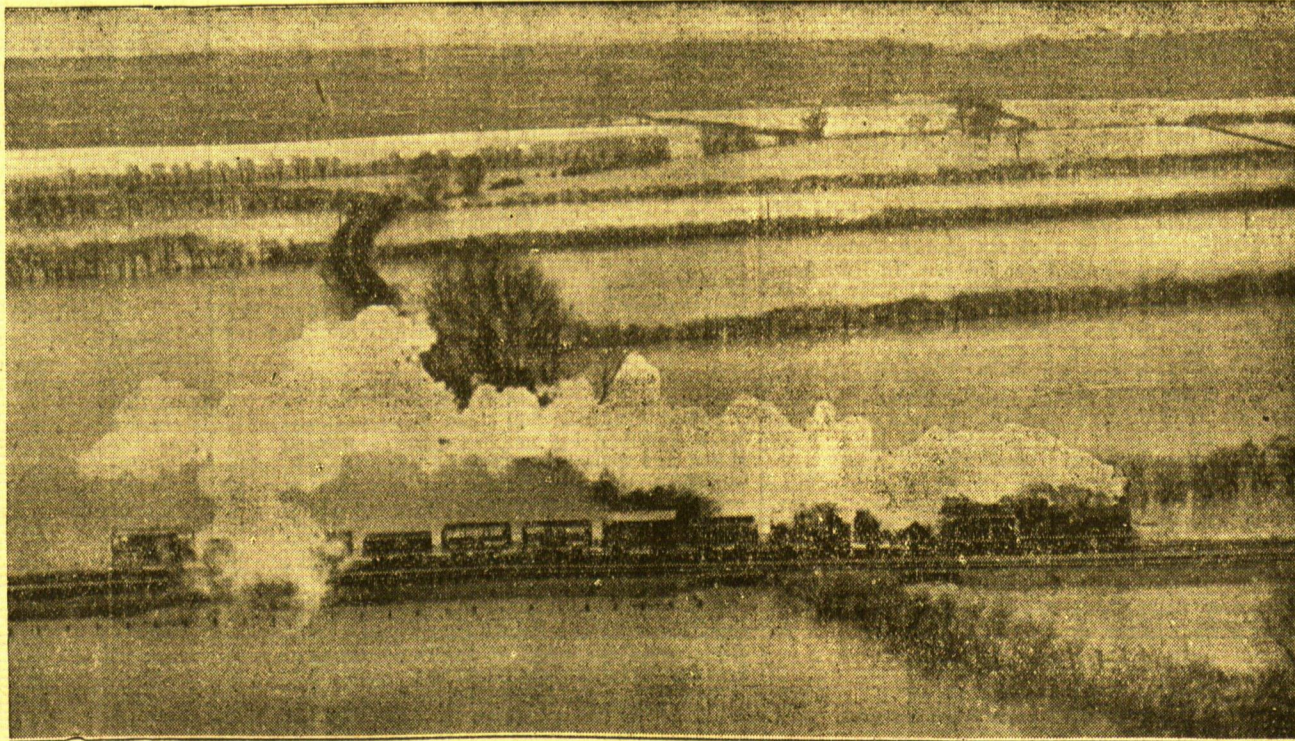
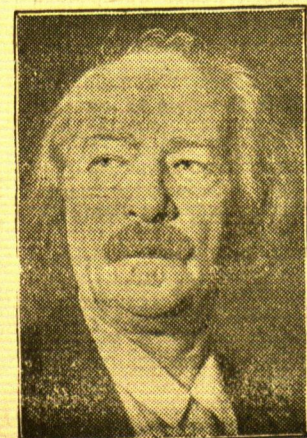
Da ist Hironao Hino, der Detektiv, der mir monatelang nachstellte, bis er sich schließlich seiner eigenen Nachstellungen schämte... und wir gute Freunde wurden. Er war eigentlich Lehrer gewesen, wurde stellungslos, und da er gut englisch sprach, stellte ihn die Fremdenabteilung der Tokioter Polizei an.

(Wird fortgesetzt.)



Die Libyen-Fahrt des Duce

Unter dem Jubel der Bevölkerung lekte Mussolin seine Besichtigungstour längs der Küstenstraße fort. In Benghazi sprach der Duce von einem Exaktor aus zu den Siebelen. Die seinen Worten begeherten Betrüger sollten. Links Marichau Walbo, der Gouverneur von Libyen



Folgen schwere Ueberflutungen in England

Durch die anhaltenden Regengüsse der letzten Tage wurde insbesondere der Fen-Distrikt Englands, der zu den fruchtbarsten Gebieten zählt, weit überflutet. Diese Luftaufnahme zeigt einen Zug bei der Fahrt durch das überflutete Land in der Nähe von St. Ives (Huntingdonshire)

Mitte oben: Sir Austen Chamberlain † Der bekannte englische Staatsmann Sir Austen Chamberlain ist im 74. Lebensjahr in London gestorben

Mitte unten: Waderewski schwer erkrankt. Der berühmte polnische Musiker und einstige Staatspräsident Polens, Waderewski, ist während einer Konzertreise in Zürich an Grippe erkrankt. Da er im 77. Lebensjahr steht, befürchtet man das Schlimmste

Großkämpfe der Memeler Regler

Da zur Ermittlung der Klub- und Einzelmeister des Verbandes Memelländischer Kegelflubs nur noch einige Kämpfe ausstehen, welche in etwa vier Wochen erledigt sein dürften, ruft der Verband seine Getreuen noch einmal zu einer Groß-Veranstaltung auf den Plan, welche am morgigen Sonnabend und am Sonntag auf den Bundesbahnen des Schützenhauses durchgeführt werden soll.

Eisverletzungen bei Girenningen und in der Amathmündung

Der Eisgang und das Hochwasser bei Schmalleningken und Tilsit hatten nach Meldungen, die am Freitag morgen beim Wasserbauamt in Ruß vorlagen, am Donnerstag ihren Höhepunkt erreicht. Schmalleningken hatte am Donnerstag nachmittag mit einem Wasserstand von über acht Metern das höchste Wasser bisher zu verzeichnen.

Die drei im Rußstrom tätigen Eisbrecher waren Freitag morgen bis kurz vor Ruß gekommen; jedoch hat sich in der Amathmündung bei der Mole wieder eine Verstopfung gebildet, die etwa vier Kilometer lang ist. Oberhalb von Ruß, etwa bei Rageningken, ist das Eis noch fest in Winterlage. Soweit es sich bisher überheben läßt, ist mit einer kurzen, aber heftigen Hochwasserflutung im unteren Flußlauf des Memelstroms zu rechnen.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

- Rausas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 10.40: Schulfunk. 17: Vortrag. 17.15: Schallplatten. 17.30: Arbeiterfunk. 18: Für Schützen. 18.30: Schallplatten. 18.40: Zeitungsfunk. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Kino-Nachrichten, Elia, Programm. 19.15: Religiöse Feierstunde. 20.20: Männer-Quartett. 20.40: Vortrag. 20.55: Konzert. 21.25: Vortrag. 21.40: Elia. 21.50: Konzert. Memel (Welle 531). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Aus Rausas. 17.30: Für Schützen. 18: Schallplatten. 18.15: Fröhliche Gde. 18.30: Aus Rausas. 19.15: Vortrag. 19.30: Schallplatten. 20: Preisfeier. 20.15: Aus Rausas. Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.15: Frauenturnen. 8.40: Musik am Morgen. 10: Schulfunk. 11.30: Winte zur Frühjahrsbestellung. 12: Mittagkonzert. 14: Nachrichten. 14.15: Schallplatten. 15.25: Fröhlicher Finbergarten. 15.45: Neujahr 1937. 16: Großer Punkt für Alt und Jung. 18.10: Unbekannte Lieder und Volkstänze aus Ostpreußen. 19.10: Orgelbespernmusik. 20: Wetter, Nachrichten. 20.10: Italienisches Meister-Konzert. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.25: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 10: Schulfunk. 10.30: Fröhlicher Finbergarten. 11.40: Landfunk. 12: Mittagkonzert. 14: Allerei. 16: Fröhlicher Samstag-Nachmittag. 18: Volkstänze - Volkstänze. 19: Und jetzt ist Heiterabend! 20.10: Vom Schwarzpawd an die Waterkant. 23: Zum Tanz erlitten die Geigen. Berlin (Welle 357). 19.15: Virtuose Violinmusik. 20.10: Klavierkonzert. 20.30: „Hanneles Himmelfahrt“, Oper. 24: Tanzmusik. Breslau (Welle 316). 19: Die Woche klingt aus. 20.10: Fahrt ins Land. 22.30: Tanzmusik. Hamburg (Welle 332). 19: Herzfolge. 20.10: Vom Schwarzpawd an die Waterkant. 22.40: Abendmusik. 24: Schallplatten-Tanzmusik. Leipzig (Welle 382). 19: Frühlingshörspiele. 20.10: Volkstümliches Konzert. 22.30: Musik zum späten Abend. Wilm (Welle 456). 19: Vortrag und Klaviermusik. 20.10: Der frohe Samstag-Abend. 22.30: Musik zur späten Nacht. München (Welle 405). 19.40: Volkstümliche Lieder. 20.10: „In einem kühlen Grunde“, Singpiel. 22.30: Musik zum Abend. Wien (Welle 507). 19.35: Europäische Volkstänze. 20.10: Funfoponri. 22.20: Tanzmusik. Wroclaw (Welle 540). 19.20: Schallplatten. 20.05: Sanktandromoniamusik. 21: Unterhaltungs-konzert. Stockholm (Welle 426). 20: Konzert. 22: Unterhaltungs-programm.

Wie es zu den Pariser Straßentämpfen kam

Die „Verlustliste“ der blutigen Straßentämpfe auf dem Rathausplatz in Cligny weist folgende Zahlen auf: auf Seiten der Kundgeber vier Tote, 60 Schwerverletzte, seit 100 Leichterwundete, auf Seiten des Ordnungsdienstes 10 Schwerverletzte (darunter zwei lebensgefährlich Verletzte) und etwa 100 Leichterwundete. 25 Personen sind in Haft behalten worden.

Die politische Seite der Straßentämpfe kommt vor allem in den Berichten des „Petit Parisien“ und des „Paris Midi“ zum Ausdruck. In den beiden Blättern heißt es, daß die kommunistischen Anführer ihren Anhang nicht mehr in der Hand gehabt oder absichtlich der politischen Leidenschaft freien Lauf gelassen hätten. Auch finden sich in den beiden Blättern bemerkenswerte Angaben über die feindselige Haltung der Kundgeber gegen den marxistischen Innenminister Dormoy.

Nach dem „Petit Parisien“ gingen den Straßentämpfen Verhandlungen zwischen dem Ordnungsdienst und der Polizeipräfektur sowie den marxistischen Gemeindebehörden von Cligny voraus. Die Polizeibehörde sollte den versammelten Kommunisten einen Straßenumzug erlauben unter der Voraussetzung, daß er nicht auf näher als 200 Meter an das Lichtspielhaus herankommen, in dem Mitglieder der „Sozialpartei“ einer unpolitischen Filmvorführung beiwohnten. Als diese bedingte Erlaubnis den Kundgebern auf dem Rathausplatz mitgeteilt wurde, waren diese sehr enttäuscht und begannen, gegen den Ordnungsdienst vorzugehen. Darauf rief die Polizei den Kinobefuchern, die Gegenstand der feindseligen Kundgebungen war, sich durch die Hintertüren aus dem Saal zu machen, um Zwischenfälle zu verhüten. Diese Räumung des Saals wurde auch durchgeführt. Als nun aber den Kundgebern auf der Straße mitgeteilt wurde, daß die Mitglieder der „Französischen Sozialpartei“ auf ihre Filmvorführung verzichtet hätten und nach Hause gegangen seien, wirkte auch diese Erklärung nicht mäßigend, sondern im Gegenteil aufreizend, weil der kommunistische Pöbel damit um seine Legation gekommen war. So verhärtete sich die Lage nur noch mehr. Vergeblich versuchte der inzwischen erkrankene sozialdemokratische Innenminister Dormoy von den Treppen des Rathauses aus an die Menge einige beruhigende Worte zu richten. Er wurde aber nicht nur niedergeschrien, sondern so-

gar durch Zurufe aus der Menge aufgefordert, seinen Rücktritt einzureichen.

Auch für den „Paris Midi“ sind die feindseligen Zurufe gegen den sozialdemokratischen Innenminister Dormoy bedeutsam. Denn sie wurden von den versammelten Kommunisten ausgehört gegen den Minister der eigenen „Vollfront“-Regierung, der mit der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung betraut ist. Das Blatt will ferner wissen, daß man dem Generalsekretär der kommunistischen Partei, Thorez, habe diese Aufforderung aber ausdrücklich abgelehnt.

Man rechnet in französischen politischen Kreisen damit, daß die nächsten Straßentämpfe in Cligny nicht nur im Kabinettsrat sondern auch in der Kammer bei der wöchentlichen Sitzung der Abgeordneten der „Vollfront“-Parteien und vermutlich auch später in der Vollziehung der Kammer zur Sprache kommen werden.

In einer anderen Schilderung der Pariser Straßentämpfe heißt es:

Vom Dach und aus den Fenstern der Bürgermeisterei ergoß sich ein Hagel von Steinen, Eisenstücken und Wurfgeschossen aller Art auf die Ordnungstruppen, und die ersten Schüsse aus den Reihen der Kommune fielen und verwundeten einige Schutzleute. Jetzt versuchte der Kabinettschef des Ministerpräsidenten, der herbeigeeilt war, um Ordnung zu stiften, zu der Menge zu sprechen.

Eine Kugel in die Brust und eine andere, die das Bein freistieß, streckten ihn zu Boden. Der gleichfalls in aller Eile herbeigekommene Innenminister Marx Dormoy versuchte nun, von der Treppe des Rathauses aus zu der Menge zu sprechen und sie zum Auseinandergehen aufzufordern. Er wurde von der tobenden Menge niedergeschrien, die ihm zubrüllte, er solle zurücktreten. Gleich und ohnmächtig räumte er das Feld und alarmierte neue Polizeikräfte und benachrichtigte den Ministerpräsidenten.

Der Aufruhr aber wuchs und nahm immer mehr den Charakter eines wahren Aufstandes an. Die städtischen Sirenen, die für den Luftschutz eingerichtet sind, heulten auf Geheiß des kommunistischen

Bürgermeisters und riefen nach einem für den Bürgerkrieg verabredeten Befehl neue kommunistische Massen herbei. Eine wahre Straßenschlacht begann, in der die Kommunisten zunächst die Angreifer waren. Sie begannen Barrikaden zu bauen. Die Schaufenster wurden eingeschlagen und teilweise geplündert, Bänke, Eisenlaternen, die Säule der Anlagen, die Einrichtungen des offenen Marktes, alles, was den entmenschten Revolutionären zur Hand war, diente als Waffe gegen die Polizei und wurde zu Barrikaden verwendet.

Jetzt stießen aus den Reihen der Kommunisten und aus den Fenstern des Rathauses auch die ersten Schüsse gegen die Polizei und die Mobilmobilität. Gleichzeitig versuchten die kommunistisch verheißenen Reihen der Polizei zu durchbrechen, die den Zugang zu dem Kino und zu den Hauptstraßen abgeperrt hatte. Polizei und Mobilmobilität gingen wiederholt gegen die tobende Menge vor, die sie angriffen, und hierbei griff denn auch endlich die bewaffnete Macht zu Revolvern, und eine Zeitlang ertönte ein wahres Salvenfeuer durch die nächstlichen Straßen.

Bald rasten unter Sirenengeheul die Krankenwagen herbei, die die zahllosen Verwundeten abtransportierten.

Der Ministerpräsident Blum, der am Abend einer Galaabstimmung in der Pariser Oper beigewohnt hatte, an der anlässlich eines Konzerts des Londoner Philharmonischen Orchesters auch der Präsident der Republik teilnahm, erschien nach Mitternacht an der Stätte der Verwüstung. Er konnte nur noch in dem benachbarten Krankenhaus die zahllosen Verwundeten besuchen; der Zustand einiger dieser Verwundeten ist sehr bedenklich.

150 Jahre - eine Kleinigkeit

Die „Lebensverlängerungsfront“ auf dem Vormarsch

Die „Ge-Re-Le“ — das soll heißen: Gesellschaft für neuzzeitliche Lebensweise — befaßt sich ausschließlich mit dem Altern der Menschen. Sie hat jetzt einen großen Feldzug unter dem Leitwort „Aktion gegen das Altern“ eingeleitet. Die führenden Männer dieser Gesellschaft — es sind meist Ärzte — behaupten Klipp und Klar, daß eine Verlängerung des Lebens bis mindestens 150 Jahre sehr wohl möglich ist.

Und diese Bestauptung soll auch unter Beweis gestellt werden! Zu diesem Zweck ist eine „Lebensverlängerungsfront“ gebildet worden. Es wurde eine Gruppe geschaffen, die sich im Rahmen der „Ge-Re-Le“ gebildet hat. In dieser Gruppe befinden sich jene Menschen, die sich den Bedingungen einer Verlängerung des Lebens auf über hundert Jahre unterwerfen. Die Zahl der Personen, die sich zur Lebensverlängerungsfront gemeldet haben, soll sehr groß sein. Die Teilnehmer erhalten genaue individuell abgestimmte Lebensvorschriften, müssen eine naturgemäße Lebensweise beachten, sich nach genau bestimmten Vorschriften ernähren, dürfen sich im Erkrankungsfall nur homöopathisch behandeln lassen und vieles andere mehr. Jedes Vierteljahr einmal werden die angemeldeten Personen ärztlich untersucht, um Krankheiten schon im Anfangsstadium begegnen zu können. Alle vier Monate wird allen Teilnehmern ein individueller Ernährungsplan ausgearbeitet.

Schnelle Flaschenpost

Am 16. November vorigen Jahres wurde eine Flasche mit einer Postkarte bei Stockton-on-Tees in Nordengland ins Meer geworfen, und sie wurde genau 43 Tage später in Kumaasi an der Goldküste in Afrika wieder aufgespürt. Die Zeit, die ein erstklassiger Dampfer für diese Reise von über 6000 Kilometern braucht, sind 14 Tage, so daß die Flaschenpost nur dreimal so viel Zeit für die Reise benötigte. Der Mann, der die Flasche abwarf, legte eine Mitteilung hinein, in der er den Finder bat, ihm Nachricht zu geben, wann er sie erhalten hätte. Er bekam einen Brief von einem Mann aus Kumaasi, der ihm schrieb, daß er die Flasche am 28. Dezember aus dem Wasser geholt und die Nachricht darin gefunden hätte. Die aufgeklebte Aufschrift war noch völlig lesbar, obwohl die Flasche sehr lange im Wasser gelegen hatte. Es ist dies jedenfalls die schnellste Flaschenpost, von der man bisher gehört hat.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wettervorhersage für Sonnabend, 20. März: Schwache südliche Winde, aufreizende Bewölkung, trocken, mild. Für Sonntag: Keine Änderung des herrschenden Witterungscharakters.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 19. März 6 Uhr: + 1,4, 8 Uhr: + 1,4, 10 Uhr: + 1,5

Table with 6 columns: Beob.-Stelle, Barometer, Richtung u. Stärke, Wetter, Temp., Sichtweite u. See. Rows include Memel, Adler-Grund, Bornholm, Tallinn, Vibau, and Hammern.

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD - Seegedampfer, MS - Motorschiff, Motorleiler, S - Segler, TD - Tankdampfer, K - Kapitän. Cingana: 18.3: 188 SD Malgas, R Daugela, Rotterdam, Eltkau, B.-L.-Gel. 189 SD Dour, R Kriedeklen, Vibau, leer, Kraule. 19.3: 190 SD J. C. Jacobin, R Raasch, Kopenhagen, Glückstadt, Kraule. Usana: 18.3: 180 SD Valonia, R Cyers, London, verschiedene Güter, U. B. C. Pegelland: 0,34 m. - Wind: NO. 1. - Strom: aus. - Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Sport-Tourismus-Tour

Frankreichs Fußball-Elf

für den Länderkampf gegen Deutschland

Frankreich hat jetzt seine Fußball-Elf für den am kommenden Sonntag in der Stuttgarter Adolfs-Hitler-Kampfbahn zum Austrag kommenden vierten Fußball-Länderkampf gegen Deutschland aufgestellt. Auffallend ist, daß die Franzosen ihre gegen Belgien unterlegene Elf einschneidend geändert haben; insgesamt fünf Posten wurden neu besetzt. Die Mannschaftsaufstellung lautet jetzt:

- Di Vorto (FC. Sochaux)
Dupuis (Racing Paris)
Diagne (Racing Paris)
Paven (Bourlette Delfour)
(RC. Rouen) (FC. Vives) (Racing Paris)
Bigot (Rio)
Nicolas (Janaec)
(D. Ville) (RC. Rouen) (FC. Rouen) (Cl. Marcielle)
F. Keller (RC. Straburg)

Ersatzspieler sind: Bessero (FC. Rouen), Ben Bouali (Olympique Marcielle) und Heißerer (RC. Straburg).

Es geht um die Braddock-Kontrakte

Schmelings Manager, Joe Jacobs, erklärte, daß er kein Hindernis für das Zustandekommen eines Kampfes Schmelings-Braddock in Berlin sähe, falls man Goulds Forderung nach einer 400.000-Dollar-Garantie erfüllen wolle. „Ich selbst“, so erklärte Jacobs, „habe Gould 250.000 Dollar sowie die Verwertung der Radio- und Filmrechte angeboten. Gould hat das abgelehnt, da er nichts mit den Film- und Radiorechten zu tun haben wollte. Ich werde Gould in wenigen Tagen eine Antwort geben können, wenn ich festgestellt habe, wieviel die Radio- und Filmkontrakte einbringen. Dann wird sich herausstellen, ob ich Goulds Forderungen annehmen kann oder nicht.“

Abgesehen von diesen Verhandlungen dreht sich augenblicklich alles darum, ob es gelingt, den Weltmeisterschaftskampf in Chicago zwischen Braddock und Louis zu verhindern. Die Madison-Square-Garden-Gesellschaft erwägt an sich die Möglichkeit, die Rechte für Veranstaltung des Schmelings-Braddock-Kampfes an einen Berliner Unternehmer zu verkaufen, weiß aber zurzeit nicht, wie sie die durch die verschiedenen Kontrakte von Braddock entstandene Verwicklung lösen soll. Die Gesellschaft besitzt nicht nur das Recht zur Abhaltung des ersten Titelkampfes von Braddock, sondern hat sich auch den Kampf Schmelings gegen Braddock am 3. Juli kontraktlich gesichert, den sie gemeinsam mit dem „International Century Club“ durchführen will. Braddock hat aber auch einen Kontrakt unterzeichnet, daß er am 22. Juni in Chicago gegen Louis antreten wird. Falls diese Verpflichtung durch Vergleich oder durch Gerichtsurteil aus der Welt geschafft werden kann, behält nach Ansicht der Madison-Square-Garden-Gesellschaft kein Hindernis, warum der Titelkampf nicht in Berlin stattfinden sollte. Wenn die Veranstalter des Chicagoer Kampfes, wie es gegenwärtig den Anschein hat, mit der Vorbereitung des Braddock-Louis-Treffens fortfahren, wird die Gesellschaft nach Ansicht hiesiger Sportkreise entweder den Kampf auf dem Rechtsweg zu verhindern suchen, oder die Börse Braddocks pfänden lassen.

Braddock hat abgelehnt, seiner kürzlichen Erklärung, daß er alles Geschäftliche seinem Manager überlasse, Erläuterungen hinzuzufügen. Es heißt, daß ihm viel daran liegt, die 500.000-Dollar-Börse einzupfänden, die ihm für den Chicagoer Kampf garantiert wurde. Max Schmelings hat sich bisher nicht zu diesem Thema geäußert, offenbar um die Verhandlungen seines Managers nicht irgendwie zu föhren.

Amtlicher Teil

des Verbandes Memeler Reglerklubs

Spielplan am Sonnabend, dem 20. März, und Sonntag, dem 21. März 1937.

Bahn I und II: Am Sonnabend, dem 20. März, ab 17 Uhr, und am Sonntag, dem 21. März, ab 16 Uhr, Kämpfe um das Sportabzeichen. Es haben zu regeln: Am Sonnabend, dem 20. März: Horn, Albert, 17 Uhr, Schwermer 17.30 Uhr, Filott 18 Uhr, Hoepfner 18.30 Uhr, Kaulsch 19 Uhr, Golewski 20 Uhr; die Aufsicht übernimmt Reglerbruder Kahlmeier.

Am Sonntag, dem 21. März 1937: Vorkampf 16 Uhr, Deiwids 16.30 Uhr, Winsti 17.30 Uhr, Neubauer 18 Uhr, Malwitz 19 Uhr, Kahlmeier 20 Uhr, Würschmidt 21 Uhr, Auge 21.30 Uhr; die Aufsicht übernehmen von 16 bis 19 Uhr Reglerbruder Profopius und von 19 Uhr bis Schluß Reglerbruder Hoepfner. Weitere Meldungen zum Sportabzeichen nehme ich noch bis einschließlich Freitag dieser Woche entgegen.

Bahn III: Am Sonnabend, dem 20. März, von 17 Uhr, und Sonntag, dem 21. März, ab 16 Uhr, Vorkämpfe. Startberechtigt sind Mitglieder und Nichtmitglieder des Verbandes. Das Startgeld beträgt 1 Lit für 5 Kugeln. Unbeschränkter Nachkauf ist gestattet, jedoch dürfen nicht mehr als drei Starts hintereinander erfolgen. Wertung nach Plan. Die Bahn III kann auch als Probefahrt benutzt werden, wenn keine Meldungen zum Vorkämpfe vorliegen. Das Startgeld beträgt 0,30 Lit für zehn Kugeln, jedoch dürfen nicht mehr als drei Starts hintereinander erfolgen.

Bahn IV: Am Sonnabend, dem 20. März, ab 17 Uhr, und Sonntag, dem 21. März, ab 16 Uhr, Silberkugeln. Startberechtigt sind Mitglieder und Nichtmitglieder des Verbandes. Das Startgeld beträgt 1 Lit für 5 Kugeln. Unbeschränkter Nachkauf ist gestattet, jedoch dürfen nicht mehr als drei Starts hintereinander erfolgen. Wertung nach Plan. Die Bahn IV kann auch als Probefahrt benutzt werden, wenn Meldungen für die Silberkugeln nicht vorliegen. Das Startgeld beträgt 0,30 Lit für zehn Kugeln. Unbeschränkter Nachkauf ist gestattet, jedoch dürfen nicht mehr als 3 Starts hintereinander erfolgen.

Schluß der Kämpfe auf Bahn III und IV nach Beendigung der Kämpfe um das Sportabzeichen; am Sonntag, dem 21. März, nicht vor 22 Uhr.

Der Verbandssportwart

Amtlicher Teil

der Rasensportvereinnanna des Memelgebietes Bezirk Memel

Anschrift: S. Huber, Holststraße 8

Die Mannschaftsmeldungen für die Frühjahrsrunde 1937 sind bis zum 1. April 1937 an den Fußball-Ausschuß einzureichen. Gleichzeitg bitte ich die Vereine, die freizuhaltenden Termine bekanntzugeben, damit diese Wünsche berücksichtigt werden können.

S. Huber, Fußball-Obmann

Amtlicher Teil

der Rasensportvereinnanna des Memelgebietes Bezirk Pogegen

Anschrift: Ewald Tobalschus

Die Mannschaftsmeldungen für die Frühjahrsrunde 1937 sind bis zum 1. April 1937 bei E. Tobalschus einzureichen. Gekipelt wird in zwei Klassen, A-Senioren und B-Senioren. Gleichzeitg bitte ich die Vereine, die freizuhaltenden Termine bekanntzugeben, damit diese Wünsche berücksichtigt werden können.

Die Lady und ihr Ring

"Ich will habe, meine Ring, du Swindler!" So rief die ältere, nicht mehr hübsche amerikanische Witwe einem eleganten jungen Lebemann während eines Fünf-Uhr-Tees in einer der vornehmen Hotelballen in München zu, und so kam es heraus: Der elegante junge Lebemann war gar kein "seiner Herr", sondern ein Brillantendieb, der mit einem besonders raffinierten Trick arbeitete. Er machte sich bei Fünf-Uhr-Tees an ältere alleinlebende weibliche Personen, meist angesehener Herkunft, heran, tanzte mit ihnen, flirtete und wußte sie schließlich zu einem abendlichen Dummel durch den Englischen Garten zu verlocken.

Nicht selten gingen die Ladys darauf ein, denn so ein kleines Abenteuer, nebenbei im "schönen München", war doch verlockend. Bei den Abendspaziergängen verabredete der Gauner mit seiner Begleiterin, deren Schmutz er beim Tanzen mit Klettererlidi tarxiert hatte, ein Rendezvous für den nächsten Tag. Als Pfand ließ er sich ein Schmuckstück geben, als Pfand nämlich, daß die Angebetete wirklich kommen werde.

Sie kam auch, aber — er blieb aus. Er erkundigte sich dann nach einiger Zeit diskret im Hotel, ob die Witwe X. oder Y. inzwischen weitergereist sei, und fing dann sein Treiben von neuem an. Sein Vech war es, daß einmal eine dieser Amerikanerinnen unangemeldet vom Gebirge zurückkehrte. Sie trat ihm plöblich beim Fünf-Uhr-Tees entgegen, und dabei wurden die eingangs erwähnten entrüsteten Worte gesprochen, die den Arm des Gesekes in Bewegung brachten. Der junge Mann ist zu einer erheblichen Strafe verurteilt worden.

In 24 Sekunden rasiert

Ein "sauberes, fleckenloses und schmerzloses" Rasieren in 24 Sekunden stellt einen Weltrekord dar, den Nikolaus Weiss, ein ungarischer Coiffeur, bei einem internationalen Meisterschaftswettbewerb in Budapest aufgestellt hat. Der zweite Preis wurde einem Coiffeur aus der Provinz zugesprochen, der verhältnismäßig "langsam" arbeitete; er brauchte nämlich 26 Sekunden, um seinen Kunden zu rasieren. Sehn von den sechzehn Bewerbern mußten

ausscheiden, teils weil sie die Mindestschnelligkeit nicht erreichten, teils weil sie der Haut ihrer Opfer nicht die erforderliche zarte Sorgfalt angedeihen ließen.

Läufe im Theatervorhang

Warschau, 19. März. (Elsa.) Ein merkwürdiges "Kampfmittel" ist nach Berichten polnischer Blätter in Lemberg gegen die kommissarische Verwaltung des ruffischen "Volkshauses" angewandt worden. Unbekannte Täter übersandten der Verwaltung einen Theatervorhang aus Plüsch. Die Sendung blieb unbeachtet im Büro liegen, bis sich nach einigen Tagen ein Heer von Läusen in Möbeln und Wänden zeigte. Man vermutet, daß die Anwendung dieses "Kampfmittels" von ruffischen Kreisen ausgeht, die auf Seiten der früheren Verwaltung des "Volkshauses" stehen und in dieser Form gegen die kürzlich eingesezte kommissarische Verwaltung protestieren wollten.

Das Meer liefert Kohle

Der kürzliche schwere Seegang an der Nordostküste Englands hat die Einwohner des Städtchens Alnmouth mit etwa tausend Tonnen Gratiskohle versorgt.

Als der Sturm auf dem Höhepunkt war, trieb das Meer mächtige Kohlenstücke in der Nähe der Mündung des Aln-Flusses an, und die gesamte Einwohnerschaft fand sich mit Karren ein, um das willkommene Strandgut in Sicherheit zu bringen. Familien mit vielen Kindern konnten soviel Kohlen einfahren, daß sie mit Brennstoff für den ganzen nächsten Winter versorgt sind. Die Kohlen rühren nicht von einem Schiffbruch her, sondern von einem unter der Meeresoberfläche mündenden Kohlenflöz, aus dem von Zeit zu Zeit die See Stücke abschwemmt.

Das Testament im Besenstiel

In der Nähe von Palermo starb vor einiger Zeit ein reicher Weinbändler mit Namen Danieli. Der alte Herr war sein Lebtag ein Sonderling gewesen;

er hatte seine Verwandten und lieb seinen Haushalt durch eine kleine Witwe besorgen, die er aus dem Fintelhaus der Stadt zu sich genommen hatte. Als Danieli nun nach einer schweren Magenoperation kurz vor seinem Tode stand, versuchten ihn seine zahlreichen Verwandten zur Abfassung eines Testaments zu bewegen. Es war aber bereits zu spät zu einer Niederschrift; der Sterbende erklärte mit gebrochener Stimme, er vermache das Haus und das angrenzende Land den Nutsverwandten, der kleinen Witwe aber hinterlasse er das Hausgerät. Die Verwandten durchsuchten den ganzen Besitz, fanden aber zu ihrer Empörung nur 300 Lire in bar vor. Schwer enttäuscht und niedergeschlagen verließ Maria, das Ziehkind, mit ein paar alten Besen, abgenutzten Küchengeräten usw. das Haus, um den ganzen Kram einem Tröddler zu verkaufen. Dieser nahm einen der Besen auseinander, um ihn neu zu beschleifen. Da bemerkte er, daß der Stiel hohl war und ein eingewickeltes Papier darin versteckt lag. Es war ein versiegelter Brief, an Maria adressiert. Das Mädchen übergab den Brief einem Rechtsanwalt, und siehe da — es handelte sich um ein nach allen Regeln des Gesetzes ausgearbeitetes Testament, worin der alte Danieli sein Vermögen in Höhe von 5 1/2 Millionen Lire seinem Ziehkind vermachte. Der Protekt der Verwandten, der sofort eingeleitet wurde, dürfte vom Gericht abgewiesen werden.

Dynamitbomben gegen Krähen

Die Farmer im nordamerikanischen Staat Oklahoma haben einen Notschrei an die Regierung gerichtet, sie solle ihnen bei ihrem Kampf gegen die Krähennähe helfen. Ungeheure Krähenschwärme vernichten jede Aussaat. Der Sachverständige der Regierung erklärt: "Ich glaube, es gibt in Oklahoma mehr Krähen als in irgend einem andern Staat in Amerika. Unsere Angestellten haben über 50 000 Krähennester mit Dynamitbomben vernichtet, aber jetzt ist unser Dynamitvorrat erschöpft." Im ganzen sind im Winter über 200 000 Krähen vertilgt worden. Jetzt will der Leiter der staatlichen Wildstelle noch weitere 5000 Dollar zur Beschaffung neuer Dynamitbomben und von Schrot anfordern, um

den Krähentrieb weiterzuführen zu können. Dieser hat, wie man sieht, bisher mit einer Niederlage der Farmer geendet, die ihre Munition sozusagen ergebnislos verdröhren haben.

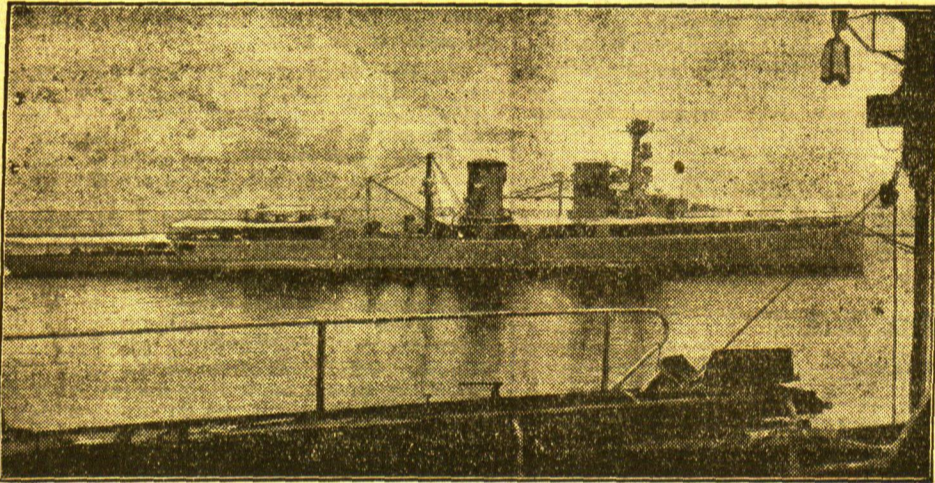
Die Kirchenglocke als Lebensretterin

In Port Chalmers auf Neuseeland war eine jungverheiratete Frau bei der Geburt ihres ersten Kindes gestorben. Man wunderte sich allgemein, wie gefahrt der Ehemann diesen Schicksalsschlag ertrug. Auch bei der Beerdigung fiel seine steinerne Ruhe auf. Nach dem Begräbnis war er plötzlich verschwunden. Man suchte ihn überall in großer Aufregung — da plöblich fing die Kirchenglocke an, laut und ganz unregelmäßig zu läuten. Man eilte in die bereits abgeperrte Kirche zurück und fand im Turm den jungen Ehemann, der sich am Glockenstuhl aufgehängt hatte. Die Zudungen des Sterbenden hatten die Glocke zum Anschlag gebracht. Es gelang, den Selbstmörder ins Leben zurückzurufen.

Der Rundfunk von Mekka

Auch Mekka hat jetzt seine Radiostation. Es war nicht leicht, sie zu bauen. Bedenklich ist in der heiligen Stadt der Mohammedaner dem Ungläubigen der Eintritt verboten; es war daher nötig, einen kleinen Trupp eingeborener Fachleute für diesen Zweck auszubilden. Vier Mohammedaner wurden ausgewählt und nach London geschickt, um hier die nötigen Studien anzustellen. Eine weitere Schwierigkeit lag in den Verkehrsverhältnissen. Nach Mekka gibt es keine Eisenbahn; alles Material zum Bau mußte also von der Küste auf den Rücken von Kamelen nach der Stadt befördert werden. Mit vieler Geduld ist es aber schließlich doch möglich gewesen, das Werk zu vollenden. Der Rundfunk von Mekka ist bereits in Betrieb und sendet täglich die Gebete des Islams in die mohammedanische Welt hinaus.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hopp, sämtlich in Memel.



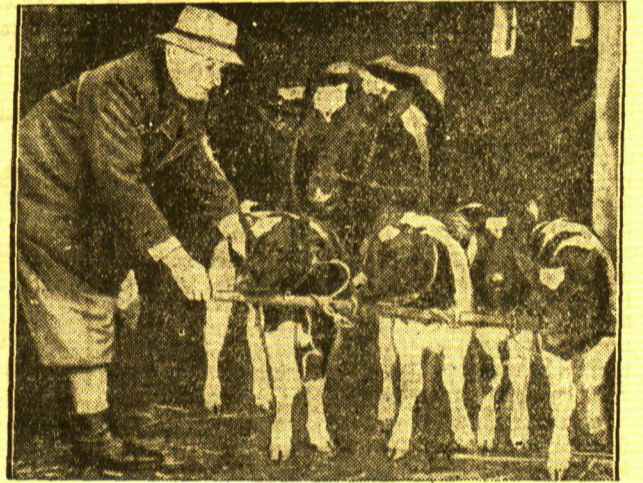
Holland sendet ein Kriegsschiff in die spanischen Gewässer

Zum Schutz der holländischen Handelschiffe in den spanischen Gewässern verleiht der holländische Kreuzer "Saxa" kürzlich den Hafen von Tandjong-Briok (Niederländisch-Indien). Das gleiche Schiff wird auch an der Flottenschau in Spithead anlässlich der englischen Krönung als Vertreter Hollands teilnehmen.



Fräulein Weltausstellung Paris 1937

Ohne eine Schönheitskürdigin geht es selbstverständlich auch bei der Weltausstellung in Paris nicht ab. Die Wahl fiel auf die 17jährige Jacqueline Jacoviem, die das Bild mit ihrer Schwester setzt.



"Kräftige Wierline angekommen!"

In Schlauphof (Landkreis Breslau) brachte eine Kuh vier Bullkälber zur Welt. Alle sind wie die Mutter mit einem weißen Dreieck auf der Stirn gezeichnet. Die Tiere sollen für ein illustriertes Versuchsgut angekauft werden, damit ihre weitere Entwicklung wissenschaftlich verfolgt werden kann.

Es hat dem Herrn gefallen, am 17. März unser langjähriges Mitglied, Herrn

Johann Luttkus

aus Sodehnen in die Ewigkeit abzurufen.
Er soll uns unvergessen bleiben.

Der Gemeindegemeinderat Willkischken

Obstbaumschnitt

sowie Spalier- und Weinschnitt sollen in einem Kursus am 1. April d. Js. für gepflanzte Gärtnergehilfen von Fachleuten vorgeführt werden. Kursusgebühr 2.— Lit ist mit der Anmeldung bis spätestens den 27. 3. zu entrichten. Handwerkszeug, Schere und Säge, sind mitzubringen. Treffpunkt der Teilnehmer 1. 4. 37, um 8 Uhr vormittags, in der Stadtgärtnerei Memel am Friedhof.

Landwirtschaftskammer Memel

Frische Rinderleack
Markthall, Stand Nr. 85

Deutsches Theater
Memel
Telefon 2266

Sonntag, den 21. 3. 1937
abends 7.30 Uhr
Freie Vorstellung.

"Der große Brand von Memel"

Ein Heimatspiel von Elisabeth Zolpelt, Händekrug

Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenverkauf.

Kassenstunden:
täglich von 10 bis 1 Uhr und n. bis 7 Uhr

Wer übernimmt Gesichtsmassage?
Zulchr. mit Preis u. 3233 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Jung, schlank und elastisch durch
Dr. Richters Frühstücks-Kräutertee

Fertige Blusen und Röcke

moderne Verarbeitung.
Zu Mtern besonders billige Preise.
Röcke Lit 17.—, 14.—, 12.50
Blusen Lit 9.50, 7.50, 5.50

E. Millner, Metlichbänkerstr. 2

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien

Siegfried-Kaffee

Geschmack und Aroma ist unübertroffen

Stets frisch gebrannt

100 gr Paket Lit 1.50
200 gr Paket Lit 3.00

Zum Frühjahr empfehle:

Herrn-Anzugstoffe
Damen-Mantelstoffe
Damen-Kostümstoffe

Anfertigung nach Maß unter Garantie

L. Gidansky, Hohe Str. 21

Oberhemden neu aufgenommen

Moderne Farben, billige Preise, sowie 1 Boßen Mako u. Oberhemden 3 an zurückgekehrt u. angelehnt von Lit

J. Tendies
Friedrich-Wilhelm-Str., Ecke Neue Str.

Intelligenter

Expedient

litauisch sprechend ab sofort v. Schiffsfahrtsfirma gesucht. Zulchriften unt. 3231 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Grundstücksmarkt

Schönes Gut

im Kr. Pogegen zu verk. Unt. 50—60000 Lit. Stadt- und Landgrundst., sow. Geschäfte tuche und biete an laufend. Grundstücks-Kauf u. -Tausch mit Deutschland.

Gef. 3000 Lit zum Austausch gegen RM. 1260.— Tilft Spermark-Kaufaufträge erb. 1. Hypothekengelder placierte kostenlos; bearbeitete Finanzierungs-Projekte pp.

Curt Ogilve
Kapital- u. Grundstücksmarkt
Börsestraße 10/11
Tel. 4748.

Stellen-Angebote

Kräftiger Junge

sofort gesucht.
Gerwin
Kreuzstr. (Paradieshale)

Wirtin

sür Restaurations-Rüchensbetrieb d. sofort gesucht. Zulchr. unter 3239 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Mädchen

mit Koch-, Zuchneide- und Näbkenntnissen ab 1. April gesucht.

J. Tendies
Friedr.-Wth.-Str. Ecke Neue Strake.

Ehrl., lauberes Mädchen

welches Rundschaff bedienen kann, gel. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Apollo Freitag 5 und 8 1/2 Uhr
Das Mädchen vom Moorhof
Hansi Knotek / Beiprogramm

Kammer Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Gliedskinder
Harvey, Fritsch, Kemp, Sims

Beiprogramm

Apollo Sonnabend, Sonntag
2 1/2 Uhr, billige Sonderpreise
Das Hofkonzert
Marta Eggerth / Beiprogramm

Kammer Sonnabend, Sonntag
2 1/2 Uhr Jugendvorstellungen
billige Sonderpr. Kinder 50 Cent
Da hinten in der Heide
von Löns / Beiprogramm

Mädchen

von sofort gesucht.
Konditorin
Sommer

Mädchen

kann sich melden
Grüne Strake 17

Vermietungen

Die 3-Zimmer-Wohn.

auf dem Schicklande bei Königsweidchen mit dazu gehörigen 7 Morgen Weide- u. Ackerland ist ab 15. April d. Js zu vermieten. Nähere Auskunft wird im Büro der Gilde, Schöngarten, 1 Tr. links, erteilt.
Der Vorstand der Schickengilde

3-5-Zimmer-Wohnung

oder Haus mit Garten zu mieten gesucht. Zulchriften unter 3238 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Stellen-Gesuche

Maß- und Konfektionschneider

sucht Stelle im Manufakturwaren-Geschäft. Zulchr. unter 3228 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Mietsgesuche

4-5-Zimmerwohn.

mit Küche ab 1. 4. oder 15. 4. gefucht. Zulchr. u. 3250 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

3-Zimmer-Wohn.

v. 1. April im Zentr. zu mieten gefucht. Zulchriften unt. 3235 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Freundl. sep. möbl. Zimmer

zu vermieten.
Fink
Wielenauerstraße 18

Sep. möbl. Zimmer

volle Ventilation, lo'ort zu vermieten.
Laurat, Riltcherstr. 8

Einfach möbl. Zimmer

zu vermieten. Zulchrift. u. 3245 a. die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer

mit Küchenbenutzung von sofort oder 1. 4. gefucht. Zulchr. u. 3244 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Capitol

Ab Freitag 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Der neue Sowkiao-Großfilm in russischer Sprache

Dzulbars

(Der irone Alte und sein Hund)

Eine im höchsten Grade spannende Handlung, gemischt durch das fabelhaft naturwahre Spiel prominentester Darsteller, untermalt durch geradezu hervorragende Musik — ein Genuß ohne Gleichen ist der Film, der auch im Auslande große Anerkennung errungen hat!

Herrliche Naturaufnahmen aus den Bergen Tamira und Samarkands! Großartig auch das Spiel des wunderbaren Schächerhundes Rin Tin Tin hat hier seinen Nachfolger gefunden!

Wenig Dialog, dafür viel Musik und seelisch packendes, stammes Spiel, machen diesen Großfilm auch denjenigen vollkommen verständlich, die die russische Sprache nicht beherrschen. (Deutsche Beschreibung)

Kinder u. 50 Cent / Beiprogramm

Suche zum 1. 4. möbl. Zimmer in der Nähe des Schlachthofes. Zulchrift. unt. 3240 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Junger Mann sucht Schlafstelle mit sep. Einz. Zulchrift. unt. 3249 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Glückl. Heirat müncht Beamter, 30. gute Erziehung, verträglich, aufrichtig. Auskunft sofort. Rückporto erbeten. Stabroy, Borgsdorf

Wen. möbl. Zimmer oder Schlafstelle v. sofort od. 1. 4. gefucht. Zulchriften u. 3248 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Quittungs-Blattes

empfeht

F. W. Siebert
Memel. Dampfboot A.-G.